Zeno-Zeitung
Kreiszeitung
Gronauer Volkszeitung für den Kreis Ahaus Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.
Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zeno-zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 789.

Nummer 154 | Donnerstag, den 7. Juni 1934 | Jahrgang 1934

Tagesrundschau.

Noch immer Geburtenrückgang! Für die Familiengründung ist seit dem vergangenen Jahre vom Staate mancherlei getan worden. Es sei insbesondere an den erfolgreichen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und an die Ehestandsdarlehen erinnert. Aber wir sind damit doch noch nicht soweit gekommen, daß Anzeichen für eine Ueberwindung des gewollten Zwei- und Einkindersystems spürbar wären. Nachdem über die Teilergebnisse der Bevölkerungsbewegung, namentlich in den Städten, bereits in den letzten Wochen mehrfach berichtet worden ist, liegen jetzt die Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes über Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle für das ganze Deutsche Reich im Jahre 1933 vor. Daraus ergibt sich, daß die Zahl der Geburten im Jahre 1933 noch weiter zurückgegangen ist, und zwar von 978 210 im Jahre 1932 auf 956 915 im Jahre 1933. Dieses Ergebnis bedeutet allerdings keine Ueberraschung angesichts der Tatsache, daß die Eheschließungen im Jahre 1932 ihren Tiefstand erreicht hatten. Und doch wird die Oeffentlichkeit überrascht sein, da sich ja in für die Auffassung verbreitet hatte, daß in letzter Zeit dem Geburtenrückgang Einhalt geboten worden sei. Diese Auffassung findet aber leider, wenn man von einer geringen Zunahme der Geburtenziffern in den Großstädten absieht, in den für das ganze Reich geltenden Verhältnissen noch keine Stütze. Die Verantwortung für den dauernden Rückgang unserer Nachwuchszahlen liegt vor allem bei der weitgehenden Ehe- und Kinderlosigkeit der Festbesoldeten und Pensionsberechtigten. Es sind also vorwiegend wirtschaftlich gesicherte Kreise, die mit außerordentlich bedauernswerter Gleichgültigkeit den Gefahren gegenüberstehen, die die durch das Ein- und Zweikindersystem entstandene Entwicklung für unser deutsches Volk hat. Der Rückgang der Geburten und die etwas erhöhte Sterblichkeit (bei weiterem Rückgang der Säuglingssterblichkeit) hatten im Jahre 1933 eine nochmalige Kürzung der natürlichen Bevölkerungsvermehrung zur Folge. Der Geburtenüberschuß von 226 113 war um 52 477 kleiner als im Jahre 1932. Die Bedeutung der im April begonnenen Aktion „Mutter und Kind" neben dem seit Jahren geführten kirchlichen Feldzug für die Heiligkeit und den gottgewollten Zweck der Ehe lassen diese Betrachtungen besonders klar erkennen. Auch weiter müssen daher sowohl von der staatlichen Seite wie auch von der religiösen Seite her alle Anstrengungen der Nachwuchsfrage gelten. Hoffentlich zeigt die Statistik des nächsten Jahres in einer deutlichen Steigerung der Geburtenkurve, daß ein fühlbarer Wandel zum Bessern eingetreten ist und sich in Verbindung mit der weiteren Besserung der wirtschaftlichen Lage weit stärker als bisher im Volke die sittliche und nationale Verpflichtung zum Kinde durchgesetzt hat!

★

„Konkurrenz" für Zeppelin. Dem braven, viel erprobten Luftschiff „Graf Zeppelin" erwächst eine „gefährliche Konkurrenz" — wenn man der französischen Tagespresse Glauben schenken soll. Der Ruhm des Zeppelin-Luftschiffes, das die Südamerika-Route im regelmäßigen Luftverkehr bewältigt und erst eben wieder eine Art Rekordfahrt hinter sich hat, geht den Franzosen gegen den Strich. Umso erleichterter atmeten sie auf, als ihre Blätter in der vergangenen Woche melden konnten, das französische dreimotorige Flugzeug „Regenbogen" habe unterwegs den Zeppelin überholt. Der Flug des „Regenbogen" über den Südatlantik von Dakar nach Natal, also von Westafrika nach Brasilien, wurde von den Pariser Blättern als einen Sieg der französischen Luftlinie über die deutsche hingestellt. Aber am Dienstag, als der Zeppelin schon längst wieder in seiner Halle in Friedrichshafen lag, da hörte man in Paris, daß das siegreiche Flugzeug noch immer in Natal liege und wegen ungünstiger Witterungsbedingungen nicht zum Rückflug starten könne. Hatte der Zeppelin seine Passagiere und seine Post mit genau derselben Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit wie bei seinen früheren Fahrten in Friedrichshafen abgeliefert, so mußte die französische Post auf eines der im Südatlantik kreuzenden Nachrichtenboote der französischen Marine verladen werden, so daß sie jetzt auf dem Wasserweg nach Dakar gebracht wird, um von dort durch die Luft nach Europa befördert zu werden. Noch also ist der Zeppelin das sicherere und zuverlässigere Fahrzeug, und wahrscheinlich braucht er fürs erste die französische Konkurrenz doch noch nicht zu fürchten.

★

Westaustralien macht sich selbständig. Das Unter- und das Oberhaus von Westaustralien, einem der sechs Staaten des britischen Dominions Australien, haben beschlossen, die Trennung Westaustraliens vom australischen Staatenverbande zu vollziehen. Eine Kommission der westaustralischen Regierung wird sich nach London begeben, um bei der britischen Krone und dem Parlament als letzte Instanz diese Trennung durchzusetzen. Westaustralien hat rund die achtfache Größe Deutschlands, nämlich 2,5 Millionen Quadratkilometer Fläche, aber nur 400 000 Einwohner, von denen die Hälfte in der Hauptstadt Perth wohnen. Man muß allerdings wissen, daß dies ungeheure Gebiet zu 90 Prozent Wüste ist, aber für das britische Reich einen ungeheuren Wert durch die immensen Goldschätze innerhalb dieser Wüsten besitzt, so daß Westaustralien zu den größten Goldlieferanten der Welt zählt. Immer schon gab es Streitigkeiten zwischen Westaustralien und den bedeutend einflußreicheren ostaustralischen Staaten. Australien selbst ist durch die sozialistische Mißwirtschaft finanziell mit ungeheuerlichen Schulden belastet worden. Die dadurch notwendigen hohen Steuern haben den Entschluß Westaustraliens mit verursacht. Vielleicht gibt es also demnächst auf den Landkarten ein neues britisches Dominion Westaustralien.

Erklärung Barthous zu einem französischen Rettungsversuch.

„Die Tür für Deutschland muß offen bleiben". / Kein französischer Widerspruch gegen neue Verhandlungen mit Berlin, aber Frankreichs Haltung unverändert.

Präsidiumssitzung wieder ergebnislos vertagt.

÷ **Genf, 6. Juni.**

In der Nacht zum Mittwoch hat Baron Aloisi Genf verlassen, um an der Beerdigung seines kürzlich verstorbenen Bruders teilzunehmen. Auch der türkische und der griechische Außenminister sind mit demselben Zug abgereist. Rüchty Bey konnte seine Abreise nicht länger verschieben, da er zum Empfang des Schahs von Persien zu einem bestimmten Zeitpunkt zu Hause sein muß. Seine Abreise hat deshalb keinen mit Genf zusammenhängenden politischen Hintergrund.

In der Mittagsstunde wurde bekannt, daß die französische Delegation einen eigenen Entschließungsentwurf zur Abrüstungsfrage verfaßt hat.

Um 15,30 Uhr begann die neue Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz, und zwar wieder in einer sehr pessimistischen Stimmung. Gleichzeitig wurde der schon angekündigte Entschließungsentwurf der französischen Abordnung veröffentlicht. Auch er soll, wie gestern die Vorschläge Hendersons, eine Art Arbeitsprogramm für die Abrüstungskonferenz darstellen.

Der französische Entschließungsentwurf lautet:

Der Hauptausschuß zieht die Entschließungsentwürfe in Erwägung, mit denen er durch die Abordnungen der sechs Mächte, der Türkei und Sowjetrußland befaßt worden ist:

er ist von der Notwendigkeit überzeugt, die Konferenzarbeiten fortzusetzen mit dem Ziel, ein allgemeines Abkommen für die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen zu erreichen!

er ist entschlossen, unverzüglich die schon im Gang befindliche Vorarbeit weiterzuführen ohne Beeinträchtigung der besonderen Verhandlungen, die Regierungen etwa zu führen wünschen, um den endgültigen Erfolg zu erleichtern.

I.

Indem der Hauptausschuß die besondere Bedeutung einer schnellen Lösung gewisser seit Beginn der allgemeinen Aussprache vorgebrachten Fragen betont, fällt er die folgenden Entscheidungen:

1. a) Da die Ergebnisse früherer Konferenzarbeiten schon seit einem Jahr in Europa den Abschluß gewisser regionaler Sicherheitsverträge ermöglicht habe, bittet der Hauptausschuß die politische Kommission unverzüglich ihre Arbeiten wieder aufzunehmen in einer Form, die sie für angemessen hält, um im Hinblick auf den Abschluß neuer Abkommen ähnlicher Art und schließlich ihre etwaigen Beziehungen mit dem Hauptausschuß festzulegen.

b) der Hauptausschuß bittet andererseits die politische Kommission, die Bestimmungen über die Kontrolle, die schon angenommen sind, soweit wie möglich zu vervollständigen und bei der Prüfung der Ausführungsbürgschaften fortzufahren.

2. Luftfahrt: Der Hauptausschuß beauftragt sein Luftfahrtkommitee, unverzüglich die Bearbeitung der Frage wieder aufzunehmen, die in seiner Entschließung vom 23. Juli 1932 unter der Rubrik 1 (Luftstreitkräfte) angeführt waren (Internationalisierung der Zivilluftfahrt, Abschaffung des Bombenabwurfes, Verringerung der militärischen Luftstreitkräfte usw.)

3. Der Hauptausschuß bittet sein Sonderkomitee für die Fragen der Waffenfabrikation und des Waffenhandels unverzüglich seine Arbeiten wieder aufzunehmen und unter dem Gesichtspunkt der Erklärungen des Vertreters der Vereinigten Staaten vom 30. Mai so schnell wie möglich über die Lösungen, die es vorschlägt, zu berichten.

Diese drei Ausschüsse sollen ihre Arbeiten nebeneinander ausführen. Aufgabe des Präsidiums würde es sein, sie in Uebereinstimmung zu bringen.

II.

Sobald der Hauptausschuß die dringendsten Aufgaben geklärt hat, überläßt er dem Präsidenten der Konferenz die Sorge, im geeigneten Augenblick die notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit er sich, sobald das Präsidium den Hauptausschuß zusammenruft, soweit wie möglich vor einem vollständigen Entwurf für ein Abkommen befindet.

Der Hauptausschuß bittet den Präsidenten, die Regierungen mit dem Vorschlag Sowjetrußlands, die Konferenz unter dem Namen einer Friedenskonferenz in Permanenz zu erklären, zu befassen.

Die Erklärung Barthous.

In der Sitzung des Präsidiums stellte Außenminister Barthou den französischen Entschließungsentwurf zur Aussprache. Er gab folgende formulierte Erklärung ab:

Die Frage der Rückkehr Deutschlands belastet die Beratungen. Kein Land würde sich mehr als Frankreich beglückwünschen, wenn Deutschland zurückkehrte. Keine Tür ist geschlossen. In der Saarfrage hat Frankreich seinen guten Willen bewiesen, an einem internationalen Abkommen teilzunehmen, an dem Deutschland ebenfalls teil hat.

Aber mehrere Vertreter haben die Meinung ausgedrückt, daß die Konferenz ohne Deutschland ihre Arbeiten nicht fortsetzen könne. Die französische Abordnung ist nicht dieser Ansicht.

Im Hinblick auf diese Meinungsverschiedenheit erkläre ich, daß es möglich sein muß, auf einem Arbeitsprogramm bestehen zu bleiben, bei dem die Regierungen, die es für nötig halten sollten, die diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland fortsetzen können, damit es seinen Platz wieder einnimmt.

Ich erinnere daran, daß ich gestern betont habe, daß man weder Bedingungen von Deutschland annehmen noch ihm solche auferlegen darf. Die Tür muß offen bleiben; es ist nötig, daß Deutschland durch sie eintritt mit vollständiger Gleichheit der Rechte und indem es hier die Verantwortlichkeiten übernimmt, die dann gemeinsame sein werden. Die Abwesenheit Deutschlands ist kein Hindernis für die Fortsetzung der Arbeiten, aber die Anwesenheit Deutschlands würde den Arbeiten ihren wahren Charakter geben und würde es vielleicht ermöglichen, zu einer Lösung zu gelangen.

Frankreich hat mit Deutschland Noten ausgetauscht, die im Augenblick nicht zur Zuständigkeit der Konferenz gehören, aber

es ist möglich, daß die Regierungen in der Lage sind, auf Deutschland einzuwirken, um es zu bitten, die Schwelle zu überschreiten.

Frankreich hat nichts dagegen einzuwenden, und um diesen Regierungen ihre volle Freiheit vorzubehalten, ist in der Entschließung der Satz über die besonderen Verhandlungen eingefügt worden.

Am Schluß seiner Erklärung, die sich auf die anderen Punkte des französischen Entschließungsentwurfes bezog, kam Barthou nochmals auf das Verhältnis zu Deutschland zurück, indem er erklärte,

um jedes Mißverständnis zu vermeiden, wolle er hinsichtlich der zwischen Deutschland und Frankreich ausgetauschten Noten betonen, daß die Stellung Frankreichs sich bisher nicht geändert habe.

Mehr habe er nicht sagen wollen.

Zu dem Absatz über die Sicherheit erklärte Barthou, die französische Regierung habe dem System der Kontrolle stets eine große Bedeutung beigemessen und sich bemüht, die Prüfung der Frage der Ausführungsgarantien zu fördern. Besondere Wichtigkeit habe der Punkt der Entschließung, der sich auf die Luftfahrt beziehe. Die Aufrüstung in der Luft sei ein besonders schwerwiegendes Problem der Wiederaufrüstung. Die spanische Regierung habe in dieser Hinsicht besonders bemerkenswerte Anregungen vorgebracht.

An die Ausführungen Barthous schloß sich eine längere Aussprache über das gegenseitige Verhältnis und den Vorrang der verschiedenen Entschließungsentwürfe an. Dabei erklärte Eden, daß er dem Entwurf Hendersons den Vorzug gebe. Auch die Noten der vier Regierungen interessierten die Konferenz unmittelbar. Sie seien das Ergebnis einer

Neue Wendung im Mordfalle Prince.

Polizeiinspektor Bonny Mittäter?

DNB **Paris, 6. Juni.**

Die Mordangelegenheit des Gerichtsrats Prince hat wieder eine neue Wendung genommen, die, wenn sich die Aussagen eines Zeugen bestätigen, als geradezu sensationell bezeichnet werden muß. Der Bürgermeister einer kleinen Ortschaft in der Nähe der Mordstelle hatte am Tage nach der Auffindung der Leiche Princes eine Anzeige bei der Polizei gegen einen Automobilisten erstattet, der entgegen den Vorschriften mit über 50 km Stundengeschwindigkeit am Mordtage den Ort durchfahren hatte. Außerdem trug das Auto kein Nummernschild. In einer scharfen Kurve, wo der Wagen seine Fahrt verlangsamen mußte, hatte der Bürgermeister Gelegenheit, die drei Insassen genauer zu betrachten. Am Dienstag erklärte er vor dem Untersuchungsrichter von Dijon, er sei überzeugt davon, daß zwei Insassen des Wagens der Polizeiinspektor Bonny und „Jo mit den grauen Haaren" gewesen seien.

Man erinnert sich, daß gegen den Polizeiinspektor Bonny im Zusammenhang mit der von ihm geleiteten Untersuchung in der Mordangelegenheit Prince die verschiedensten Gerüchte im Umlauf waren. Einige Blätter gingen schon vor Wochen soweit, ihn ganz offen der Mittäterschaft an dem Verbrechen zu beschuldigen. „Jo mit den grauen Haaren" ist derjenige, der Bonny unter ziemlich mysteriösen Umständen den größten Teil der Stavisky-Schecks überreichte und später ebenfalls verhaftet, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Der Untersuchungsrichter von Dijon mißt der Aussage des Bürgermeisters so große Bedeutung bei, daß er sich am Dienstag sofort in die Ortschaft begeben hat, um an Ort und Stelle diese Aussage nachzuprüfen. Man weist ferner darauf hin, daß die Beschreibung des Wagens, die der Bürgermeister gegeben hat, in allen Einzelheiten mit der anderer Zeugen übereinstimmt, die den gleichen Wagen am Wege unmitelbar neben dem Tatort gesehen haben wollen. Bonny ist nach seiner kläglich verlaufenen Untersuchung, die sich in einem Labyrinth von unmöglichen Unterweltsgeschichten und groß organisierten Räuberbanden verlor, die Leitung der Untersuchung abgenommen worden. „Jo mit den grauen Haaren" wurde inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die neue Spur diesmal doch zu einem Ergebnis führt.

Seine Frau und sieben Kinder ermordet.

Das Haus in Brand gesteckt und sich selbst erhängt.

)(**Schramberg (Württemberg) 6. Juni.**

Die Höhengemeinde Aichhalden bei Schramberg wurde heute früh kurz nach 3 Uhr von einem außerordentlich schweren Brandunglück heimgesucht. Das Anwesen des Besitzers Karl Lambrecht brannte vollständig nieder. Die ganze Familie mit neun Köpfen, Vater Mutter und sieben Kinder im Alter von zwei bis 14 Jahren, kam in den Flammen um. Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten. Das Feuer wurde erst spät bemerkt, da dichter Nebel die Sicht behinderte. Kurz vor 10 Uhr konnten die Mutter und vier Kinder aus den Trümmern geborgen werden. Die übrigen Kinderleichen wurden später geborgen.

Der Vater Karl Lambrecht wurde in einem nahen Walde erhängt aufgefunden. Er stand im Verdacht, in letzter Zeit wiederholt kleinere Einbrüche und Diebstähle begangen zu haben und ist auch zwei Stunden vor dem Brand bei einem Einbruchsdiebstahl in dem Hause eines Ziegeleiarbeiters ertappt, aber mit Rücksicht auf die von ihm geschilderte Notlage wieder freigelassen worden. Zweifellos hat er sein eigenes Haus in Brad gesetzt. Man vermutet, daß er an der eigenen Familie zum Mörder wurde, weil die Schädeldecken Schlagnarben aufweisen sollen. Die Mordkommission hat ihre Tätigkeit noch nicht abgeschlossen.

im November vom Präsidium an gewisse Mächte gerichteten Aufforderung, auf diplomatischem Wege die Ueberwindung der Schwierigkeiten zu versuchen. Diese Schriftstücke seien also Dokumente des Präsidiums. Er halte in dieser Hinsicht seinen Standpunkt entschieden aufrecht. Dem widersprach der polnische Vertreter. Er erklärte, die diplomatischen Verhandlungen seien in Schriftstücken, die man veröffentlicht habe, niedergelegt worden, aber diese Schriftstücke seien niemals der Konferenz vorgelegt noch in früheren Sitzungen erörtert worden. Es sei nicht einzusehen, warum die Konferenz diesem oder jenem Dokument den Vorzug vor irgendeinem anderen geben solle. Er glaube, daß die Konferenz sich mit diesen Schriftstücken nur insoweit beschäftigen solle, als die darin ausgedrückten Gesichtspunkte von den Abordnungen im Laufe der Erörterungen der Konferenz geltend gemacht worden seien.

Auf die Einsetzung eines Redaktionsausschusses, den Norman Davis zunächst vorgeschlagen hatte, wurde erneut verzichtet. Dagegen wurde grundsätzlich beschlossen, die nächste Sitzung des Präsidiums öffentlich stattfinden zu lassen. Das Präsidium wird Freitag vormittag wieder zusammentreten. Es ist in Aussicht genommen, daß gegebenenfalls schon für den Nachmittag der Hauptausschuß einberufen werden soll.

Barthou korrigiert sich.

DNB **Genf**, 6. Juni.

Nachträglich wurde im Pressesaal des Völkerbundsgebäudes eine Fassung der Erklärung Barthous über die Stellung Frankreichs zur Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund gesondert verteilt, die nicht vom Völkerbundssekretariat ausgeht und die bedeutend kürzer ist als die Erklärung, die im amtlichen Bericht der Informationsabteilung zu lesen war. Die offenbar auf Veranlassung der französischen Abordnung nachträglich verteilte Fassung hat einen Wortlaut, der nicht nur gegenüber dem amtlichen Bericht des Völkerbundssekretariats leichte Aenderungen enthält, sondern dem vor allem der zweite Teil der dort enthaltenen Erklärung fehlt, in der von der vollen Gleichheit der Rechte die Rede ist und in der betont wird, daß die Rückkehr Deutschlands der Konferenz erst ihren wahren Charakter geben würde. Es ist bezeichnend, daß man auf französischer Seite Wert darauf gelegt hat, von diesem zweiten Teil der Erklärung, wie sie von der Informationsabteilung des Völkerbundssekretariats ausgegeben wurde, abzurücken. Es wird jetzt gesagt, daß dieser zweite Teil nicht zu der verlesenen formulierten Erklärung Barthous gehört habe, sondern von ihm nur frei hinzugefügt worden sei. Im amtlichen Bericht der Informationsabteilung lief der Text weiter und nirgends war ein Unterschied sichtbar. Jedenfalls soll nach französischem Willen nur die jetzt nachträglich veröffentlichte kürzere und sehr viel nüchternere Fassung als amtliche Erklärung gelten.

Barthous Bündnispolitik.

Das Sprengungsmanöver in Genf.

£ **London**, 6. Juni.

Die Berichte der Genfer Korrespondenten besagen übereinstimmend, daß die gestrigen Vorgänge im Büro der Abrüstungskonferenz und besonders der scharfe Zusammenstoß zwischen Henderson und Barthou die Stimmung noch düsterer gemacht hätten, soweit dies überhaupt noch möglich sei, und daß jeder Versuch, ein Kompromiß in der Abrüstungsfrage zu erreichen, durch das beharrliche Nein Barthous vereitelt werde.

Im Bericht des „Daily Herald" heißt es: Die Lage, die am Montag entstanden war, wurde gestern verzweifelt. In den Wandelgängen der Konferenz herrscht der bestimmte Eindruck, daß Barthou das beste tut, um die Konferenz zu sprengen.

Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle" sagt: Es ist jetzt völlig klar, daß Barthou nichts weiter wünscht als Bündnisse.

Der Genfer Vertreter der „Times" berichtet: So verworren die gestrige Debatte auch aussehen mag, die wirkliche Streitfrage ist deutlich genug. Unter dem Losungswort „Vor allem Sicherheit" beabsichtigen Frankreich und Rußland ein System von Verteidigungsbündnissen, die auf Waffengewalt beruhen, gegen Deutschland aufzubauen. Dieses System nennen sie „Sicherheit" und suchen den Segen des Völkerbundes dafür zu erlangen. Bei ihrem Suchen nach Sicherheit haben die Franzosen die Bekehrung Großbritanniens als hoffnungsloses Unternehmen aufgegeben und sich in die Arme Rußlands geworfen. Vielleicht wissen sie nicht, daß die Anweisungen der britischen Delegation die Erörterung praktischer Sicherheitsgarantien ohne vorherige Verständigung über Abrüstung zulassen würden, vorausgesetzt, daß Deutschland dabei vertreten ist. Die französische Bewegung in Richtung auf Rußland entspricht durchaus der Politik, die in der Note vom 17. April bezeichnet wurde. Seit der Saarvereinbarung ist die Notwendigkeit dafür nicht sehr klar. Man darf annehmen, daß Litwinow nicht gerade von Eifer für die Interessen Frankreichs verzehrt wird. Die Sowjetregierung möchte eine französische Schutzwache, und zwar womöglich eine starke Schutzwache für ihre europäische Tür haben, während sie sich nach der Ostsee wendet. Aus diesem Grunde hat die kommunistische Propaganda in der französischen Armee aufgehört, seitdem Barthou und Litwinow sich über ihren Plan gegenseitigen Beistandes geeinigt haben.

Pariser Presseangriffe gegen Henderson.

(!) **Paris**, 6. Juni.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat es mit der französischen Presse gründlich verdorben. Bereits am Dienstag bezichtigte sie ihn, daß er hinterhältig im Einvernehmen mit Lordsiegelbewahrer Eden Umtriebe gesponnen habe. Auch heute fährt sie schärfstes Geschütz gegen ihn auf, weil er durch seine Entschließung die französische Sicherheitsthese, die man mühsam vorangebracht habe, durchkreuzen wollte. Aber nicht nur Henderson, sondern mit ihm die gesamte englische Delegation und alle diejenigen Konferenzkreise, die sich vor Frankreichs Forderungen nicht ohne weiteres beugen wollen, werden schärfstens angegriffen und für den Ausbruch einer Krise verantwortlich gemacht, die, wie man erklärt, zwei durch einen tiefen Graben getrennte Auffassungen zutage treten lasse und der Abrüstungskonferenz den Gnadenstoß versetzen dürfte. In der Tat sind die Betrachtungen der französischen Blätter, so rückhaltlos sie auch die Stellungnahme Barthous gegen Henderson billigen, weil er die französische Auffassung „Zuerst Sicherheit" verteidigt habe, mehr als pessimistisch hinsichtlich der noch bestehenden Verständigungsmöglichkeiten. „Die Konferenz scheint nach der dramatischen Sitzung von Genf in den letzten Zügen zu liegen", schreibt das „Oeuvre", das den Vorschlag Hendersons deshalb verurteilt, weil er wieder alles auftische, was die französische Diplomatie in mühsamer sechsmonatiger Arbeit ausgeschaltet habe und weil er außerdem die Rückkehr Deutschlands in einer überaus ungeschickten, um nicht zu sagen: für sämtliche Interessen schädlichen Form anrege. Das Blatt wirft England vor, seine alte Politik des Gleichgewichts der Kräfte in Europa verwirklichen zu wollen. Das einzig positive Ergebnis des gestrigen Verhandlungstages ist nach Ansicht des „Journal" die Durchkreuzung eines „unglaublichen Manövers", durch das die Sicherheit unterdrückt und Deutschland neues Entgegenkommen gezeigt werden sollte. Barthou wird zu seinem Vorstoß gegen Henderson auch von Herriots „Ere Nouvelle" beglückwünscht: Er habe den Gedanken Hendersons, den Völkerbund vor Deutschland zu demütigen, abgewehrt. Das „Echo de Paris" glaubt nicht mehr, daß die französische Sicherheitsthese sich in Genf durchsetzen kann, und rät deshalb, den Frieden außerhalb der Abrüstungskonferenz zu organisieren."

Sicherheitsproblem und Flottenkonferenz.

DNB **Paris**, 6. Juni.

Der Genfer Berichterstatter des „Excelsior" will ankündigen können, daß das Sicherheitsproblem auch auf der Flottenkonferenz von 1935 im Vordergrund stehen wird. Die französische Abordnung werde unter allen Umständen fordern, daß alle Seemächte eingeladen werden und nicht nur die fünf großen Seemächte, wie auf den beiden Konferenzen von London und Washington. Sowjetrußland, Holland, Spanien und vielleicht auch Deutschland würden unter diesen Umständen hinzugezogen werden. Vielleicht gehe der Widerstand von Norman Davis gegen jede Erörterung des Beistandpaktplanes auf die Begründung zurück, daß Litwinow die Verbindung zwischen Flottenabrüstung und Küstensicherheit fordern könnte. Man glaube in der Tat, daß Sowjetrußland den Abschluß eines Beistandspaktes und die Garantierung der Integrität seiner Seegrenzen im Pazifik verlangen werde. Ein derartiger Vorschlag würde natürlich die Verhandlungen, die sowieso recht schwierig zu werden versprächen, nicht erleichtern.

Rücktritt der belgischen Regierung.

DNB **Brüssel**, 6. Juni.

Am Mittwochnachmittag blieb die Regierung Broqueville in der Kammer bei der Abstimmung über zwei verschiedene Gesetzesvorlagen in der Minderheit. Es handelte sich um einen Entwurf zur Neuregelung der Familienunterstützung und um eine Vorlage über die Grenzpolizei. Der Ministerpräsident berief sofort nach Schluß der Sitzung einen dringenden Kabinettsrat ein. In ihm wurde der Rücktritt der Regierung beschlossen.

Reichsminister Dr. Goebbels nach Warschau eingeladen.

DNB **Berlin**, 6. Juni.

Im Namen der polnischen Intellektuellen-Union hat Professor Zielingski Reichsminister Dr. Goebbels zu einem Vortrag nach Warschau eingeladen. Reichsminister Dr. Goebbels wird dieser Einladung Folge leisten und in Warschau über die Ideologie des neuen Deutschland sprechen. Dieser Vortrag findet voraussichtlich am Mittwoch, dem 13. Juni 1934, in der Aula der Warschauer Universität statt. Der Besuch des Reichsministers in Warschau und Krakau wird sich auf den 13., 14. und 15. Juni erstrecken.

„Morgenappell in den Betrieben".

DNB **Berlin**, 6. Juni.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hielt am Mittwoch in einem Schulungskursus des Reichspresse- und Propagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront bei Königswusterhausen einen Vortrag. Nach dem Bericht des „Deutschen" hat Dr. Ley u. a. ausgeführt:

„Nicht das Reifezeugnis ist entscheidend für uns, nicht die Dressur des vergangenen liberalistischen Zeitalters, sondern das Können und der gesunde Menschenverstand unserer Brüder und Schwestern wird den Ausschlag für ihre und unsere Entwicklung geben. Wir haben mit den alten Vorurteilen aufgeräumt. Eine Bewertung nach Geld und Besitz kommt für uns nicht in Frage. Wir bewerten die Menschen lediglich nach ihren Fähigkeiten.

Dr. Ley ging dann auf die ausländische Boykotthetze ein und erklärte: Es wird keineswegs so sein, wie kürzlich in Prag geschrieben wurde, daß wir in drei Wochen keinen Stoff für Anzüge mehr hätten. Nein, meine Kameraden, so ist es nicht! Wir haben da mancherlei vorgesorgt, und wir haben noch mancherlei gute Auswege. Ich glaube felsenfest daran, daß das von uns in Gang gebrachte Schwungrad nicht mehr stillstehen wird.

Auf Fragen der Betriebsgemeinschaft eingehend, führte Dr. Ley u. a. aus: Die Arbeit in den Betrieben wird künftig mit einem Appell beginnen und mit einem Appell schließen. Bei diesem Morgenappell wird ein Losungswort gegeben werden. Ich selbst bin sieben Jahre Angestellter eines Betriebes gewesen. Nichts hat mich mehr erschüttert, als die Trostlosigkeit der Massen, denen jede erhebende Viertelstunde fehlte. Das soll anders werden. Im täglichen Betriebsappell wird Gelegenheit gegeben werden, den kleinen Dreck des Alltags beiseite zu schaffen: Hat jemand noch eine Forderung an die Kompagnie? Wenn ja, wird nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit jede Differenz beseitigt werden. Es gibt kein objektives Recht, sondern ein subjektives Recht. Recht ist, was dem Volke dient."

Die Ausführungen Dr. Leys wurden mit überaus stürmischem und anhaltenden Beifall aufgenommen.

Unglücksfall oder Verbrechen?

Todesopfer eines Kraftwagenbrandes.

DNB **Bamberg**, 6. Juni.

In der Nähe der Stadtgrenze wurde der Personenkraftwagen des Fabrikanten Rommel aus Hirschaid brennend aufgefunden. Der Besitzer, der den Wagen lenkte, kam dabei ums Leben.

Das Nürnberger „Acht Uhr-Blatt" bringt zu diesem Vorfall interessante Einzelheiten, die ein Augenzeuge, ein Nürnberger Ingenieur, mitteilt: Dieser befand sich mit drei Freunden im Kraftwagen auf der Heimfahrt nach Nürnberg. Als sie nachts Bamberg passiert hatten, bemerkten sie den brennenden Wagen. Zwei Fußgänger, die in der Nähe standen, teilten mit, daß der Wagen bereits zehn Minuten brenne. Im Innern des Wagens müsse sich noch jemand befinden. Der eine der Fußgänger wollte Hupensignale vernommen haben. Der Wagen stand vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite, so daß die Vermutung naheliegt, daß er schon vor Ausbruch des Brandes angehalten worden war. Dadurch, daß der Wagen hauptsächlich außen brannte, wurde auch der Eindruck erweckt, als sei er mit Benzin übergossen worden. Die Gummireifen waren noch unversehrt und platzten erst nach einiger Zeit. Das eine der beiden Vorderräder lag ein Meter weit von der Achse entfernt am Straßenrand. Die Achse selbst war weder verbogen noch beschädigt. Auf der Straße ließen sich auch keinerlei Brems- oder Schleifspuren der radlosen Achse feststellen. Nach dem Verlöschen des Brandes sah man den Lenker in normaler Haltung total verbrannt am Steuer sitzend. Der Augenzeuge spricht die Möglichkeit aus, daß man es, nach den eigenartigen Umständen zu schließen, hier mit einem Verbrechen zu tun habe und daß der Unglücksfall nur vorgetäuscht worden sei.

Die Kriminalpolizei Bamberg teilt auf Anfrage mit, daß über die Entstehungsursache des Brandes bis jetzt noch nichts Endgültiges mitgeteilt werden könne.

Eröffnung der Bischofskonferenz.

Der feierliche Beginn.

be **Fulda**, 5. Juni.

Heute feiert die Kirche das Fest des hl. Bonifatius. Von den Türmen seines Domes rufen früh morgens die mächtigen Glocken und grüßen die Prozessionen, die mit Kreuz und Fahnen durch die taufrischen Fluren heranpilgerten. Im Dom zelebrieren fast an jedem Altare Bischöfe stille Messen. In immer größeren Scharen strömt das katholische Volk herein. Frauen, die das bunte Kopftuch als Vertreterinnen des landwirtschaftlichen Hinterlandes bis zur Rhön hin kennzeichnet, mit nicht weniger wetterharten Gesichtern als die Männer, die mit den Prozessionen gekommen sind, Sommerfrischler, deren Heimat irgendwo in den Großstädten an der Ruhr und am Main ist, allen voran die Katholiken von Fulda lassen es sich nicht nehmen, der heutigen denkwürdigen und so eindrucksvollen Feier des Bonifatiustages beizuwohnen. So drängen sich Tausende aus Stadt und Land zum Gotteshause. Auf dem Hochaltar blitzt das Gold der Reliquiare im Schein unzähliger Kerzen. Der Leib des Apostels Deutschlands ruht in der Krypta, sein Haupt mit der Mitra in der liturgischen roten Farbe ist auf dem Hochaltar des Domes im güldenen Schrein, durch eine Glasscheibe allen sichtbar, ausgestellt. Auch eine Reihe anderer Reliquien, z. B. der Dolch, dessen Stichen St. Bonifatius im Friesenlande erlag, sind in den Reliquiarien zu sehen.

Kurz vor 8 Uhr schreitet der Zug der Kirchenfürsten unter Vorantritt des Kreuzes zum Hochaltar, wo alsbald die Pontifikalmesse, die Erzbischof Dr. Kaspar Klein von Paderborn zelebriert, beginnt. Die mächtige Orgel begleitet die Meßlieder der Volksmenge. Nach dem Evangelium besteigt Bischof Dr. Bares (Berlin) die Kanzel.

Bonifatius, der Mann, dessen Ruhm unsterblich ist, habe sich ein Denkmal im Herzen der Deutschen gesetzt, das nie, solange Deutschland unser Vaterland bleibt, vernichtet werden könne. Er habe unser Germanien zu Deutschland gemacht. Wie Bonifatius einst diesen nordischen Menschen, unsere Ahnen, hingeführt habe zur Kirche Christi, zum Segen für jeden Einzelnen und für das ganze Volk, so nehme er uns auch heute an die Hand und führe uns hin zu jener Kirche, die in Rom ihren Mittelpunkt habe. Von dorther sei der Strom des Segens gekommen, der sich befruchtend über Deutschland ergossen habe, der auch heute noch unserem Lande Glück bringen könne.

Der bischöfliche Redner wies hin auf den Lehrauftrag Christi an seine Kirche. Vor zwei Jahrtausenden habe Christus das erste Wort gesagt, und wenn nach zwei Jahrtausenden das Lehramt der Kirche das letzte Wort sage, dann werde das letzte Wort dem ersten bis ins kleinste gleichen. Dem Lehramt stehe zur Seite das Priesteramt der Kirche, das heute in diesem Gotteshaus sich so ergreifend darstelle, wo der ganze Episkopat Deutschlands und das christliche Volk miteinander vereint seien. Am heutigen Bonifatiustage ströme das Gelöbnis aus den katholischen Herzen: Wir halten zum Priesteramt, und wir halten es in Ehren! Das Diplom zum Priesteramt stammt aus den Händen Christi und, gestützt auf dieses Diplom aus der Hand Gottes, fordert die Kirche und das kirchliche Lehramt seine Freiheit und sein Recht, auch die Freiheit für ihre Wahrheit, für ihre Gnaden, für die christlichen Tugenden! Nicht ein Augustus, sondern Christus hat gesagt: „Gehet hin und lehret alle Völker!" Da komme man nicht und sage man nicht, das oder jenes passe nicht mehr in die Zeit, dieses Dogma, jenes Gebot, sei nicht mehr zeitgemäß; die Kirche werde entgegnen, sie habe die Dogmen und die Gebote nicht aus sich selbst, sondern von Christus, und der ändere sich nicht. Geniert euch das Dogma, dann ändert eure Begriffe, geniert euch eure Leidenschaft, dann wandelt eure Leidenschaften! Das Lehramt und das Hirtenamt der Kirche werden sich nicht ändern. Nicht ein Augustus, sondern Christus habe gesagt: „Tuet dies zu meinem Andenken." Nicht ein Augustus, sondern Christus habe gesagt: „Empfanget den hl. Geist, welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen." Darum fordere die Kirche die Freiheit für ihre Sakramentenspendung, für ihren Gottesdienst, die Freiheit und das Recht für ihre Gnaden, die Freiheit und das Recht, christlich zu leben als Einzelner, in der Familie, in der Schule, in der Gemeinschaft, in der Gesellschaft. Die Kirche fordert das Recht, den Segen der Tugend und der Gnade hineinzurufen in die ganze Gemeinschaft des Volkslebens, des Staatslebens, des nationalen und internationalen Lebens. Auch hier müssen wir sagen: „Christus gestern, Christus heute und in Ewigkeit."

Ihr, die Gläubigen, und wir, Eure sorgenbeladenen Bischöfe, wir alle wollen in dieser Stunde und in diesen Tagen ernster Beratung zusammen unseren großen Patron und Apostel anflehen, daß er uns stütze. Mögen dem Herrn und seiner heiligen Kirche Bischöfe und Priester im Geiste des hl. Bonifatius, gläubige Männer und Frauen, Jungmänner und Jungmädchen erweckt werden, die fort und fort in ihrem Herzen das Wort des großen Apostels der Deutschen hören und es beachten, was er den Nonnen von Tauberbischofsheim kurz vor seinem Tode in Anlehnung an eine Mahnung des Apostels Paulus geschrieben hat: „Schwestern, Brüder, seid nicht unverständig, seid wachsam, im Glauben, handelt männlich und seid stark."

Am Schluß der Messe stimmte Kardinal Bertram (Breslau), der inzwischen die Pontifikalgewänder angelegt hatte, die Sequenz an: „Veni sancte spiritus", und zum Schluß erteilte er den feierlichen sakramentalen Segen. Dann verließen die Kirchenfürsten, denen das Kreuz vorangetragen wurde, in der hierarchischen Reihenfolge, an ihrer Spitze die beiden Kardinäle von Breslau und München, danach die drei Erzbischöfe, die Bischöfe und die Prälaten, die Kirche. Im Priesterseminar traten sie hierauf zu ihrer streng geschlossenen Konferenz zusammen, von der bekannt ist, daß sie sich vor allem mit den strittigen Punkten des Konkordats, insbesondere mit der Jugend- und Vereinsfrage, befaßt. Da sie hinter hermetisch verschlossenen Türen stattfindet, kann über ihren Verlauf nichts berichtet werden.

Angegeben sei nur noch, wer an der Konferenz teilnimmt: Es sind: Adolf Kardinal Bertram, Erzbischof von Breslau; Michael Kardinal Faulhaber, Erzbischof von München; Dr. Kaspar Klein, Erzbischof von Paderborn; Dr. Jakobus von Hauck, Erzbischof von Bamberg; Dr. Konrad Gröber, Erzbischof von Freiburg; Dr. Josef Damian Schmitt, Bischof von Fulda; Dr. Ludwig Sebastian, Bischof von Speyer; Dr. Ludwig Maria Hugo, Bischof von Mainz; Dr. Wilhelm Berning, Staatsrat, Bischof von Osnabrück; Dr. Franz Rudolf Bornewasser, Bischof von Trier; Dr. Matthias Ehrenfried, Bischof von Würzburg; Dr. Johann Baptist Sproll, Bischof von Rottenburg; Dr. Nikolaus Bares, Bischof von Berlin; Dr. Antonius Hilfrich, Bischof von Limburg; Dr. Josef Vogt, Bischof von Aachen; Maximilian Kaller, Bischof von Ermland; Dr. Konrad Graf von Preysing, Bischof von Eichstätt; Petrus Legge, Bischof von Meißen; Klemens August Graf von Galen, Bischof von Münster; Dr. Franz Hartz, Prälatus nullius, von Schneidemühl; Prälat Joseph Branitz, Generalvikar des preußischen Anteils der Erzdiözese Olmütz und Prälat Dr. Emmerich David, Generalvikar von Köln. An der Teilnahme verhindert sind die Bischöfe von Augsburg, Passau und Regensburg.

Glaubensfahrt katholischer Männer zum Bonifatiusdom.

In Gegenwart des gesamten deutschen Episkopats.

be **Fulda**, 5. Juni.

Ein Schauspiel von ungeheurer Wucht war die Glaubensfahrt der katholischen Männer und Jungmänner aus Fulda Stadt und Land zum Bonifatiusdom. In musterhafter Ordnung zogen sie 5000 an der Zahl in den Dom, den sie bis zum letzten Platz füllten. Und wohl ebenso viele mögen es gewesen sein, die in den Dom nicht mehr hinein gelangen konnten, sondern auf dem weiten Domplatz Aufstellung nehmen mußten. In der Kirche war auf der Kanzel ein Mikrophon angebracht, das die Predigt des Abends auch den draußen Harrenden weitergab. Hier wollten auch Tausende von Frauen und Mädchen Zeugen dieser einzigartigen Kundgebung katholischen Glaubens sein. Unter den Weisen des Bonifatiusliedes waren die Männer eingezogen und sie sangen Strophe auf Strophe bis um 8 Uhr die Bischöfe und Kardinäle in den Dom einzogen.

Dann bestieg Bischof Dr. Sproll (Rottenburg) die Kanzel. Er legte seiner Ansprache das Wort zu Grunde, mit dem unsere Soldaten einst in das Feld hinauszogen: „Furchtlos und treu!"

Der Bischof schilderte, wie St. Bonifatius seiner Sendung und seiner Aufgabe treu geblieben ist bis zum Tode. Dann führte er u. a. aus: In dieser Treue organisierte er die deutsche Kirche, in dieser Treue verankerte er die organisierte Kirche am Felsen Petri. Es handelte sich um eine Kirche, vom Heiland gegründet, nicht um eine Landeskirche, sondern um eine Weltkirche, wie der Heiland es gewollt hat. Wie die Sonne für alle scheint, so soll auch die Kirche Christi übernational sein, weil der Heiland eine übernatürliche Kirche gewollt hat.

Wenn die Zeit unruhig wird, dann umstürmen die Wogen des großen Aufbruchs auch die Türen der Kirche und pochen an die bischöflichen Paläste. Da gilt es: Treue im Leben, Treue bis in den Tod. Die Treue ist die Größe der Heiligen, ja geradezu das Geheimnis der Heiligkeit. Die Treue ist eine deutsche Tugend und soll eine Tugend deutscher Männer und Jungmänner sein. Treu wollen wir Bischöfe sein und wollen das heilige Erbe hüten, das Bonifatius uns vermacht hat. Man hat den Vorwurf erhoben, daß die Bischöfe schlafende Wächter seien. Nein, wir sind auf der Wacht, und wir sind treue Hüter und Wächter unseres hl. Glaubens. Wir sind treu zu unserem Volk und Vaterland, mit dem wir durch Bande des Blutes und des Bodens, durch Heimat und Sprache verbunden sind. Wir werden treu sein in Not und Gefahr, so auch in Zeiten nationaler Erhebung, treu unserem Glauben, treu der Kirche, dieser Hüterin und Lehrerin der Wahrheit. Die katholischen Männer mahnte der Bischof zur Treue gegenüber der Familie, Treue in der Ehe bis zum letzten Gedanken, Treue in der Erziehung der Kinder. Er mahnte ferner zur Wachsamkeit, die heilige Pflicht der Eltern ist. Die Jugend sei treu gegenüber dem Guten, das sie dem Elternhaus und der Schule verdanke.

Furchtlos sei der andere Teil der Losung! Bonifatius habe keine Furcht gekannt, Furchtlosigkeit müsse auch die Parole sein, wenn es um den Glauben, um Kirche und Religion sich handele. Furchtlos soll der Bischof sein, er soll das Wort Gottes verkünden, das ganze Evangelium, das alte und das neue Testament, ohne Abstrich und Kompromiß. Wir brauchten nicht nur furchtlose Männer im Feld, wenn die Kugeln zischen und die Granaten heulen, wir brauchten auch tapfere Männer und Bekenner, wenn es gelte, die Schlachten Gottes zu schlagen.

Der Bischof forderte die Männer und Jungmänner „in dieser feierlichen Stunde, wo wir mit den Bischöfen des katholischen Deutschland versammelt sind", auf, offen das Glaubensbekenntnis nochmals abzulegen. Die Riesenmenge der Männer betete dann gemeinschaftlich das Glaubensbekenntnis. Nach einer kurzen Bittandacht an den hl. Bonifatius erteilte Kardinal Faulhaber mit dem Sanktissimum den feierlichen Segen. Unter den Klängen des Liedes: „Großer Gott, wir loben Dich" verließen dann die Bischöfe das Gotteshaus.

Nitroglyzerinexplosion in Oklahoma.

Sieben Todesopfer.

DNB **Norman** (Oklahoma), 5. Juni.

Durch eine Nitroglyzerinexplosion wurden am Montag sieben Mitglieder einer Expedition, die Sprengungen veranstaltete, um seismographische Beobachtungen anzustellen, getötet. Nach anderen Meldungen soll es sich um Angestellte der Sinclair Oil Company gehandelt haben, die nach Petroleumquellen suchten. Ein Farmer, der sich einige hundert Meter von der Stelle der Katastrophe entfernt befand, schilderte, daß er plötzlich einen furchtbaren Donnersschlag hörte und dann die zerstückelten Leichen der Männer durch die Luft fliegen sah. Die Expedition hatte zwei Wagen bei sich, von denen der eine mit Sprengstoffen beladen war.

Standartenführer im Stabe der Obersten SA-Führung, Wilhelm Kleinmann, der stellv. Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, wurde am 5. Juni 1934 zum Oberführer befördert.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 7. Juni 1934.

Am 5. August Primizfeier in Ahaus

Die Pfarrkirche hat am Sonntag, den 5. August eine feierliche Primiz. Am genannten Tage ist das Primizhochamt des Neupriesters Theo Leuters, der zum ersten Mal in der Heimatpfarrkirche vor den Altar Gottes tritt, um das heilige Meßopfer zu feiern.

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß die ganze Pfarrgemeinde an diesem Freudentag erster Ordnung lebhaften und innigen Anteil nimmt, zumal es 14 Jahre her sind, daß unsere Stadt eine solche Feier zum letzten Mal sah. Eine Gemeinde, die dem Dienste Gottes einen neuen Priester schenkt, hat dadurch ja einen neuen Fürsprecher bei Gott, einen Helfer, der die Macht hat, Gott durch Darbringung des allerhöchsten Opfers zu rühren, zumal bei diesem ersten heiligen Opfer, der Morgengabe seines Priesterlebens.

Helfer brauchen Mithelfer!

Deutschland ist in der glücklichen Lage, nicht wie andere Länder von großen Naturkatastrophen heimgesucht zu werden, von Erdbeben, Vulkanausbrüchen oder riesigen Ueberschwemmungen. Gesicherter dürfen wir zwischen unsern Gebirgen und Strömen und Küsten leben.

Wenn plötzlich ein Unglück oder eine Seuche über ein Dorf, eine Stadt hereinbricht, dann geht die aufrichtigste Teilnahme und Mittrauer durch ganz Deutschland und es wird offenbar, wie lebendig in der Volksgemeinschaft einer des andern Wohl und Wehe teilt. Das erfuhren wir erst kürzlich bei dem Grubenunglück in Buggingen und bei dem Schäleinsturz in Winterbach in Württemberg. Und dann wird auch jedesmal offenbar, wie unentbehrlich überall eine Mannschaft ausgebildeter, einsatzbereiter, geübter Helfer ist.

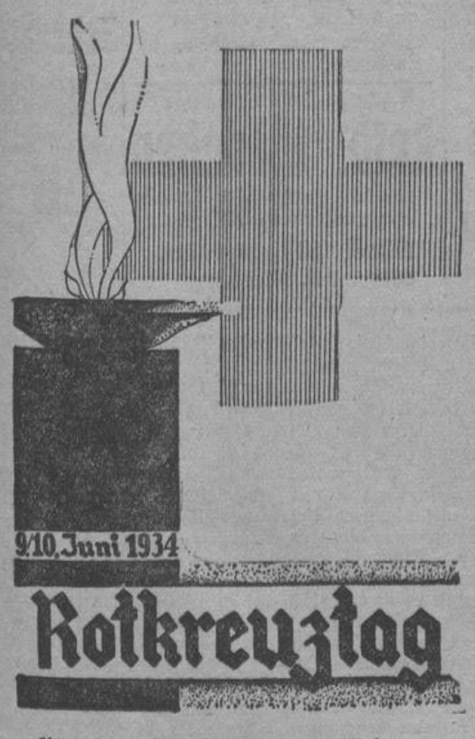
Immer melden die Zeitungen, daß am Unglücksort sofort nicht nur die Feuerwehr oder die Grubenrettungskolonne, sondern auch die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zur Stelle war und unverzögert ihr Hilfswerk begann. So war es bei dem Brande von Oeschelbronn im September, bei der Explosionskatastrophe in Neuenkirchen im Februar vorigen Jahres, so bei den Eisenbahnunglücken, die uns noch in Erinnerung sind.

Ueberlegt der Leser aber immer, was das eigentlich ist, diese Sanitätskolonne vom Roten Kreuz? Macht er sich klar — selbst wenn er die Notkreuzmänner im Streifenrettungsdienst, bei Sportveranstaltungen, bei Massenkundgebungen so oft vor Augen hat — was der Dienst dieser Männer für ihn und alle bedeutet an freiwilligen Opfern von Zeit und Kraft neben ihrem Beruf, an Ausbildung, Uebung, ständiger Bereitschaft? Macht er sich klar, daß auch er mithelfen muß zu Bestand und Ausbau dieses Werkzeuges Erster Hilfe?

In jedem Jahr weist einmal der Rotkreuztag darauf hin, daß wir für die Hilfe und für die Helfer, mit denen wir schon so selbstverständlich rechnen, auch zu danken haben. Sehen wir die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz an wie lauter wohlverteilte Hilfseinrichtungen in unserem eigenen großen deutschen Haus! Wer sich nicht selbst tätig einreihen kann, dem gibt die Sammelbüchse am Rotkreuztag Gelegenheit, dankbar mitzuhelfen an der Erhaltung dieser Rettungseinrichtung für jedermann, auch für — den Spender.

Am 9. und 10. Juni wird im ganzen Deutschen Reiche der Rotkreuztag durchgeführt. In Ahaus findet außer der Haussammlung eine Straßensammlung statt, wobei ein Glas-Rotkreuzabzeichen für 20 Pfg. verkauft wird. Jeder muß am Rotkreuztag ein solches Abzeichen tragen.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Ahaus



Von der Eierhandelsvereinigung Ahaus-Coesfeld

Die Eierhandelsvereinigung Ahaus-Coesfeld, die richtunggebende Organisation für die Eierhändler des westlichen Münsterlandes, hielt am Samstagnachmittag in der Reichskrone zu Coesfeld eine gut besuchte Versammlung ab, um über die Lage der freien Händlerschaft nach den neuen gesetzlichen Regelungen einen aufklärenden Bericht entgegenzunehmen.

War die Zeit seit dem 20. Dezember vorigen Jahres mit redlichen Nöten und Sorgen um die Existenz des freien Händlers angefüllt, der schließlich nichts anderes mehr sein sollte als nur Sammler für die bezirklichen Genossenschaften, so ist jetzt nach Inkrafttreten der Neuregelung wieder eine klare Bahn geschaffen, die es dem Händler ermöglicht, so wie früher wieder kraft seiner persönlichen Initiative seinem Berufe nachzugehen. Allerdings muß sich der Händler ebenso wie die Genossenschaft den Bestimmungen des Gesetzes und den Anweisungen des Bezirksbeauftragten unterordnen, Pflichten, denen die Händler gewiß freudig nachkommen werden, nicht nur im Interesse ihres Berufsstandes, sondern auch zum Nutzen der Konsumentenschaft, der auf dem Markt nur geprüfte, vollwertige und einwandfreie Ware angeboten werden darf.

In Vertretung des Vorsitzenden van Elten referierte der Mitarbeiter des Kreisinnungsausschusses, Beinke, über die „2. Verordnung über die Regelung des Eiermarktes" vom 3. Mai 1934. Im wesentlichen kam es bei dem Referat darauf an, festzustellen, daß der freie Handel wieder in den Eierbewirtschaftungsprozeß eingegliedert ist und gleichberechtigt neben den Genossenschaften steht.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde noch eingehend über die Kennzeichnungspflicht gesprochen. Während im allgemeinen die Entscheidung über die Kennzeichnungsstellen noch nicht gefallen ist, so steht doch heute schon fest, daß die Händler aus Coesfeld und Umgebung die von ihnen eingesammelte Ware bei der Coesfelder Genossenschaft zur Kennzeichnung vorlegen müssen. Ob noch weitere Kennzeichnungsstellen eingerichtet werden können, wird noch bekanntgegeben.

Das Einkommen, das durch den Magen geht!

Der Nahrungsmittelverbrauch in Ahaus.

Eigentlich ist die Feststellung, daß ein Drittel des gesamten Einkommens für Nahrungs- und Genußmittel ausgegeben wird, nicht überraschend. So viele arbeiten ja nur, um über den Tag zu kommen, um des nackten Lebens, das heißt, des Essens Willen. In den unteren Einkommenschichten liegt die Ausgabengrenze für Lebensmittel sogar bis zu 80 Prozent des Einkommens. Im Durchschnitt jedoch ist, — von welcher Seite auch die Berechnung des Konjunkturforschungs-Instituts nachgeprüft wird, — die Tatsache vorhanden: 16 Milliarden rund beträgt der Umsatz der Lebens- und Genußmittelgeschäfte, der Bäcker und Fleischer, die unter dem Handwerk rangieren und einer besonderen Statistik unterliegen, allsener Geschäfte, die für den Nahrungsbedarf der Bevölkerung sorgen. Und dabei sind die Selbstversorger noch nicht einmal mit berechnet, die Landwirte, Gärtner, Siedler, die ihren Lebensunterhalt aus eigenen Erzeugnissen bestreiten. Würde man ihren Konsum mit in Betracht ziehen, so käme man — wie ein zuverlässiger Statistiker nachzuweisen versucht —, sogar auf einen Nahrungsmittelverbrauch, der die Hälfte des Durchschnittseinkommens ausmacht. Der Mensch arbeitet mehr oder minder für den Magen, denn er verbraucht ja nicht nur die hier kontrollierten Nahrungs- und Genußmittel, sondern eine ganze Reihe von Erzeugnissen und Präparaten, die ebenfalls dem Magen zugeführt werden.

Nimmt man die nachgewiesenen Verbrauchszahlen und stellt man sie in Beziehung zu unserer Stadt, so erhalten wir einen interessanten Aufschluß über den Gesamtkonsum und über den Werteverbrauch, der ganz natürlich in unserer Stadt vorhanden ist und dem Durchschnittsverbrauch der ganzen Bevölkerung des Reiches entspricht. Insgesamt sind für Nahrungs- und Genußmittel im letzten Jahre in

Ahaus rund 1,6 Millionen Mark

ausgegeben worden. Auf den Kopf der Bevölkerung kommt also der ungefähre Betrag von 250 Mark. Nimmt man eine Familie von 4 Personen, so hat der Ernährer allein 1000 Mark jährlich zu erarbeiten, um die Ernährung der Familie sicher zu stellen. Nun ist es bekanntlich die Frau, die den Nahrungsmitteleinkauf besorgt, und deshalb ist es schon richtig, wenn unlängst behauptet wurde, daß durch die Hände der Frauen ungeheure Vermögen gehen, daß die Frauen es in der Hand haben, die Ausgaben so einzurichten, daß sie der deutschen Produktion zugute kommen. Mit der Steigerung des Volkseinkommens — das sich bereits bemerkbar macht —, fällt nun aber nicht etwa der Durchschnittssatz des Lebensmittelverbrauchs, sondern er hält sich, was man aus dem Vergleich mit anderen Jahren, besseren oder schlechteren, feststellen kann, fast immer auf ein Drittel des Einkommens. Die Erklärung hierfür liegt ja auch darin, daß mit einem steigenden Einkommen auch die Umsätze der Lebens- und Genußmittelhandlungen, der Bäcker und Schlächter, zunehmen, ja zuerst steigen, ganz systematisch dem steigenden Einkommen angepaßt, dann erst die Konsumbewegung der übrigen Güter beginnt. Hieraus ist zu folgern, daß der Mensch zwangsläufig seinen Bedarf an Lebens- und Genußmitteln ganz selbstverständlich seinem Einkommen anpaßt und zu allererst seine Ernährung aufbessert, wenn sich sein Einkommen erhöht.

Saison-Schlußverkauf 1934

Beginn am 30. Juli.

Die amtlichen Richtlinien für den bevorstehenden Saisonschlußverkauf werden im „Pressedienst des Einzelhandels" von Ministerialrat Konrad Gottschick erläutert. In den Ausführungen heißt es u. a. folgendermaßen:

Die diesjährigen Saisonschlußverkäufe sollen erstmalig im ganzen Reichsgebiet nach einheitlichen Regeln durchgeführt werden. Einheitlich geregelt ist vor allem der viel umstrittene Anfangstermin des Saisonschlußverkaufs. Man hat ihn auf den 30. Juli festgesetzt. Dieser Termin wird nicht überall reine Freude auslösen. Es ist in der Tat sehr schwer, in dieser Frage auch nur für die berechtigten Sonderwünsche einen befriedigenden Ausgleich zu schaffen. Man muß sich jedoch auch darüber klar sein, daß die bisherige Regelung vollends nicht erträglich war, gerade weil sie sich bemühte, der Verschiedenheit örtlicher Verhältnisse und Bedürfnisse Rechnung zu tragen.

Regierungsseitig hat man es deshalb sehr begrüßt, daß die beteiligten Wirtschaftskreise sich nunmehr ganz überwiegend auf einen Termin, eben den 30. Juli, geeinigt haben. Ob diese Regelung der Weisheit letzter Schluß ist, wird sich zeigen.

Die Zahl der Verkaufstage ist nach oben hin auf zwölf Werktage begrenzt. Für den eigentlichen Zweck der Saisonschlußverkäufe, saisonempfindliche Ware abzustoßen, muß diese Frist ausreichen. Für die Reklame ist zu beachten, daß Inserate, Plakate, Handzettel wie überhaupt Mitteilungen jeder Art, die sich mit dem Saisonschlußverkauf beschäftigen, frühestens 24 Stunden vor Beginn der Verkäufe erscheinen dürfen. Nur solche Zeitungen, die weniger als siebenmal wöchentlich und grade nicht am 29. Juli erscheinen, dürfen Inserate bereits in der letzten vor dem 29. Juli erscheinenden Ausgabe bringen.

Die Roggenmöhm bringt jeden um, den sie erwischt. So berichtet uns wenigstens eine uralte Sage aus den verschiedensten Gegenden Westfalens. Sonst aber, wenn der Roggen blüht, wird es Zeit, daß die frischen Kartoffeln billiger werden, denn man braucht kein Feinschmecker zu sein, wenn man eines Mittags feststellt: „Die alten Kartoffeln schmecken nicht mehr", ja sie schmecken jetzt oft schon scheußlich. Auch die Bäcker haben ihre Not, wenn der Roggen blüht, denn das Brot will nicht so munden wie sonst. Unbeschwert von alledem wandern jetzt die Künstler, die Maler hinaus, um ihre Freude an den wogenden Kornfeldern in Farben auf die Leinwand zu bringen. Nutzen auch wir diese Zeit, sie ist so schnell dahin! Sind wir auch keine Künstler, können wir auch nicht alle malen, so können wir uns doch freuen an dem Wellenspiel eines wogenden Kornfeldes — und Freude macht uns stark und reich.

Gronauer Stadt-Rundschau

Ausgrabung einer germanischen Totenkultstätte in Gronau

Vor einigen Tagen wurden dank der Umsicht der mit Ausschachtungen zum Neubau eines Speisesaales der Firma Gerrit van Delden auf dem Fabrikgelände an der Bentheimer Straße beschäftigten Arbeiter zwei Gefäße geborgen. Der zuständige Pfleger für kultur- und naturgeschichtliche Bodenaltertümer, Herr Otto Breh wurde durch Herrn Dr. Hendrik van Delden sofort benachrichtigt und sorgte für Sicherstellung des Fundes und der Fundstätte, nachdem von ihm Bodenspuren im gelben Sand festgestellt worden waren. Er benachrichtigte sofort die Vor- und frühgeschichtliche Abteilung des Landesmuseums in Münster. Es erschien darauf gestern Herr Dr. Albrecht vom Landesmuseum. In gemeinsamer Arbeit konnte ein Planum freigelegt werden, wobei wichtige Feststellungen über die Totenbräuche unserer Vorfahren durch Dr. Albrecht gemacht wurden. Wie diese Nachgrabungen zeigten, lagen die beiden aufgefundenen Gefäße auf einer Leichenbrandschüttung. Ueber diese Bestattungsstelle war ursprünglich ein Haus errichtet, von dem der Grundriß noch an den vergangenen Pfostenspuren (Bodenspuren) festzustellen war. Es handelt sich um ein Rechteckhaus von 3 × 5 m Umfang. Vor dem Eingang des Totenhauses lag in einer flachen Grube ein weiteres Gefäß, das ebenfalls geborgen werden konnte. Dieses Gefäß enthielt wahrscheinlich Opfergaben. Die geborgenen drei Gefäße stammen aus dem 1.—2. Jahrhundert nach Christi Geburt. Die Ausgrabung hat wegen der dabei freigelegten Spuren eines Totenhauses große wissenschaftliche Bedeutung in bezug auf die Erforschung der Totenbräuche unserer Vorfahren. Die Funde wurden dem Heimatmuseum überwiesen, wo sie demnächst ausgestellt werden und besichtigt werden können.

Diese Grabung hat wiederum gezeigt, welche Bedeutung die fachmännische Untersuchung hat, sodaß noch einmal bei dieser Gelegenheit ernsthaft darauf hingewiesen werden muß, daß bei Ausschachtungs-, Kultivierungs-, Wege- und sonstigen Erdarbeiten von den Bauunternehmern, Bauern und den beschäftigten Arbeitern den Spuren und Gegenständen im Boden größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Falls sich im gelben Sand (unter der Humusdecke) dunkle Bodenspuren zeigen sollten, Scherben, Urnen, sonstige Gegenstände und Knochen sichtbar werden, so ist die betreffende Stelle unberührt zu lassen und dafür zu sorgen, daß die Arbeiten vorläufig eingestellt werden. Es ist verboten, etwaige Gegenstände selbst auszugraben, weil sie leicht auseinanderfallen und die wichtigsten Anhaltspunkte (Bodenspuren) zerstört werden. **In solchen Fällen wolle man sofort dem örtlich allein zuständigen Pfleger für kultur- und naturgeschichtliche Bodenaltertümer, Herrn Otto Breh, Gronau i. W., Losser Straße 25, umgehend Mitteilung machen und bis zu seinem Erscheinen die Fundstelle sichern.**

Zur Durchführung der Reichsschwimmwoche in Gronau 17.—24. Juni

„Schwimmen muß Volksbrauch werden!" und: „Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter!"

Unter diesen Devisen rufen der Deutsche Schwimmverband, die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft, die Deutsche Turnerschaft und der Reichssportführer zur Teilnahme an der Reichs-Schwimmwoche vom 17. bis 24. Juni 1934 auf. Diese Instanzen wenden sich mit einem allgemeinen Aufruf an alle Volksgenossen, den wir in der Freitagausgabe veröffentlichen.

Hier sei nachstehend ein allgemeiner Ueberblick über das

voraussichtliche Programm der Schwimmwoche in Gronau

gegeben: Der Sonntag, 17. 6., beginnt mit einem Wecken durch die HJ. und zwangslosem Badebetrieb mit Trockenschwimmübungen im städt. Freibad. Des weiteren sind vorgesehen an diesem Sonntag: Konzert der SA.-Standartenkapelle, Werbesternmarsch zum Freibad, Ansprache des Bürgermeisters und anschließend Anschwimmen sämtl. Schwimmer der beteiligten Formationen und der Schuljugend, Vorführung der einzelnen Schwimmarten und Springvorführungen, schließlich Rettungsvorführungen der D. L. R. G.

Am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag der folgenden Woche findet das Schwimmen der Schulen statt, darunter Wettkämpfe der Oberklassen und Vorführungen der D. L. R. G. Auch stehen für diese Tage auf dem Programm Schwimmveranstaltungen der Sanitätskolonne, Feuerwehr und Polizei. Schlußtag der Schwimmwoche ist Sonntag, der 24. 6. — An allen Tagen stehen dem Publikum Schwimmlehrer kostenlos zur Verfügung.

)(**Filmvorführung zum Besten der Kriegsopfersiedlung.** Auf Veranlassung der Nationalsoz. Kriegsopferversorgung Gronau fand Dienstag abend in der Tonhalle eine Filmvorführung statt, die sehr gut besucht war. Nach einleitenden Worten des Reichsfilmwertes der NSKOV., Pg. Kühn, der auf den Zweck und die Bedeutung dieser Veranstaltung hinwies, deren voller finanzieller Ertrag übrigens ohne jeden Abzug der Siedlung zukommt, wurde zunächst ein Bildstreifen vorgeführt, der das schaffende, blühende Deutschland aus der Vorkriegszeit wiedergibt, dann Bilder aus dem Militärleben aus Kriegs- und Friedenszeiten, packende, selten oder noch nie gesehene Aufnahmen aus Kampfhandlungen an der Front. Weitere Bilder zeigen die geschichtlichen Stunden vom 21. März 1933 in Potsdam, die riesigen Aufmärsche der Kriegsopfer in Berlin, Dortmund usw. Die Vorführungen der Bildstreifen wurden begleitet von Musik auf Schallplatten. Der Reichsfilmwart schloß die Veranstaltung, die wohl allgemein Anklang gefunden haben dürfte, mit einem Sieg-Heil auf den Führer; das Lied der nationalen Revolution bildete den Ausklang des Abends.

Aussendungsfeier junger Missionare in Bardel.

Am heutigen Donnerstag nachmittag 5 Uhr findet, wie alljährlich, im nahen Missionskolleg „St. Antonius" Bardel (Straße nach Gildehaus) eine Aussendungsfeier junger Missionare nach Brasilien statt. Der hochw. Franziskaner Bischof Herberhold aus Nord-Brasilien wird das Missionskreuz überreichen. Zu dieser Feier ist jeder herzlichst eingeladen.

△ **Ein Porzellanabzeichen zum Fest der Jugend.** Aus Anlaß des Festes der deutschen Jugend am 23. Juni ist ein Festabzeichen aus Porzellan geschaffen worden, das das Symbol der Hitlerjugend zeigt. Das Abzeichen ist vom Reichsinnenministerium bereits genehmigt und wird vom 16. bis 23. Juni auf den öffentlichen Straßen und Plätzen vertrieben werden.

● **Wiederholung der Reifeprüfung.** Ein Ministerial-Erlaß ordnet an, daß die zum Ostertermin zur Reifeprüfung nicht zugelassenen Schüler und Schülerinnen die Prüfung zum Herbsttermin 1934 ablegen können. Zu diesem Termin sind auch die Schüler und Schülerinnen zuzulassen, die Ostern ds. Js. zugelassen waren, die Prüfung aber nicht bestanden haben. In dem Erlaß erklärt sich der Minister ferner damit einverstanden, daß für diejenigen, die zum Herbsttermin 1934 die Reifeprüfung wiederum nicht bestehen sollen, zum Ostertermin 1935 eine nochmalige Wiederholung statthaft ist.

Der Roggen blüht!

Es ist schon wieder so weit. Das Korn steht stark in den Halmen und seine Aehren wiegen sich im Wind. Mit Erstaunen stellte man auf seinem letzten Sonntagsspaziergang fest: „Der Roggen blüht". In den ländlichen Gebieten steht das Korn recht unterschiedlich. Stellenweise möchte man glauben, es habe um diese Zeit noch nie so gut gestanden. Mehr denn mannshoch ist es gewachsen. Wächst es einem hier aber schon über den Kopf hinweg, so reicht es an anderen Stellen eben bis an die Knie. Der Bauer betrachtet seine Kornfelder in diesem Jahre wohl auch mit sehr gemischten Gefühlen. Bei dem vertrackten Wetter ist weder der voraussichtliche Kornnoch der Strohertrag auch nur annähernd zu taxieren. Zwischen den schwankenden Halmen tauchen die blauen Kornblumen auf und die Kinder suchen nach ihnen. Der Bauer mag es wohl auch, wenn sie in frohem Kinderspiel schöne Kornblumenkränze winden, nur dürfen sie dabei nicht ins Kornfeld hinein, müssen hübsch am Rande bleiben. Stehen die Kornblumen zu weit im Felde, so soll man sich recht schön bezähmen, denn um einer Blume willen das Korn zertreten, das muß auch den gutmütigsten Bauern in Harnisch bringen. Aber in Westfalen, wenn die Sage recht berichtet, hat der Bauer eine Beschützerin seiner Kornfelder in der Roggenmöhm, dem Roggenwif oder wie man im Minden-Ravensbergischen auch sagt, dem Tittewif. Wer sich zu weit ins Kornfeld wagt, sodaß ihn die Roggenmöhm oder das Tittewif packen kann, der wird nie wieder gesehn.

Epe

△ **Gruß aus Demokratien.** Für die Gemeinderatswahl von Groß-Enschede, die am 4. Juli stattfindet, kandidieren nicht weniger als 15 Parteien (!) und zwar: Soz. dem. Arbeiterpartei, kath. Staatspartei, Freiheitsbund, Antirevolutionäre Partei, Christl. Historische Union, Freisinnig demokrat. Bund, Neutrale Wahlvereinigung Alt Lonneker, Kommunistische Partei, Unabh. Soz. Partei, Revol. Sozial. Partei, Christl. demokratische Union, Kath. demokr. Partei, Arbeitsgemeinschaft Lipper, Unabhängiges Arbeiter-Komitee van Schaick und endlich als schönste Blüte demokratischer Freiheit die Amusements-Partei. Das kann ja ein ersprießliches Zusammenarbeiten werden!

Alstätte

Von der Freiwilligen Feuerwehr Alstätte.

Am Montag, den 4. Juni 1934, fand die monatliche Pflichtübung der Freiw. Feuerwehr statt. Der Löschzug unter Führung des Spritzenmeisters W. Asbeck zog mit der Spritze zur Aa, um die Leistungsfähigkeit der Spritze auszuprobieren. Es erwies sich, daß die Spritze bei Bränden den Anforderungen genügt. — Anschließend fanden unter Leitung des Wehrführers einige Exerzierübungen statt. — Nach den Uebungen war beim Kameraden Asbeck die monatliche Pflichtversammlung. Wehrführer Maring gab bekannt, daß Herr Meyering aus Vreden zum Kreisfeuerwehrführer ernannt worden sei, ferner, daß in der Woche vom 20. bis 26. August überall ein Feuerschutztag stattfindet. Zweck dieses Feuerschutztages ist allen Volksgenossen klar zu machen, daß Brandschutz nicht eine Angelegenheit ist, die nur den einzelnen Staatsbürger angeht, sondern eine gemeinsame Aufgabe aller Volksgenossen ist. — Der Wehrführer gab weiter bekann, daß ab nächsten Sonntag wieder jeden Sonntag die Uebungen am Steigertum durchgeführt werden.

Spiel und Sport.

Handballstädtekampf Münster — Gronau.

Wieder einmal werden am kommenden Sonntag die Gronauer Sportfreunde einen Handball-Großkampf erleben. Wieder einmal wird der an Beliebtheit bei der Jugend und an Popularität beim sportliebenden Publikum zu mindestens dem „König Fußball" ebenbürtige Handball für sich werben. Das Handballspiel, dieses ebenso rassige Rasenspiel wie sein älterer Bruder, sogar noch um einige Grade temperamentvoller, das die Jugend in hellen Scharen zu begeistern vermochte, ist drauf und dran, sich in Deutschland dem Fußball ebenbürtig an die Seite zu stellen. Ja, „an die Seite zu stellen". Denn die Handballbewegung richtet sich keineswegs gegen die Fußballbewegung, sondern will Schulter an Schulter mit ihr für die Verbreitung des herzlichen Gedankens der Leibeserziehung werben.

So wird auch dieses Spiel am Sonntag wieder dazu beitragen, daß das Gronauer sportliebende Publikum dem schönen Handballsport immer mehr Achtung schenkt!

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heiden, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage V. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 42 453 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3004; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescher Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5628; — Borkener Zeitung, Borken: 3231; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1887; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1868; — Halterner Zeitung, Haltern: 1710; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Epe Volksblatt), Ahaus: 3242; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4104; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1519; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2685; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1672; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6469; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 978; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2393; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2764 —

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Großer Sommerstoff-Verkauf

Nachstehend einige Beispiele unserer Billigkeit:

Bedruckte Waschstoffe

Waschmousseline, gute, waschbare Ware, ganz besonders billig, ca 80 cm breit 0,48 — **0.38**

Baumwollmousselin, schöne Musterauswahl, gute Qualität, sehr preiw. ca 80 cm breit 0.68 — **0.58**

Cretonne, ind. in schönen, frischen Farben aus fester Qualität, ca 80 cm breit 0.68 — **0.58**

Künstlerdruckstoffe in großer Auswahl für Haus- und Gartenkleider, ca 80 cm breit 0.98 — **0.88**

Dirndlstoffe in schöner Blumenmusterung, kräftige Ware ca 80 cm breit **0.98**

Picoté, empfehlenswerte Ware in allen hellen Pastellfarben, ca 80 cm breit **1.10**

Alle diese Stoffe sind in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Seidenleinen, Wollmusseline, Waschseiden

Selinek, bedruckt, der beliebte Modestoff in hübschen, modernen Mustern, fabelhaft billig 0.68 — **0.58**

Waschkunstseide, in schöner Tupfenmusterung, ganz besonders billig **0.48**

Kunstseiden-Panama in allen Farben, gute Qualität besonders preiswert 0.78 — **0.58**

Agfa Travis, Millefleurs, gute waschbare Qualität, ca 80 cm breit 1.95 — **1.25**

Mooskrepp, mattes, weiches Gewebe, ca 100 cm breit, moderne Blumen- und Fantasiemusterung, sehr preiswert **1.35**

Wollmousseline, der begehrte Sommerstoff in großer Auswahl neuer Muster ca 80 cm breit 1.45 — **1.25**

Ernsting

Gronau i.W.

Kleiderdrucks u. Schotten

Kleiderdruck, indanthren, besonders preiswert, 80. cm. breit 0.58 — **0.48**

Kleiderdruck, indanthren, 80 cm. breit, beste Qualität 0.78 — **0.68**

Waschschotten in hübschen Farben, sehr preiswert, ca 80 cm breit **1.10**

Bedruckte u. einfarbige Kleiderseiden

Flamenga-Druck, gute, tragfähige Qualität in hübschen Mustern, ca 100 cm breit besonders vorteilhaftes Angebot **1.95**

Mattkrepp-Druck, weichfallendes Erzeugnis, aus feinem, kunstseidenem Material, ca 100 cm breit 2.45 — **2.25**

Reversible, feines, doppelseitiges Gewebe, aus guter Kunstseide, ca 100 cm breit **2.95**

Großer Posten Reste in hübschen Sommerstoffen von 50 Pfg. an

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Klemens Kußmann und Frau Maria
geb. Krull

Wessum — Gelsenkirchen, Ottilienstr. 13

7. Juni 1934.

Nachruf!

Am 3. Juni verschied nach kurzem Krankenlager, im Alter von 84 Jahren der Ehrenvorsitzende der Molkerei-Genossenschaft Alstätte

Herr Gerh. Große-Hündfeld

Als Gründer unserer Genossenschaft war der liebe Verstorbene von Anfang an, im Jahre 1910 bis 1933 als I. Vorsitzender des Vorstandes tätig. Mit unermüdlichem Eifer, zielbewußter Führung hat der teure Entschlafene stets die Interessen unserer Genossenschaft vertreten und gefördert. Sein großer Weitblick, verbunden mit den unbedingt, Vertrauen erweckenden Anregungen für die genossenschaftliche Sache haben manchen Beschluß zum Wohle dieses Unternehmens herbeigeführt. Sicheres Vertrauen zur Betriebsleitung, sowie ein liebevolles Gehör für die Wünsche der Mitglieder und Angestellten waren stets eine seiner vornehmsten Charaktereigenschaften. Dieses ist der Ruhm des Verblichenen.

Mit tiefer Trauer stehen wir an seiner Bahre, im Geiste wird er mit uns fortleben.

Molkerei Alstätte und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Der Vorstand: i. A.: H. Tenhagen
Der Aufsichtsrat: i. A.: H. Nienhaus
Die Betriebsleitung: i.A.: W. Friggemann

Inseriert in der Kreiszeitung!

Billige Käsepreise:

Limburger in Staniol 20% Pfd. 32 Pfg.
Hochalpkäse 20% ohne Rinde Pfd. 37 „
Edamer Käse 20% . . Pfd. 55 Pfg.
(bei ganzen Kugeln 52 Pfg.
Goudakäse 40% . . . Pfg. 65 „
Kochkäse . . Dose 30 „
deutsche Vollheringe 10 St. 35 „
Matjesheringe . Stück 10 „
und 2/35 „
neue Kartoffeln 2 Pfd. 25 „

Malzkaffee . . . Pfd. 24 Pfg.

Schinkenspeck o. Schwarte Pfd. 120 „
Pflockwurst . Pfd. 120, 105 „
gek. Schinken . . ½ Pfd. 35 „

Feinkostgurken . . Stück 5 Pfg.

Blumenkohl . . . Kopf 35 Pfg.
frische Citronen . . 2 St. 9 „
Fliegenfänger 10 Stück 25 „
10 Stück 35 „

Alles zum Einmachen!

Bismarckheringe . 1 Ltrd. 65 Pfg.
Brathäppchen . . 1 Ltrd. 55 „
Appetithäppchen ½ Literdose 55 „
Fettheringe i. Tomaten ovale Dose 175 gr. Dose 25 „
Seelachs i. Scheiben . Dose 42 „

3 Prozent Rabatt

Hill 75 JAHRE

Ahaus — Epe — Gronau

Geschäftsverlegung!

Gebe meiner werten Kundschaft bekannt, daß ich mein Geschäft von Bahnhofstr. 29, nach

Bahnhofstraße 29a

verlegt habe.
Ich hoffe, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.

W. Abbenhuis
gen. Kempermann
Gronau

Telefon 261

Grasverkauf in Gronau.

Im freiwilligen Auftrag der Stadt Gronau, werde ich am **Samstag, den 9. Juni nachm. 3 Uhr** anfangend im Stadtpark mehrere Parzellen Gras öffentlich meistbietend versteigern.

Sammelplatz der Käufer an der Dinkelbrücke am Elektr. Werk.

Ferner am gleichen Tage um 5 Uhr nachm. soll der Grasschnitt in den Wiesen der Stadt Gronau an der Amelandsbrücke versteigert werden.

Hermann ten Dam
beeid. Auktionator
Gronau Fernruf 452

Lesen Sie jede Anzeige!

Kath. Mädchen,
25 Jah., in allen Hausarbeiten erfahren, **sucht** passende Stelle in Küche und Haushalt. Gute Zeugn. Angeb. unter As 859 an die Kreiszeitung, Ahaus.

2 neue
Eisenbahner-Anzüge
und **1 Mantel** billig **zu verkaufen.**
Franz-Seldte-Str. 33
Gronau

4/20 Ps Limousine
sehr gut erhalten
billig abzugeben.
Anfragen unter Nr. 860 an die Gesch. d. Zeitung in Ahaus.

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
mit Stallung zum 1. Juli in ruhiger Lage **zu vermieten.**
Näheres in der Gesch. d. Ztg. in Ahaus.

Suche zu sofort oder später ein
kath. Mädchen
das auch melken kann, f. Hausarbeit und Landwirtschaft.
Wwe. Brüggemann,
Wichum b. Nienborg

In Wind und Wetter
- keine Angst, das Haar bleibt schön!
Meine Dauerwell-Methode ist tausendfach erprobt, meine Kundinnen kommen wieder, weil sie zuverlässig beraten werden.
SalonJungeblodt
Ahaus i. W.
am Markt 8

Schenkt Bücher!

Ein Geschenk für die kath. Deutschen

bedeutet die neue wohlfeile Ausgabe der seit einem Jahrzehnt allgemein bekannten und von der Kritik als die „beste Übersetzung" geschätzten Übertragung des

Alten und Neuen Testamentes

durch Univ.-Prof. Dr. Paul RIESSLER und Stadtpfarrer Dr. Rupert Storr

Ungekürzt in einem Bande mit Erklärungs- und Auswertungs-Anhang • Handliches Taschenformat: 17,5 x 11 cm • In gebrauchsspuren-abweisendem, abwaschbarem, biegsamem Leinenband in Farbschnitt RM 10.- In dunkelblauem Saffianleder, Goldschnitt und Klappfutteral RM 15.-

Eine Ausgabe, wie sie auf katholischer Seite bisher noch nicht bekannt gewesen ist.

Für diese Bibel-Ausgabe gibt es keine Konkurrenz

MATTHIAS-GRUNEWALD-VERLAG MAINZ

Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Buchhandlung
Gronau

Breden

Versammlung der NSKOV., Ortsgr. Breden

Vor einigen Tagen fand im Lokale Wenning eine Versammlung der NSKOV., Ortsgruppe Breden, statt, die einen sehr zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Der Ortsgruppenobmann begrüßte die Kameraden und Kameradinnen mit herzlichen Worten und gab sodann bekannt, daß sämtliche Kriegsbeschädigten der hiesigen Ortsgruppe in Arbeit gebracht seien. Es wies ferner darauf hin, daß sämtliche Eingaben an die Zentralstelle durch die Ortsgruppe geleitet werden müßten. Sonst träten nur unnötige Verzögerungen ein, da sämtliche Eingaben doch der Ortsgruppe zunächst wieder vorgelegt würden. Alsdann gab der Ortsgruppenleiter die Eingänge bekannt. Auf Anordnung der Reichsleitung der NSKOV soll ein umfassendes Hilfswerk für die kriegsbeschädigten Kameraden aus dem Saargebiet in Angriff genommen werden, wonach eine möglichst große Anzahl von Freistellen geschaffen werden sollen, in welchen Kriegsbeschädigte, Kriegerwitwen und schulentlassene Jugend auf dem Lande für eine Zeit lang zur Erholung unterzubringen sind. Für die Stelle pro Kopf einschließlich Verpflegung wird für einen 10tägigen Aufenthalt 15,— Mk. gezahlt. In der Geschäftsführung des Bezirkes Münsterland ist insofern eine Aenderung eingetreten, daß dem Kameraden Schluck sämtliche Versorgungsangelegenheiten und die Fürsorge für den Kreis Ahaus und einige andere Kreise übertragen sind. Fernerhin wurde darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit von unverantwortlichen Elementen unter den kriegsbeschädigten Kameraden das Gerücht verbreitet würde, daß die leichtbeschädigten Kameraden, wenn sie eine Arbeitsstelle hätten, nach dem kommenden Versorgungsrecht keine Rente mehr erhalten würden. Diesem Gerücht wurde ganz entschieden entgegengetreten. Wo solche Miesmacher auftreten, sind sie den zuständigen Stellen zur Anzeige zu bringen. Die Einreihung der kriegsbeschädigten Kameraden in den Arbeitsprozeß ist eine moralische und volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Die Leistung des Staates im neuen Versorgungsrecht wird eine gesetzliche Entschädigung für seine erlittenen Leiden und Opfer sein. Weiterhin wurde bekanntgegeben, daß am 1. Juli in Bottrop eine große Kundgebung der Bezirke Gelsenkirchen und Münsterland der NSKOV. stattfindet. Die Mitglieder wurden aufgefordert, sich geschlossen an dieser Kundgebung zu beteiligen. Plaketten und Ehrenzeichen werden bis zum 15. Juni ausgegeben. Die Fahrt erfolgt entweder per Sonderzug oder mittels Autobus. Diese Kundgebung in Bottrop soll eine gewaltige Proklamierung der nunmehr geeinten Kriegsopfer und ihrer Angehörigen zur großen Ehre des neuen Deutschlands und zur besonderen Freude des Reichskriegsopferführers sein. Der Widerhall soll noch lange in den Herzen der Teilnehmer nachklingen. Es wurde dann weiter darauf hingewiesen, daß Hirnverletzte, die ausdrücklich in ihren Papieren als solche bezeichnet sind, besonders betreut werden. Zu ihrer Betreuung sei in Bonn eine „Fachstation für Hirnverletzte beim Malteserkrankenhaus" errichtet worden. Zum Schluß wurde noch hingewiesen auf den Film „Stoßtrupp 1917", der augenblicklich seinen Siegeszug durch Deutschland angetreten hat. Dieser Film steht unter dem Protektorat der NSKOV. und der Erlös fließt der NSKOV. zu Siedlungszwecken zu. Keiner möge versäumen, diesen Film zu besuchen und in bekannten Kreisen dafür zu werben.

Anschließend brachten noch einige Mitglieder ihre Wünsche und Anliegen vor, die in der Versammlung erledigt wurden.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer wurde sodann die Versammlung geschlossen.

Schützenfest in Dömern.

Beim diesjährigen Schützenfest in der Bauerschaft Dömern am Montag wurde Hermann Damm König und Helene Wissing Königin. Das Fest wurde auf dem Hofe Levers-Lepping gefeiert und nahm bei zahlreicher Beteiligung der Eingesessenen und auswärtiger Gäste einen schönen ungestörten Verlauf.

Wer ist kreditfähig?

In dem Organ des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, der „Deutschen Sparkassen-Zeitung", untersucht Dr. Reinhold Schulz auf Grund einer Sonderarbeit des Statistischen Reichsamts die Bedeutung betriebswirtschaftlicher Richtzahlen für den kleingewerblichen Kredit. Es wird darauf hingewiesen, daß die Maßnahmen der Reichsregierung zur Förderung der kleineren und mittleren Gewerbebetriebe um so erfolgreicher sein werden, je besser der kleingewerbliche Kredit, besonders der Personalkredit, ausgebaut und gepflegt wird. Soweit sich übersehen läßt, sind für diese Zwecke schon erhebliche Mittel von Sparkassen, Genossenschaften und sonstigen Kreditinstituten bereitgestellt worden, und die erfreulicherweise zunehmende Liquidität der Kreditinstitute, besonders der Sparkassen, eröffnet weitere Möglichkeiten.

Es haben sich jedoch bei der Verteilung der Kredite in der Praxis vielfach Schwierigkeiten ergeben, weil es für den Kreditgeber außerordentlich schwer ist, sich von der Kreditwürdigkeit eines Kleingewerbetreibenden ein einwandfreies Bild zu machen. Wie kann sich der mit der Prüfung von Kreditanträgen beauftragte Beamte eine Vorstellung von der Kreditwürdigkeit eines Gewerbetreibenden machen, der in aller Regel gar nicht oder nur unvollkommen Buch führt? Das ist die Frage, die gegenwärtig bei den mit der Pflege des kleingewerblichen Kredits betrauten Instituten immer wieder auftaucht.

Aus dieser Sachlage heraus macht sich gegenwärtig ein dringendes Bedürfnis nach zahlenmäßigen Anhaltspunkten für die Beurteilung kleinerer und mittlerer Betriebe der verschiedenen Gewerbezweige geltend. Unterstützt werden diese Bestrebungen durch die erwähnte Arbeit des Statistischen Reichsamtes, das für eine Reihe von Gewerbezweigen Richtzahlen veröffentlicht hat, die manchen Anhaltspunkt liefern können, obgleich sie nicht unter kreditwirtschaftlichen, sondern zunächst unter steuerlichen Gesichtspunkten zusammengestellt worden sind. Besonders eingehend ist das Material für das Handwerk; aber auch über die Betriebsstruktur in der Industrie, im Einzelhandel und im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe sind in dieser Veröffentlichung Angaben enthalten, die trotz mancher Lücken — die z. B. noch beim Einzelhandel bestehen — wesentlich über das hinausgehen, was auf diesem Gebiet vorlag. Allgemein kann man feststellen, daß der Anteil des Eigenkapitals am Gesamtkapital in allen Handwerkszweigen verhältnismäßig groß ist. Die laufenden Schulden sind besonders hoch im Bäcker- und im Schneiderhandwerk, wo der laufende Lieferantenkredit eine wesentliche Rolle spielt. Das Betriebsgrundstück bildet im Fleischer- und Bäckerhandwerk, die beide einen erheblichen Raumbedarf haben und auch auf eine gute Geschäftslage Wert legen müssen, einen größeren Teil des Gesamtkapitals als beispielsweise bei den Schneidern, Tischlern und Malern.

Sehr verschieden ist innerhalb des Handwerks auch der Kapitalumschlag. Das erklärt sich vor allem daraus, daß die Kapitalintensivität der einzelnen Handwerkszweige Unterschiede aufweist. Das Gesamtkapital beträgt z. B. im Fleischerhandwerk, das mit einem verhältnismäßig wertvollen Material arbeitet und ziemlich kostspielige Maschinen sowie Ladeneinrichtungen braucht, bei einem Betriebe mit zwei bis drei Gehilfen und eigenem Betriebsgrundstück rd. 35 000 ℳ, in dem ausgesprochen arbeitsintensiven Malerhandwerk dagegen bei einem Betrieb mit der gleichen Gehilfenzahl (ebenfalls mit eigenem Betriebsgrundstück) nur rd. 9300 ℳ.

Schon diese wenigen Angaben genügen, um zu zeigen, daß die Richtzahlen manchen Fingerzeig zur Beurteilung kleingewerblicher Betriebe geben können. Allerdings ist es erforderlich, bei ihrer Verwertung die nötige Vorsicht walten zu lassen. Selbstverständlich spielt, wie überall in der Wirtschaft, so auch im Kleingewerbe neben der wirtschaftlichen Qualität des Betriebes auch die Persönlichkeit des Betriebsinhabers eine ausschlaggebende Rolle. Ebenso sind die örtlichen Unterschiede zu beachten. Nichts wäre bedenklicher, als die Richtzahlen, die sich auf den großen Durchschnitt beziehen und ja nur Anhaltspunkte liefern sollen und können, schematisch in allen Fällen anzuwenden.

Leider stecken die Arbeiten auf diesem Gebiet noch in den Kinderschuhen. Für zahlreiche Gewerbezweige liegen überhaupt noch keine Richtzahlen vor.

Aufschlußarbeiten im Siegerländer Erzbergbau.

Dieser Tage fand unter dem Vorsitz des Berghauptmanns Heyer aus Bonn eine Sitzung der Vertreter der Siegerländer Gruben statt, die für die Erschließung neuer Gangmitten in Frage kommen. Von den vom Staat gewährten Mitteln, die gegenwärtig in Form von Beihilfen gewährt werden, soll ein bestimmter Betrag für Untersuchungsarbeiten Verwendung finden. Als erste Arbeit ist ein Hieb von der Grube Eisenzecher Zug (Hösch-Konzern) bis ins Feld der Grube Gilberg hinein mit dem Durchschlag des alten Gilbergschachtes vorgesehen. Von hier aus sollen dann Querschläge zu Gangmitten angesetzt werden, die aus oberen Teufen her bekannt sind. Der Hieb soll von der 670 m-Sohle der Grube Eisenzecher Zug aus erfolgen, um die Mitten in möglichst großer Teufe zu durchfahren. Es sind noch ähnliche Streckenhiebe von den Gruben Brüderbund, Ameise, Reichensteiner Berg und Adolfschacht vorgesehen.

Die Vorfälle in Saarlouis.

Dichtung und Wahrheit.

DNB **Saarbrücken**, 6. Juni.

Die marxistische und sonstige Emigrantenpresse, die aus durchsichtigen Gründen Terrorakte der Deutschen Front konstruieren will, brachte gestern (wie bereits kurz berichtet) in größter Aufmachung die Meldung von der Beseitigung einer Fahne von der Geschäftsstelle der SWV (Saarländische Wirtschafts-Vereinigung) in Saarlouis und ähnlichen Vorfällen. Aus diesen Berichten klingt der Vorwurf durch, daß die Saarpolizei Ausschreitungen untätig zusehe.

Unter anderem wurde von der Hetzpresse behauptet, daß der Besitzer des Hauses, in dem sich das Büro der SWV befindet, ein gewisser Goerg, kurz nach der Beseitigung der Fahne in einer Gastwirtschaft der Nachbarschaft von Mitgliedern der Deutschen Front niedergeschlagen und am Kopf so schwer verletzt worden sei, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Täter, der die Fahne heruntergeholt habe, sei mittlerweile bekanntgeworden, aber von seinen Gesinnungsgenossen nicht verraten worden. Die Tatsache seiner Nichtverhaftung habe er dazu benutzt, um gegen 9 Uhr abends die Fenster des Büros der SWV zu zerschlagen. Gemeinsam mit „einem großen Haufen zusammengerotteter Menschen, sämtlich nationalsozialistischer Gesinnung", sei er dann in das Haus eingedrungen. Die wie wild wütende Menge habe die Akten aus den Regalen gerissen und zusammen mit den Möbeln auf die Straße geworfen.

Ueber die tatsächlichen Vorgänge liegt folgende amtliche Mitteilung vor:

Am Montag gegen 13 Uhr wurde in Saarlouis zwei die auf der Geschäftsstelle der SWV gehißten Saarfahnen durch bis jetzt unbekannte Täter abgeschnitten und entfernt. Zeugen des Vorfalles, die etwas über den oder die Täter hätten aussagen können, konnten bis jetzt nicht ermittelt werden. Der Geschäftsführer der SWV, Ortsgruppe Saarlouis II, Richard Goerg, an dessen Haus die Flagge beseitigt worden war, begab sich darauf sofort zu Dr. Hector, um über den Vorfall Bericht zu erstatten. Gegen 18 Uhr kehrte er in eine Stehbierhalle in der Bahnhofstraße ein und traf dort die Erwerbslosen Heinrich Fries und Georg Kiehn, die schon den ganzen Tag beim Zechen waren. Fries stellte den Goerg wegen seiner Äußerung zur Rede, in der Herrnstraße wohnten nur Lumpen. Es entstand sodann ein Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete, wobei Goerg der Leidtragende war. Der Inhaber der Stehbierhalle entfernte die Streitenden. Goerg erstattete sofort Anzeige bei der Polizei Saarlouis II, die dann Fries und Kiehn sofort vernommen hat. Danach kehrte Fries wieder in die Stehbierhalle zurück. Gegen 21 Uhr kamen die beiden — anscheinend schwer betrunken — auf dem Nachhauseweg an der Wohnung Goergs vorbei und setzten sich auf den Treppenstufen nieder. Nach einer Weile stand Fries plötzlich auf und schlug die Fenster der Geschäftsstelle der SWV ein, ohne daß irgendein neuer Streit vorangegangen wäre. Polizei- und Landjägerbeamte begaben sich sofort, als sie von diesem Vorfall hörten, an den Tatort, ohne die Täter anzutreffen. Goerg selbst hatte die Polizeistellen nicht verständigt. Nachdem die Feststellung der Tatbestandes erfolgt war, wurden die auf der Straße vorgefundenen Gegenstände durch Polizeihauptwachtmeister Atz wieder in den Raum der Geschäftsstelle der SWV eingeräumt, um das Verkehrshindernis an dieser Straßenkreuzung zu beseitigen.

Inzwischen war Dr. Hector aus Saarlouis am Tatort eingetroffen und wollte in anmaßendem Tone anordnen, daß die Gegenstände auf der Straße liegen bleiben sollten, bis sie durch das „Saarlouiser Journal" photographiert seien. Die Polizei störte sich jedoch nicht daran. Nachdem noch die inzwischen zusammengekommene Menschenmenge zerstreut worden war, ging die Polizei zurück zur Polizeistelle, um die erforderliche Meldung zu erstatten. In dieser Zeit kehrte Dr. Hector mit einigen Gesinnungsfreunden wieder zurück und ließ die gesamten Gegenstände wieder aus dem Raum auf die Straße bringen, um die so gestellte Szenerie durch einen Photographen des „Saarlouiser Journal" photographieren zu lassen.

Fries ist als rauflustiger Mensch bekannt, wenn er stark dem Alkohol zugesprochen hat, was ja an dem fraglichen Abend der Fall war. Er ist wegen ähnlicher Vergehen schon verschiedentlich vorbestraft. Fries und Kiehn sind für solche Streitigkeiten und Händel ortsbekannt. Sie waren bis zum Herbst vorigen Jahres Mitglieder der Kommunistischen Partei, traten dann bei Gründung der SWV dieser Vereinigung bei und sind vor etwa sechs Wochen ausgeschieden. Bei dem ganzen Vorfall wurden politische Dinge überhaupt nicht berührt. Es handelt sich lediglich um eine gerade bei solchen Montagsfeiern häufig feststellbare persönliche Auseinandersetzung, die mit Politik nicht das Geringste zu tun hat.

Fries und Kiehn, die schon kurz nach dem Vorfall in Saarlouis II festgenommen wurden, wurden heute nachmittag dem hiesigen Schnellgericht vorgeführt. Den Angeklagten wurde Landfriedensbruch und Sachbeschädigung vorgeworfen. Bei seiner Vernehmung schilderte Fries den Verlauf des gestrigen Tages, gab zu, daß er den ganzen Tag gezecht und erhebliche Quantitäten Bier zu sich genommen habe und eine Scheibe des SWV-Hauses eingeschlagen hätte, bestritt jedoch, daß er, wie in der separatistischen Presse geschildert, das Mobiliar auf die Straße geworfen habe. Demgegenüber behaupteten die Zeugen Witwe Goerg und eine andere Zeugin, daß Kiehn und Fries das Mobiliar demoliert und es sodann aus dem Fenster geschleudert hätten. Da jedoch die Zeugen den Vorfall nicht selbst gesehen hatten und keine Augenzeugen geladen waren, stellte der Staatsanwalt fest, daß noch keineswegs erwiesen sei, ob wirklich die Sachbeschädigung durch die Angeklagte erfolgt sei. Das Verfahren wurde sodann an das ordentliche Gericht in Saarlouis zurückgewiesen.

Aus diesem Bericht geht einwandfrei hervor, daß die Polizei voll und ganz ihre Pflicht getan hat.

Schärfster Protest der Saarlouiser Stadtverordneten.

DNB **Saarlouis**, 6. Juni.

Die Stadtverordneten von Saarlouis haben an den Präsidenten der Regierungskommission folgende Eingabe gerichtet:

„Der Präsident der Regierungskommission hat durch Verfügung vom 5. Juni 1934 unter Berufung auf Artikel 1 der Verordnung betr. die Ausübung der Polizeigewalt vom 20. Mai 1933 dem Bürgermeister der Stadt Saarlouis die Polizeiexekutive entzogen und sie dem Landrat des Kreises Saarlouis übertragen.

Die in der Deutschen Front zusammengeschlossenen Stadtverordneten erheben gegen diese durch nichts begründete Maßnahme schärfsten Protest, denn sie erblicken in dieser Anordnung nicht nur eine Maßregel des Bürgermeisters, sondern darüber hinaus eine Maßregelung und Diffamierung der gesamten Bevölkerung der Stadt Saarlouis. Ruhe, Ordnung und Sicherheit waren in keinem einzigen Moment in der Stadt Saarlouis gefährdet. Die Bürgerschaft war sich gerade mit Rücksicht auf die kommende Abstimmung ihrer besonderen Pflicht, Ruhe und Ordnung zu halten, zu jedem Zeitpunkt bewußt. Kleinere Vorfälle, wie sie immer wieder im täglichen Leben sich abspielen und die naturgemäß auch dann eine größere Anzahl Neugieriger anlocken, können unter keinen Umständen als Kundgebung, Demonstration und Provokation angesprochen werden. Wir sind mit der gesamten Bürgerschaft darin einig, daß die Polizeiverwaltung Saarlouis' und ihre Organe jederzeit die Lage beherrschen. Es ist nicht ein einziger Fall nachzuweisen, in dem die vorhandenen Polizeikräfte nicht genügt hätten oder aber, daß ihr Einsatz durch Verschulden der Polizeiverwaltung nicht rechtzeitig erfolgte. Wenn der Präsident der Regierungskommission allerdings glaubte, den Darstellungen einer kleinen Minderheit, die sich zum größten Teil aus Leuten fragwürdiger Vergangenheit und sehr zweifelhaften Charakters zusammensetzt, mehr Gewicht beimessen zu müssen als der Meinung der gesamten Bevölkerung, dann müssen wir gegen eine derartige verletzende Entscheidung den schärfsten Widerspruch erheben.

Wir verlangen von der Regierungskommission endlich Maßnahmen, die das Gros der Bevölkerung gegen das provokatorische Verhalten und Auftreten dieser Elemente schützen, der Elemente, die zum größten Teil von den Steuergroschen der Bürgerschaft ernährt werden müssen. Wir haben gerade aus den letzten Vorkommnissen die Ueberzeugung gewonnen, daß man bewußt der Bevölkerung und auch der Polizeiverwaltung der Stadt Fallen stellen will, um die „Terrorakte" zu schaffen, die für durchaus durchsichtige Zwecke benötigt werden. Wir als die verantwortlichen, von der überwältigenden Mehrheit gewählten Vertreter der Bürgerschaft erwarten von der Regierungskommission, daß sie ihre Erhebungen nicht nur bei Angehörigen der deutschfeindlichen Gruppen anstellt, sondern daß sie endlich einmal, um ein wirklich klares und einwandfreies Bild über die Vorkommnisse in der Stadt und das Verhalten der Bürgerschaft zu gewinnen, auch Angehörige der Deutschen Front zu Worte kommen läßt. Insbesondere aber legen wir Verwahrung dagegen ein, daß die Regierungskommission Maßnahmen von so einschneidender Bedeutung trifft, ohne den Leiter der Verwaltung oder die Mitglieder des Beigeordnetenkollegiums zunächst einmal selbst in dieser Sache gehört zu haben, um dadurch den wahren und wirklichen Sachverhalt kennen zu lernen.

Wir sind der Ueberzeugung, daß eine solche gewissenhafte Nachprüfung und eine gerechte Würdigung aller Vorgänge zu einer Aufhebung der Verfügung führen kann.

Norbert-Jubiläum in Prag.

Große Feierlichkeiten am Sarge des hl. Norbert.

— **Prag**, 5. Juni.

Anläßlich des 800jährigen Jubiläums des Todes des hl. Norbert, des Gründers des Prämonstratenser-Ordens, haben am Samstag große Feierlichkeiten in Prag begonnen. Der Leib dieses Heiligen ruht seit über 300 Jahren zu Prag in der Kirche der Prämonstratenserabtei Strahow. In den Zeiten des 30jährigen Krieges hatte ihn Abt Kasper von Questenberg aus dem damals gefährdeten Magdeburg nach Prag übertragen und in der Abteikirche des Strahower Prämonstratenserklosters beigesetzt. Diese Erhebung der Gebeine in Magdeburg war am 3. Dezember 1626, die neue Beisetzung in Prag am 2. Mai 1627 erfolgt. Seit dieser Zeit wurde alle 50 Jahre zum Feste des Heiligen anfangs Juni das Grab geöffnet und seine Reliquien für die Dauer der Oktav des Festes zur Verehrung der Gläubigen ausgesetzt. So wurde das Grab in jedem Jahrhundert im Jahre 27 und im Jahre 77 geöffnet. Zuletzt wurde das Grab dementsprechend im Jahre 1927 geöffnet.

Am vergangenen Samstag fand nun aus Anlaß des 800 jährigen Todesjubiläums des Heiligen eine außergewöhnliche Oeffnung des Grabes statt.

In feierlichem Zuge begab sich der Konvent der Prämonstratenserabtei unter Vorantritt des Kreuzes in die Grabkapelle des Heiligen. Dort stand auf einer vergoldeten Tragbahre ein kostbarer Glassarg bereit, in dem seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Gebeine des hl. Norbert jeweils bei den feierlichen Aussetzungen dem Volke gezeigt werden. Dem großen Metallsarg über dem Tabernakel des Altares wurde nun der Holzsarg entnommen, in dem seit dem Jahre 1627 die Gebeine des hl. Norbert bestattet sind. Das große Abteisiegel, mit dem er verschlossen war, wurde gelöst. Dann wurden die drei Schlösser geöffnet, die Ueberreste, gehüllt in kostbaren Brokat, sichtbar. Eigentümlicherweise ist das Haupt, getrennt vom übrigen Körper, auf einem eigenen Kissen befestigt, das für gewöhnlich einfach auf die Füße des Heiligen gelegt wird. Bei der Entfaltung der Brokathülle fand man die heiligen Gebeine in bester Ordnung. Sodann wurden sie, die mit kostbaren Steinen und mit silberner und goldener Filigranarbeit geschmückt sind, aus dem Holzsarg genommen und in den gläsernen Schausarg gelegt und in feierlichem Zuge, getragen von vier Prämonstratensermönchen zum Hochaltar der Abteikirche gebracht, wo sie nun eine Woche lang dem Volke zur Verehrung ausgesetzt bleiben.

In der Woche vom 3. bis 10. Juni finden am Grabe des Heiligen täglich Predigten und Pontifikalgottesdienste statt. Der 7. Juni, der Tag nach dem Feste des Heiligen, ist der deutschen St. Norbertfeier vorbehalten. Die Feierlichkeiten erreichen ihren Höhepunkt am kommenden Sonntag. An diesem Tage werden die Gebeine des heiligen Norbert in den Prager Dom des hl. Veit übertragen. Die Pontifikalmesse wird Erzbischof Dr. Karl Kasper von Prag feiern. Nachmittags findet eine feierliche Prozession mit den Gebeinen des Heiligen vom Veitsdom zurück zur Strahower Abteikirche statt. Hiernach wird der Erzbischof den Schlußsegen erteilen.

Man rechnet in Prag mit einer großen Teilnahme vieler auswärtiger Gäste. Der Erzbischof von Prag hat in einem eigenen Hirtenbrief zur Feier des Jubiläums aufgerufen und dabei auch die Tatsachen betont, wie viel Gutes das tschechische Volk dem heiligen Norbert verdankt, obwohl er aus einem anderen Volke hervorging.

★

Norbert, der Stifter des Prämonstratenserordens, gehört zu den großen Erneuerern des Ordenslebens. Er wurde um 1085 als Sohn des erzbischöflich-kölnischen Kastellans Herbert von Gennep in Xanten geboren. Er genoß eine ausgezeichnete Erziehung; neben seiner Muttersprache beherrschte er auch das Lateinische in Wort und Schrift vollkommen; die Zeitgenossen rühmten Norberts ungewöhnliche Beredtsamkeit und hervorragende Kenntnis der Hl. Schrift und der Schriften der Väter. Nach der damals üblichen Sitte wurde er als jüngerer Sohn für den geistlichen Stand bestimmt; seine adlige Herkunft und die Verwandtschaft mit dem kaiserlichen Hause sicherten ihm eine glänzende Laufbahn in der Hierarchie der Kirche. Nachdem Norbert einige Jahre am Hofe des Erzbischofs von Köln geweilt hatte, berief ihn der junge Heinrich V. zu sich als Hofkaplan. Als Dreißigjähriger wandte er sich einem strengen Büßerleben zu. Er verkaufte seinen gesamten Besitz und verteilte den Erlös an die Armen. Vom Papst Gelasius II. erhielt er die Erlaubnis zu predigen, wo immer er wolle. Sein Wirkungskreis war zunächst Westfranken, insbesondere die Diözese Laon, mit deren Bischof er befreundet war. Gelegentlich einer Reise durch die Diözese zeigte der Bischof seinem Freunde ein einsames Kirchlein, das in einer Lichtung, genannt Prémontré, lag. Diesen Platz wählte Norbert für seine Klostergründung. Sein Ruf als Prediger und sein heiligmäßiges Leben führten ihm bald zahlreiche Priester und Laien zu, die unter seiner Anleitung in klösterlicher Gemeinschaft leben wollten. Als Ordensregel für die Neugründung wählte Norbert die Regel des heiligen Augustinus; er stellte seinem Orden als besondere Aufgabe die Selbstheiligung und die Seelsorge. Zwei Jahre darauf erhielt er die vorläufige Bestätigung seiner Gründung als eines kanonischen Ordens der regulierten Chorherrn nach der Regel des heiligen Augustinus. Als er 1126 vom Papste Gelasius II. die endgültige Bestätigung empfing, umfaßte dieser bereits neun Niederlassungen. Neben den ersten Orden, den Mannsorden, trat schon bald der zweite Orden, der der Norbertinerinnen, und bald der dritte Orden O. Praem. Die Gründung des dritten Ordens ist insofern von besonderer kirchlicher Bedeutung, als Norbert der erste Ordensstifter ist, der auch für Weltleute eine auf die Selbstheiligung zielende Gründung ohne die Verpflichtungen der Ordensgelübde geschaffen hat. Erst ein Jahrhundert später wurde dieser Gedanke von Franz von Assisi und Dominikus wieder aufgenommen.

Verschiedene kirchenpolitischen Aufgaben, die Papst Honorius Norbert übertrug, führten ihn zum Hoflager König Lothars. Durch diesen wurde er mit Zustimmung der Kurie Erzbischof von Magdeburg. Später erhielt er auf einer Romreise in der Begleitung Lothars die Metropolitenrechte über alle zwischen Elbe und Weichsel gelegenen Bistümer, auch über die in Polen. Auf der Rückreise erkrankte Norbert schwer. Nach kurzem Krankenlager starb er am 6. Juni 1134. Zu seinen Verdiensten und denen seines Ordens gehört die Christianisierung und Germanisierung der Mark Brandenburg. Die Bistümer Havelberg und Brandenburg spielten dabei eine besondere Rolle, ebenso für den Norden das Bistum Ratzeburg.

Ein Wirtschaftsskandal größten Ausmaßes.

Frühere Direktoren von Schweitzer & Oppler vor Gericht.

DNB **Berlin**, 5. Juni.

Vor der IV. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichtes begann am Dienstag der Prozeß gegen die früheren Direktoren der Metallwerke Schweitzer & Oppler A.-G., Berlin, Ernst Wohlgemuth und Walter Tag, sowie gegen den ehemaligen Prokuristen Heinr. Ostrodzki wegen fortgesetzten Betruges und handelsrechtlicher Untreue in mehreren Fällen.

Bei diesem Prozeß handelt es sich um einen Wirtschaftsskandal größeren Ausmaßes. Die Angeklagten sollen die Firma Schweitzer & Oppler durch ihre Manipulationen in großem Umfange geschädigt haben. Nach der Anklage hat die Schrotfirma Schweitzer & Oppler von 1928 bis 1931 hohe Kredite aufgenommen und an die Gläubiger zur Sicherung ihrer Ansprüche Kundenforderungen abgetreten, die teils schon getilgt, teils überhaupt nie entstanden waren. Die Anklage erblickt hierin fortgesetzten Betrug an dem Kreditgeber, für den die beiden Direktoren Wohlgemuth und Tag sowie der Prokurist Ostrodzki verantwortlich sind.

Neben diesem Kreditbetrug wird der Angeklagte Wohlgemuth weiter beschuldigt, die Firma Schweitzer & Oppler an einem bereits konkursreifen französischen Unternehmen beteiligt zu haben, das Schweitzer & Oppler schon damals fünf Millionen französische Franken schuldigte. Durch den Zusammenbruch der französischen Gesellschaft war auch die hohe Beteiligungssumme von vier Millionen französischen Franken restlos verloren. Weiter soll Wohlgemut ohne Ermächtigung im Namen seiner Gesellschaft für eine andere Firma Bürgschaften von 350 000 Mark übernommen haben, für die sein Unternehmen einstehen mußte, ohne daß Aussicht auf Ersatz des Verlustes besteht. Tag und Wohlgemuth bezogen ein festes Monatsgehalt von je 6000 Mark; dazu kamen noch Tantiemen von 5 Prozent des jährlichen Reingewinnes. Trotz dieser Rieseneinkommen entnahmen Wohlgemuth — nach der Anklage — 190 000 Mark und Tag 42 000 Mark widerrechtlich aus dem Gesellschaftsvermögen für ihre privaten Zwecke. Tag kaufte für seine Frau auf Kosten der Gesellschaft zwei silberne Leuchter für 1300 Mark, Wohlgemuth für seine Frau zwei silberne Bratenschüsseln für 800 Mark. Der Angeklagte Ostrodzki, der Prokurist der Firma Schweitzer & Oppler war, gehörte auch als Vorstandsmitglied der Eisenkredit A. G. an. Nach dem Ergebnis der Voruntersuchung soll er aus dem Vermögen der von ihm geleiteten Eisenkredit A. G. der Geldverwaltungsstelle der Firma Schweitzer & Oppler widerrechtlich 30 000 Mark entnommen haben. Die Untreue des Tag, Wohlgemuth und Ostrodzki wird darin erblickt, daß sie auf Kosten der von Schweitzer & Oppler abhängigen Deutschen Schrotvereinigung G. m. b. H. spekulierten und dieses Unternehmen dadurch um 200 000 Mark schädigten. Wohlgemuth, Tag und Ostrodzki befinden sich bereits seit Mitte Mai 1933 in Untersuchungshaft.

Neben den drei Hauptangeklagten haben sich noch weitere vier Personen zu verantworten, die an den Straftaten mehr oder weniger mitbeteiligt sind.



Das Rote Kreuz gehört dem Volke.

Aufruf zum Deutschen Rotkreuztag am 10. Juni.

DNB **Berlin**, 6. Juni.

Der Präsident des Roten Kreuzes, Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, richtet zum Deutschen Rotkreuztag, der am nächsten Sonntag, 10. Juni, in allen Teilen des Deutschen Reiches einheitlich begangen wird, einen Aufruf „An Jedermann!" In dem Aufruf heißt es:

„Unermüdlich steht das Deutsche Rote Kreuz im Dienste derer, die seine Hilfe brauchen. Hunderttausende unseres Volkes spüren jahraus, jahrein inmitten der Last und Not des täglichen Daseinskampfes etwas von dem großen Gedanken unbedingter Hilfsbereitschaft, der im Zeichen des Roten Kreuzes verkörpert ist.

An einem Tag im Jahr, dem Rotkreuztag, soll dem ganzen deutschen Volke dies Zeichen der Hilfsbereitschaft sichtbar und eindringlich vor Augen gestellt werden. Jeder soll wissen, daß das Rote Kreuz für ihn da ist, daß er darum aber auch für das Rote Kreuz da zu sein hat. Der Gedanke der Volksgemeinschaft ist mit dem Sinn und Geist des Rote Kreuzes verbunden von Anbeginn. Als Teil des Ganzen dienend und Dienst heischend, wendet es sich an jeden deutschen Mann, jede deutsche Frau und jedes deutsche Kind mit der Aufforderung: Hilf mit!

Wir brauchen Männer und Frauen, die werbend den hohen Gedanken des Roten Kreuzes immer weiter in unser Volk tragen, indem sie sich an ihrem Teile und auf dem Platze, den sie auszufüllen vermögen, einer der vielen Aufgaben des Roten Kreuzes widmen.

Alle brauchen wir, damit sie uns helfen, fortzufahren in unserem Werk. Denn es geschieht zum Wohle aller. Sie mögen die Mitgliedschaft im Roten Kreuz erwerben oder uns durch eine Spende in unsere Sammlung die Linderung von Krankheit und Not sichern helfen.

Als der von Adolf Hitler ausgewählte nationalsozialistische Führer des neuen Deutschen Roten Kreuzes rufe ich jeden Volksgenossen auf, das Seine beizutragen zum gemeinsamen Werk. Es ist der beste Dank an uns, wenn wir, allen ohne Unterschied dienend, der Ueberzeugung teilhaftig werden: „Das Deutsche Rote Kreuz gehört dem Volke."

Statt nach Wöllersdorf über die deutsche Grenze gebracht.

DNB **München**, 5. Juni.

Der österreichische Pressedienst meldet: Am Montag, 4. Juni, trafen in München der österreichische Gendarmeriebeamte Leopold Jauk, der SA-Sturmführer Ortner und der SA-Mann Tiefnig, sämtliche drei aus Greifenburg in Kärnten ein. Der Gendarm sollte die beiden Nationalsozialisten im behördlichen Auftrag in das Konzentrationslager Wöllersdorf überführen, eskortierte sie jedoch nur bis Salzburg und überschritt dort mit ihnen die deutsche Grenze.

Ferner meldet der österreichische Pressedienst, daß in den letzten Tagen die Wachmannschaft im österreichischen Konzentrationslager Wöllersdorf, die bisher aus Gendarmeriebeamten und Heimwehrleuten bestand, durch Bundesheer ersetzt wurde. Im Zuge dieses Austausches wurden 16 Gendarmeriebeamte verhaftet und in das Wiener Neustädter Kreisgericht eingeliefert, weil sie im Verdacht standen, mit den in Wöllersdorf untergebrachten Nationalsozialisten konspiriert zu haben.

Neues in Kürze.

Der König von Siam hat sich am Dienstag in eine Londoner Klinik begeben, um sich wegen eines leichten Starleidens einer Augenoperation zu unterziehen.

Der Führer besuchte Dienstag abend in Begleitung von Reichsminister Dr. Goebbels die große Schau deutschen Schaffens am Kaiserdamm „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit", die nach diesem Besuch ihre Tore schloß.

Der neuernannte Leiter des Rudolf-Heß-Krankenhauses in Dresden, Dr. Jensen aus Hannover, wurde am Dienstag feierlich in sein Amt eingeführt. Das Dresdener städt. Krankenhaus Johannstadt, das in Zukunft den Namen des Stellvertreters des Führers tragen wird, soll zu einer biologischen Forschungsstelle und Fortbildungsstätte für Aerzte umgestaltet werden.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Donnerstag.

:: **Essen**, 6. Juni (Eig. Drahtb.)

Bei schwacher Luftbewegung aus wechselnden Richtungen veränderliche Bewölkung und nur vereinzelt etwas Regen, etwas wärmer, aber noch immer für die Jahreszeit zu kühl. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine wesentliche Aenderung im Wetter, bei längeren Aufheiterungsperioden Temperaturanstieg.

Sodafrei! Darum richtig!
ES 53-204
ELIDA SHAMPOO MIT PERFEKTA ZITRONENBAD 20 PFG

Aus Westdeutschland.

Um die Hochschulmeisterschaft im Fußball.

Uni Münster schlägt Uni Heidelberg 7:1 (7:0).

× **Münster,** 6. Juni.

In der Zwischenrunde um die Hochschulmeisterschaft in Münster blieb die Universität Münster in einem ganz überlegen durchgeführten Treffen, das besonders in der ersten Halbzeit spannende und abwechselungsreiche Momente brachte, verdienter Sieger und qualifizierte sich damit für die Endrunde. Schon nach 5 Minuten gingen die Platzherren durch ihren Mittelstürmer in Führung. Bei einer Abwehr des Torwarts konnte dieser den Ball nur mit den Händen abhalten, so daß der hervorragende Halblinke der Platzbesitzer im Nachschuß unhaltbar das zweite Tor erzielte. Derselbe Spieler verbesserte durch wundervollen Schuß das Ergebnis auf 3:0. 25 Minuten nach Spielanfang hieß es durch den Mittelstürmer 4:0. Die münsterischen Studenten demonstrierten einen erstklassigen Fußball. Einen Strafstoß knallte der vorzügliche Rechtsaußen, Patt, aus 40 Metern Entfernung unhaltbar ins gegnerische Gehäuse. Einen wegen Unfairnis verhängten Elfmeter verwandelte Patt zum 6. Tor. Kurz vor der Pause stellte der Mittelstürmer durch Prachttor das Halbzeitergebnis her. Nach der Pause flaute das Tempo des Spieles merklich ab. 20 Minuten vor Schluß kamen die Gäste durch ihren Rechtsaußen, als Münster zeitweilig mit nur 9 Mann spielte, zum Ehrentor. Nach diesen hervorragenden Leistungen geht die Universität Münster mit großen Aussichten in den Endkampf.

Dreifaches Stadtjubiläum.

¶ **Lemgo** (Lippe), 6. Juni.

Die Stadt Lemgo, die seit Jahrhunderten die deutsche Handwerkstradition getreulich bewahrt hat, steht im Zeichen eines dreifachen Jubiläums. 25 Jahre besteht der Bezirksverband Lippischer Bäckerinnungen, 50 Jahre sind seit der Gründung der Bäckerinnung Lemgo verstrichen und vor 500 Jahren wurde das Lemgoer Bäckeramt, wie früher die Bäckergilde hieß, errichtet. Eine reichhaltige Festschrift ist zu diesem dreifachen Jubiläum erschienen, die Geleitworte vom Reichshandwerksführer Schmidt, vom Staatsminister Riecke, dem Vorsitzenden der Handwerkskammer für das Land Lippe u. a. enthält. Die Geschichte des Lemgoer Bäckerhandwerks wurde durch einen großen Festzug dargestellt, der den Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten bildete.

Mit der Biene im Auge zwei Bäume umgefahren.

Wuppertal-Elberfeld, 6. Juni.

Auf der Düsseldorfer Straße im Stadtteil Varresbeck ereignete sich Dienstag mittag ein schwerer Verkehrsunfall. Ein aus der Richtung Düsseldorf kommender Personenkraftwagen verließ plötzlich die Fahrbahn, fuhr zwei Bäume und einen Laternenpfahl um und überschlug sich, daß die Räder nach oben zu stehen kamen. Der Fahrer, der glücklicherweise ohne nennenswerte Verletzungen davon kam, gab an, ihm sei eine Biene ins Auge geflogen und habe ihn gestochen, wodurch er die Gewalt über das Steuer verloren habe. Die Biene wurde später im Wagen gefunden.

Unglaubliche Kindesmißhandlung.

18 Monate Zuchthaus.

⌄ **Koblenz,** 6. Juni.

Vor dem hiesigen Gericht hatte sich ein aus Koblenz stammendes Ehepaar zu verantworten, das vor Jahren einen acht Jahre alten aus der geschiedenen ersten Ehe des Ehemannes stammenden Jungen zu sich nahm. Zuletzt war der Knabe in Dortmund bei einer Familie untergebracht, wo jedoch angeblich seine Erziehung in sittlicher Beziehung gefährdet gewesen sei. Um „Erziehungsmängel" auszumerzen, ging man nun gegen den Jungen in unglaublicher Weise vor. Das Kind mußte u. a. Brot mit Salz essen und wenn der Durst kam, wurden Getränke verweigert. Weiter band man den Jungen fest, der dann mit hocherhobenen Armen schwere Gegenstände halten mußte. Wenn die Ermüdung der Arme eintrat, wurden Stockschläge verabreicht. Trotzdem die Eltern behördlicherseits gemahnt worden waren, setzten sie ihre Quälereien und Mißhandlungen fort. Der Junge war aber durch die Mißhandlungen seelisch und körperlich so heruntergekommen, daß er in einem Krankenhause Aufnahme finden mußte, wo die Aerzte nur mit großer Mühewaltung das Leben des Kindes retten konnten. Das Gericht erkannte gegen die Rabeneltern wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung auf eine Zuchthausstrafe von je 18 Monaten und auf je drei Jahre Ehrverlust.

28er-Denkmal in Ehrenbreitstein.

Ehrenbreitstein, 5. Juni.

Da über die endgültige Bestimmung des Oberehrenbreitsteins noch keine Gewißheit besteht, ist man in Kreisen der Angehörigen des ehemaligen Infanterie-Regiments 28 der Auffassung, daß in den ersten Jahren eine Genehmigung zum Bau des Regimentsdenkmals in der bisher geplanten Ausführung auf dem Ehrenbreitstein noch zu erwarten steht. In einer neuerdings stattgefundenen Besprechung des Führerrates des Gesamtverbandes ehemaliger 28er wurde beschlossen, einen neuen Denkmalentwurf zur Ausführung gelangen zu lassen. Es handelt sich bei dem neuen Entwurf um eine etwa 2,70 Meter große, feldgraue Kriegergestalt in Angriffsstellung auf einem wuchtigen Sockel. Das Denkmal soll im Laufe des kommenden Jahres in Ehrenbreitstein erstellt und anläßlich eines großen Regimentsfestes im Mai oder Juni 1935 eingeweiht werden. Auf der am 24. Juni in Aachen stattfindenden Verbandstagung der ehemaligen 28er wird der endgültige Beschluß über die Ausführung und Einweihung des Denkmals gefaßt.

Opfertod einer Störchin.

Hannover, 6. Juni.

Beim Brande eines Bauerngehöftes in der Nähe von Stade (Provinz Hannover) spielte sich auf dem Dache eines Gebäudes eine Storchentragödie ab. In dem Storchnest auf dem Giebel befanden sich junge Störche, die erst vor einigen Tagen aus den Eiern geschlüpft waren. Als das Feuer das Dach ergriff, umflog der männliche Storch ängstlich in geringer Höhe das Nest. Die Störchin dagegen setzte sich auf die Jungen und verließ das Nest auch dann nicht, als dieses von den Flammen ergriffen wurde. Gemeinsam mit ihren Jungen kam sie um.

Die Nordseebäder und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung.

‡ **Wangerooge,** 3. Juni.

Auf der Nordseebäderfahrt der Reichsbahndirektion Münster und Oldenburg wurde zuerst die Marinestadt Wilhelmshaven besucht. Kurdirektor Rieger übernahm die Führung der Gäste und erklärte ihnen die Schlickablagerungen des Wilhelmshavener Strandes, die in den letzten Jahren bei Heilungssuchenden und in ärztlichen Kreisen bereits als Heilmittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias und ähnliche Krankheiten bekannt geworden sind. Der Wilhelmshavener Nordseeschlick hat insofern auch volkswirtschaftliche Bedeutung, als er ausländische, bisher in Deutschland viel benutzte Kurmittel, wie z. B. den italienischen Fango und den Pistyaner Heilschlamm reichlich ersetzt hat.

Nach Besichtigung eines der modernen Schiffe der deutschen Kriegsmarine, des Kreuzers „Leipzig", wurde das neue Rathaus der Nachbarstadt Rüstringen besucht. Oberbürgermeister Dr. Nutzhorn begrüßte die Fahrtteilnehmer herzlich und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die beiden Jadestädte im Zuge der Reichsreform bald zu einem einzigen Gemeinwesen vereinigt werden möchten, zu dem sie praktisch doch schon zusammengewachsen seien. Eine solche Arbeitsgemeinschaft läge nicht zuletzt auch im Interesse der Marinestation, weil dadurch auch deren Verwaltung vereinfacht würde. — Am Abend fand in der Strandhalle eine Begrüßung durch die Stadtverwaltung Wilhelmshavens statt. Später wurde noch das einzigartige Aquarium, eine der am meisten besuchten Sehenswürdigkeiten der Jadestädte, besichtigt.

Am Donnerstag morgen wurde mit dem Dampfer „Stadt Rüstringen" die Fahrt zur Besichtigung der Bäder Wangerooge, Spiekeroog und Langeroog angetreten. Während der mehr als zweistündigen Seefahrt nach Wangerooge sprach Stadtrat Kleine im Namen der Stadt Rüstringen herzliche Begrüßungsworte. Anschließend ergriff Ratsherr Zebitz das Wort und wies auf den 18. Jahrestag der siegreichen Seeschlacht am Skagerrak hin. In schweigendem Gedenken wurden die 2600 gefallenen Helden der größten deutschen Seeschlacht geehrt.



Stachelbeeren mit Dr. Oetker's Vanille-Pudding ein Hochgenuss!

Viele andere Zusammenstellungen zeigt mein farb. Ill. Prospekt „Pudding mit Früchten." Zusendung kostenlos.

Dr. August Oetker, Bielefeld

Δ **Münster,** 6. Juni. **Mit dem Selbstfahrer umgeschlagen und getötet.** In der sogenannten Todeskurve — der denkbar unglücklichen Einmündung der Himmelreichallee in die Weseler Straße — wollte am Dienstag abend, kurz vor 8 Uhr, der anfangs der 30er Jahre stehende ledige Uhrmacher Bernhard Hügemeyer, Hüfferstraße, die Straße überqueren. H. war körperlich sehr gebrechlich und benutzte zu seiner Fortbewegung einen Selbstfahrer. Es scheint nun, daß H. durch Hervorstrecken eines Armes die Fahrtrichtung hat anzeigen wollen, jedenfalls kippte das Wägelchen auf die rechte Seite und H. schlug mit dem Kopfe so heftig auf das Pflaster, daß ihm das Blut aus Nase und Mund quoll, hatte sich also wahrscheinlich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen. Zwar waren sogleich hilfsbereite Passanten zur Stelle, die sich des Verunglückten sorglich annahmen. Aber es war nichts mehr zu retten. Als man ihn zum Krankenhaus bringen wollte war er bereits tot.

‡ **Osnabrück,** 6. Juni. **Vom Eisenbahnzug zermalmt.** Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen Lastzug und dem Abendzug der Teutoburger-Wald-Eisenbahn vor der benachbarten Station Versmold ereignete sich am Samstag abend. Das Kraftfahrzeug fuhr mit ziemlicher Geschwindigkeit die Straße zum Bahnhof herunter. Die beiden Führer des Wagens haben jedenfalls den Bahnbeamten, der dort mit der roten Signalflagge steht und die Warnungssignale gibt, weil keine Schranke da ist, übersehen. Der herannahende Zug erfaßte das Fahrzeug und zermalmte es buchstäblich. Die beiden Führer wurden herausgeschleudert und lebensgefährlich verletzt. Der eine wurde gegen einen Telegraphenmast geschleudert und erhielt derartige innere und äußere Verletzungen, daß er nach einiger Zeit im Krankenhaus starb. Der andere Beifahrer liegt ebenfalls schwer darnieder. Vielleicht kommt er mit dem Leben davon. Vorsicht bei schrankenlosen Bahnübergängen!

=md= **Essen,** 6. Juni. **An alle Ortsgruppenleiter und Mitglieder des Landesverbandes Rheinland-Westfalen im Reichsverband der Deutschen Presse.** Der Führer des Landesverbandes Graf von Schwerin, teilt folgendes mit: Hiermit ergeht die Aufforderung an alle Mitglieder, sich für die am 9. und 10. Juni in Duisburg stattfindende Veranstaltung anläßlich der Hauptversammlung sofort brieflich oder telephonisch bei der Geschäftsstelle Essen, Steeler Straße 67, zu melden. Hauptsächlich die Meldungen für die Dampferfahrt müssen bis Donnerstag morgen, 10 Uhr, bei der Geschäftsstelle sein. Ich mache die Ortsgruppenleiter verantwortlich, daß die Meldungen restlos zum angegebenen Termin eingehen."

Prozeß um die französische Ausgabe von Hitlers „Mein Kampf".

Die Klage des Eherverlages vor einem Pariser Gericht.

DNB **Paris,** 5. Juni.

Vor der Ersten Kammer des Pariser Handelsgerichtes fanden am Montag die Plädoyers in dem Prozeß statt, den der Eher-Verlag gegen den Pariser Verlag Nouvelles Editions Latines angestrengt hat, der ohne Erlaubnis des Verfassers eine französische Ausgabe des Buches „Mein Kampf" herausgebracht hat. Diese Ausgabe war auf Antrag des Eherverlages wegen Verletzung des Urheberrechtes von den französischen Polizeibehörden auf Grund einer einstweiligen Verfügung beschlagnahmt worden.

Im Namen des Eher-Verlages plädierten zwei französische Anwälte. Rechtsanwalt Ribardiere berief sich in seinen Ausführungen vor allem auf das Berner Abkommen von 1886 über den Schutz des literarischen Eigentums und entwickelte u. a. die Herstellung des Buches, das dem französischen Verleger nur 7,50 Franken für das Exemplar gekostet hat, während er es an die Buchhändler zu 40 und an die Leser für 60 Franken absetzte. Selbst ohne internationale Abkommen müsse Hitler als Verfasser den Schutz des französischen Rechtes über das literarische Eigentum genießen. Der Einwand, daß es sich um ein politisches Glaubensbekenntnis handele, das der Allgemeinheit nicht vorenthalten dürfe, sei zurückzuweisen, da, wenn nicht die Ideen, so doch die Form, die der Verfasser seinen Ideen gegeben habe, geschützt sei. Der Rechtsanwalt beantragte zum Schluß für den Kläger 10000 Franken Schadenersatz, Bestätigung der Beschlagnahme der unerlaubten Ausgabe und als Sühne für jedes weitere Exemplar, das etwa noch in den Handel kommen sollte, eine Buße von 1000 Franken. Nach ihm plädierte gleichfalls für den Eher-Verlag Rechtsanwalt Maillard, der im voraus die Anwendung des Artikels 306 des Versailler Vertrages zurückwies, den die Gegenpartei später heranzog.

Im Namen der Gegenpartei vertrat Rechtsanwalt Gallie den Standpunkt, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um einen banalen literarischen Rechtsstreit handele, sondern, daß man Frankreich nicht ein politisches Programm vorenthalten dürfe, das in Deutschland in allen Schulen verteilt werde und die Richtlinien des künftigen Deutschlands festlege. Als zweiter Anwalt der Gegenseite sprach Rechtsanwalt Lamour, der dem Eher-Verlag das Recht abstritt, überhaupt die gerichtliche Aktion einzuleiten, denn nach Ansicht des Anwaltes habe Adolf Hitler die Rechte an den Eher-Verlag nicht abgetreten. Eine beglaubigte von Reichskanzler Adolf Hitler unterzeichnete Bestätigug der Abtretung, die das Datum des 17. April 1934 trägt, wollte der Anwalt nicht gelten lassen. Wenn Hitler etwas gegen den Verlag der Edition Nouvelles Latines unternehmen wolle, möge er selbst vor dem Pariser Gericht erscheinen. Rechtsanwalt Lamour bestritt die von Rechtsanwalt Ribardiere aufgestellte Abrechnung über die Verlegerkosten der französischen Ausgabe und errechnete einen Selbstkostenpreis von 38 Franken.

Nach den Plädoyers, die 4½ Stunden gedauert hatten, gab der Vorsitzende bekannt, daß die Urteilsverkündung später erfolgen werde. Das bedeutet nach den Gepflogenheiten des Pariser Handelsgerichtes, daß man in etwa drei Wochen mit der Urteilsfällung rechnen kann.

Misere knockout!

Roman von Court Goelitz.

3) (Nachdruck verboten.)

„Gut, gut, gut. Du bist böse?"

Schulze hing ein. Es tat ihm leid, daß er es getan harte, denn es war nur die kleine Sörbroth, die sich aus irgendeinem Grunde bei ihm einfand. „Klingenbergs Flamme rief an", mußte er ihr mitteilen.

„Hat denn Klingenberg" —

„Denken Sie, der ist'n Greis? Hehe. Nicht daß Sie darüber sprechen: haben gestern zusammen soupiert und heute wahrscheinlich wieder. „Hat er geerbt?"

„Weiß nicht" —

„Ich mache ja nur Scherz." Sie hatte das so ernst gesagt.

Die kleine Sörbroth verließ ihn und hatte etwas im Hauptbüro zu tun. In der Ecke befand sich die Zelle. Licht brannte in ihr. Klingenberg sprach noch in ihr. Aber seine Stimme verlor sich, ohne daß die gepolsterten Wände sie durchgelassen hätten.

„Was gibts, Sörbroth?"

Da war ja auch Olga. Gar nicht gesehen hatte Lian die. Lian lächelte. Nüdling half ihr zu dem, weshalb sie kam. Klingenberg kam aus der Zelle. Lian trat an Klingenbergs Pult. Schwerfällig hob sich ihr Ellbogen, bis er auf dem Pultrand lag. „Vergessen? . . ." fragte sie leise und hilflos.

Ei Donnerwetter, ja, vergessen . . . Woran ich nur denke . . . ."

„Wahrscheinlich an Ihre Braut . . ."

„Hab ich keine."

„Ach woher. Das war natürlich Ihre Tante?"

Klingenberg folgte mit einer Kopfwendung dem Blick Lians auf die Telefonzelle.

Er staunte ersichtlich. „Tante nicht", lächelte er, „Kusine."

„Lian ist beruhigt," nickte Olga herüber.

„Sie kümmern sich um alles," sagte Lian Sörbroth und ging ohne das Buch, das ihr Klingenberg versprochen hatte, hinaus.

IV.

Raupp besah sich den Geldschrank. Ein Unbekannter war ihm der nicht, er hatte selbst lange Jahre tagaus, tagein vor ihm gestanden. „Ist das kein Kratzer?" wandte er sich an Greim, der wie verabredet über Mittag geblieben war.

„Doch, aber ein alter."

„Mein lieber Mann, Sie geben doch zu, daß nicht über Nacht ein Einbrecher gekommen ist, der zufällig den genauen Schlüssel in seinem Diebesbund fand?"

„Derjenige, der ihn aufgemacht hat, muß den genau passenden Schlüssel gehabt haben . . ."

„Wenn schon, dann war's bestimmt kein Fremder."

„Mir unerklärlich . . ."

„Womit uns nicht geholfen ist, Greim. Im übrigen aber — wir sind allein . . ."

Die Herren sahen einander an.

Greims Stirn verfinsterte sich unter Raupps Blick, einem Blick, der hart und ebenso durchscheinend wie reserviert in diesem Augenblick war. Greims Lippen zuckten. Selbst seine Nasenflügel schienen die Beherrschung zu verlieren. „Sie — wollen doch nicht etwa sagen . . ."

„Wenn Sie, trotzdem wir wie gesagt allein sind, nichts sagen wollen — erledigt!"

„Nein, nein: Sie dachten!? . . ."

„Ich denke und dachte nur das, daß wir allesamt nur Menschen sind und einmal in eine peinliche Lage kommen können. Deshalb nichts für ungut, es ist mir freilich lieber so. Erledigt wie gesagt. Die Schramme ist also alt, meinen Sie? Der Schlüssel steckt immer in Ihrer Tasche?"

„Immer."

„Lassen Sie ihn niemals liegen?"

„Nein."

„Zu was raten Sie?"

„Ich überlasse Ihnen alles."

„Sehr schmeichelhaft. Nein, ich weiß nicht, ich möchte da nicht gleich die Polizei benachrichtigen. Wenn es ist, wie Sie schildern . . ."

„Zweifeln Sie an meinen Worten? . . ."

„Kein Grund zur Aufregung, mein bester Greim, es ist natürlich wie Sie sagen. Nun, und da sollte der Spitzbube woanders sitzen als quasi zwischen uns? Wenigstens sein Helfershelfer? Laß ich mir nicht ausreden, nee, nee."

„Vielleicht fände die Polizei Fingerabdrücke . . ."

„Sicher. Die Ihren."

„Herr Raupp!"

„Glauben Sie, ein derartig gewiegter Bursche geht ohne Gummihandschuhe aus? Sie haben mich wieder mißverstanden? Kleinlich. „I was — Raupp zog die Uhr — geh'n wir essen." Meine Ueberzeugung ist, die Dinge werden sich entwickeln. Sehen werden wir. Wir werden uns Mühe geben. Hegen Sie Verdacht?"

Achselzucken.

„Am besten, Sie schweigen. Geht das?"

„Wie Sie wünschen."

„Halten Sie Augen und Ohren offen. Ich selbst werde ein wenig nachforschen."

Greim machte eine unmerkliche Kopfneigung.

„Und also: kein Grund, ohne Appetit bei Tisch zu sitzen." Raupp hob die Hand.

Greim ergriff sie lose. Er hatte sich noch nicht wieder erholt. Zu nahe war ihm diese direkte Verdächtigung gegangen. Wenn er Raupp niemals gehaßt hatte, jetzt haßte er ihn.

Raupp war Junggeselle. Er aß im Abonnement in einem in der Nähe liegenden Restaurant. Er seinerseits hatte über die Geschichte den Appetit nicht verloren. Er trank zum Essen zwei Bier mehr als üblich. Durst hatte er. Und eine Wut. Vergessen hatte er für den Augenblick Greim und was mit ihm zusammenhing. Nicht vergessen hatte er die Sörbroth und die Worte, die zwischen ihm und ihr gewechselt wurden. Er fühlte sich verletzt, beleidigt, erniedrigt. So sehr er den Weibern skeptisch gegenüberstand, dieser unscheinbaren Person gegenüber hatte er sich gehen lassen und wurde zurückgewiesen?

Raupp döste die nächste Viertelstunde vor sich hin. Endlich fiel ihm auf, daß der Rechnungsrat ihn anstarrte. Und er ließ sich heute, wie häufig, auf ein Spielchen mit ihm ein. Es wurde zwei; halb drei.

„Stuß", murrte Raupp und machte halt. „Rat, warum haben Sie nicht geheiratet?"

Der Rat, mit einem Bart wie weiland der Prophet, war zunächst verblüfft. „Prinzip. Ist ja auch das Ihre. Oder ist Ihnen Weibsteufel begegnet?"

Raupp lachte dumm. Ging aber.

Auf der Straße stand er unschlüssig. Eine Weile schaute er in den Verkehr mit fernen Augen. Halb drei. Um zwei waren die unter ihm wieder auf ihren Plätzen. Ja, warum nicht! sagte sich Raupp im Verfolg eines besondern Gedankens. Er bestieg die Elektrische.

Raupp stieg aus und durchschritt zwei oder drei Straßen. In einer Hausnische betrachtete er die Klingelschildchen. Schließlich berührte er den Knopf neben dem obersten.

„Guten Tag" sagte er, oben angekommen, zu einer Frau in den Fünfzigern, „mein Name ist Raupp . ."

Zag, erstaunt klang es zurück: „Herr Raupp vom Werk? . . ."

„Ja, vom Werk. Entschuldigen Sie, falls ich störe, ich möchte Sie einen Augenblick sprechen."

„Bitte treten Sie ein . . ."

Die Frau schloß die Tür und öffnete eine andere. Sie schien verwirrt. Raupp betrat ein Zimmer mit rückständigen Polstermöbeln, zwischen denen ein bleiernes Tageslicht schattete.

„Bitte nehmen Sie Platz . ."

„Danke." Raupp legte seinen Hut umgekehrt auf einen Tisch und seine Handschuhe hinein, die er in der Hand getragen hatte. „Es handelt sich", begann er mit einiger Gefaßtheit, „eh, um Ihr Fräulein Tochter, werte Frau Sörbroth . . ."

Beide schwiegen ein Weilchen.

Frau Sörbroth setzte sich auf eine Stuhlkante. „Um Lian — was ist mit Lian?"

„Geschäftlich? — nichts." Raupp lächelte wirr. „Hm. Sie dürften ja wissen, eh, in welcher Stellung ich am Werk — nun, das erübrigt sich wohl. Frau Sörbroth, es ist so, daß ich mich gewissermaßen zu Ihnen — flüchte. Ich liebe nämlich Ihre Tochter." —

„Ooh!"

Raupp nahm nervös Hut und Handschuhe vom Tisch, als wolle er jetzt, sogleich nach diesem Geständnis wieder gehen. Doch er ging noch nicht. Er atmete tief. Sein ganzes Gesicht war in Bewegung. „Dies", fuhr er endlich unter offenbaren Qualen fort, „wollte ich Ihnen nur gesagt haben, meine werte Frau Sörbroth."

„Sie werden entschuldigen" — Frau Sörbroth behielt unruhig und hilflos Platz — „das kommt mir sehr — sehr überraschend."

„Leider", fand sich Raupp zu einem Lächeln, „stoße ich bei Lian auf eine gewisse Antipathie. Ich darf wohl eine Frage stellen: Komme ich zu spät? — das heißt, ist Ihr Fräulein Tochter vielleicht verlobt, ohne daß mir das bekannt wäre?"

„Nein."

„Das freut mich, wenn ich — ich meine, wenn ich auch damit nicht sagen will oder vielmehr kann, daß meine Hoffnung eine größere würde."

„Ich werde mit Lian sprechen."

„Ich wäre Ihnen sehr verbunden, Frau Sörbroth. Klarheit geht doch schließlich über alles. Klarheit, meine ich, die aus reiflicher Ueberlegung entsprossen wäre. Es ist heute so wie immer: ein Mädchen von vielleicht knappen zwanzig Jahren sieht das Leben und die Dinge ganz, ganz anders, als man sie mit Augen von dreißig, vierzig oder gar fünfzig sieht."

(Fortsetzung folgt.)



Die jungen Gemüse

gewinnen ganz besonders an Wohlgeschmack durch einige Tropfen

MAGGI's WÜRZE

Erprobtes Rezept

Frühjahrs-Dreigemüse. (Für 4 Personen.) Zutaten: ½ Pfund Spargel, 1 Pfund junge Mohrrüben, 2 Pfund junge Schotenerbsen, 2 Eßlöffel (40 g) Butter, 1 Eßlöffel (20 g) Mehl, Salz nach Geschmack, ½ Liter Wasser, 1 Teelöffel Maggi's Würze, feingehackte Petersilie.

Zubereitung: Den Spargel schälen, in kurze Stücke brechen, die Mohrrüben schaben, in Streifen schneiden und zusammen mit den jungen Erbsen in der Butter andünsten. Wasser zufügen und garkochen. Das Mehl mit etwas Wasser verquirlen, zum Gemüse geben und unter ständigem Rühren gut durchkochen. Mit Salz abschmecken, Maggi's Würze darunterrühren und feingehackte Petersilie darüberstreuen.

Aus Zeit und Leben.

Orkan des Todes.

Leutnant Hanser warf das Gewehr weg, nahm das eines Gefallenen. Die Arme waren ihm fast lahm.

Jetzt dunkelte es schon stark. Unaufhörlich sprangen da vorn bei den Italienern die kleinen roten Flammen hin und her: Das Mündungsfeuer der Gewehre! Unaufhörlich pfiff es um seinen Kopf. Manchmal surrte ein Geller daher.

Einmal auf die Uhr schaun! Zu dunkel! Ich muß das Zifferblatt höher halten!

Au! Das brennt! Kopfschuß? Ja! Da stirbt man doch gleich! Jetzt spüre ich nichts mehr. Auf einmal ist es finster! Stockdunkel, Herrgott, ich sehe nichts mehr! Blind! Nein, nein, das geht vorüber! Hab ich die Augen offen? Ich spüre ja die Lider, wie sie auf und zugehn! Himmel! Das! „Hallo, hallo! Ist jemand da? Hilfe! Ich sehe nichts mehr!"

„Nit aufstehn, Herr Leutnant! Nit aufstehn! Sie werdn ja erschossen! Nieder!

Um Gottes willn, jetzt hat's ihn! Sanität, Sanität!"

„Da! Was ist denn, überall schreits? I dermachs nimmer!"

„Da liegt der Leutnant! Er ist auf amal aufgesprungen!"

„Der Leutnant! — — —

„Ja, Mannl, da hilft nix mehr! Der ist ja ganz durchsiebt! Wer springt denn auf bei dem Feuer?!"

Um halb zehn Uhr trafen die ersten Reserven auf der Platte ein. Grad noch nicht zu spät.

Sie wurden sogleich in die Verteidigungslinie eingesetzt. Vorläufig galt es, den Gegner festzuhalten.

*

Elf Uhr nachts.

Befehl des Gruppenkommandos: „Gegenstoß, Platte befreien!"

Reserven sind in ausreichendem Maße angelangt. Munition, Handgranaten, Leuchtraketen sind nun reichlich vorhanden.

Um zwei Uhr nachts brechen die Kaiserjäger vor.

Jetzt sind sie knapp vor dem Gegner, der sich schon wieder hinter Sandsäcken verschanzt hat.

„Handgranaten! Vorwärts, Hurra!"

Jetzt haben wir die Stellung! Gefangene zurück! Weiter! Die Vorstellung hinunter!"

Am Rande der Vorstellung schlägt den Angreifern eine Feuerwelle entgegen. Da hat sich der Feind gut eingenistet, da verbeißt er sich!

Die Platte liegt schon wieder unter Minen- und Kleinkaliberfeuer.

Zurück, Hauptstellung besetzen!

Mag der Gegner den Zipfel der Vorstellung behalten. Bei Tag können wir doch nicht da vorn bleiben.

*

Um fünf Uhr morgens tritt Ruhe ein. Die Platte ist bis auf einen kleinen Teil der Vorstellung wieder im Besitz der Jäger.

Ein Gefangener gibt an, daß heute die Platte, der Roiterücken und Bisortespitze hätten fallen sollen. Eine Brigade, ein Bataillon eines Infanterieregiments und zwei Alpinibataillone seien zum Angriff bereitgestellt gewesen.

Ja, um fünf Uhr morgens trat Ruhe ein!

Es war aber nur eine Atempause. Der Gegner hatte es sich in den Kopf gesetzt, die Platte zu nehmen. Wohl hatte er die Cosmagonstellungen erobert, doch damit war nicht viel gewonnen.

Das Haupt des gewaltigen Berges mußte fallen, die Schlüsselstellung der Oesterreicher mußte gesprengt werden! Sollte der ungeheure Aufwand an Mann und Material umsonst gewesen, sollten die furchtbaren Menschenopfer vergeblich gebracht worden sein?

So spannte der Feind seine Kräfte zum äußersten an.

Noch mehr Geschütze, noch mehr Minenwerfer als bisher sollten Tod und Vernichtung auf die Platte werden! Das Letzte an Kräften sollte die Bedienungsmannschaft hergeben, um die höchste erzielbare Feuergeschwindigkeit zu erreichen! Berge von Granaten, Schrapnells und Minen wurden aufgetürmt. Berge von Stahl, Eisen, Blei und Sprengstoff. Hinübergeworfen sollten sie werden auf den trotzigen Fels, zermalmen sollten sie ihn zu Staub und Schotter!

*

Um sieben Uhr früh erhob sich der Orkan der Vernichtung.

Schauer um Schauer überrieselte den gequälten Berg. Tausende von Geschossen trafen sich auf den wenigen Quadratmetern der Platte, bohrten sich in's Gestein, zerbarsten mit aufzuckender Flamme, rissen den Fels auseinander.

„Widerstehst du noch unserem Hämmern, trotziger Stein? Bist du noch imstande, die Menschen zu schützen, die in dir Zuflucht gesucht haben? Spalten wir dich nicht auseinander bis in deine Tiefen bis dorthin, wo wir Blut und Leben treffen?

Du versteckst dich unter Rauch Qualm! Wir finden dich doch, wir fehlen nicht, unsre Bahn ist schon festgelegt! Zittern sollst du, beben und wanken, so lange, bis auch die Menschen auf dir und in dir beben und zittern, bis die wahnsinnig werden, die das Eisen und das Feuer noch nicht gefressen hat!"

Und wenn noch einige bleiben sollten, die ihren Leib und ihren Geist aus der Hölle retten konnten, einige wenige, sie sollten nicht hoffen, daß ihnen Hilfe komme!

Wir wissen die Wege, wir kennen die Sammelplätze! Wir werden sie sperren mit Mauern aus Feuer, wir werden sie verrammeln mit Schranken aus Stahl, wir werden Höllentore aufrichten, daß jedem der Mut sinken soll, sie zu durchschreiten!

*

Eine Stunde, zwei Stunden, drei Stunden, vier Stunden!

Nun sind sie hinübergewandert, die Berge der blanken Geschosse; kilometerweit rasten sie durch die Luft in wenigen Sekunden. Die heißgelaufenen, übermäßig beanspruchten Maschinen beginnen schon da und dort zu streiken. Ist da drüben noch etwas am Leben? Und, wenn es noch am Leben ist, kann es noch richtig denken und handeln?

Um elf Uhr stürmten die italienischen Soldaten vor.

Ein Maschinengewehr eröffnete am linken Flügel der österreichischen Hauptstellung das Feuer auf sie, das einzige Gewehr von dreien. Die anderen wurden vernichtet.

Vorwärts!

Jetzt sind sie in die Mitte und in den rechten Flügel der Hauptstellung eingedrungen!

Vorwärts! Zum Nordrand der Platte!

Da sprüht ihnen Feuer entgegen! Wohlgezieltes Schützenfeuer. Immer heftiger, hageldicht.

Es geht nicht mehr weiter!

Er lebt noch der Berg, er widersteht noch.

Immer neue dieser graublauen Soldaten, dieser Kaiserjäger tauchen auf; aus Höhlen, Klüften und Trichtern kommen sie hervor; aus verschütteten Kasernen arbeiten sie sich frei und stoßen zu den Kämpfenden.

Und sie erheben sich aus der Abwehr zum Gegenstoß!

Die Italiener müssen ihren linken Flügel zurücknehmen, eine bessere Stellung beziehen. Schon sind sie wieder in die Abwehr gedrängt!

Aber bei der ehemaligen Hauptstellung der Oesterreicher beißen sie sich fest.

Nun gilt es, eine Weile auszuharren! Hinten stehn noch Truppen, Massen von Soldaten! Lassen wir sie herankommen zu unserer Verstärkung! Lassen wir unsere Artillerie von der Seite auf die Schützenlinien der Oesterreicher wirken, bis sie dezimiert sind. Hilfe haben sie heute nicht zu erwarten! Durch dieses Sperrfeuer kommt niemand durch!

Und dann, dann stoßen wir wieder vor!

Die Sense des Todes rauscht über den Kaiserjägern.

Doch heute bleiben sie nicht verlassen!

Was niemand für möglich gehalten hätte: die Kameraden durchbrechen das Höllentor des Sperrfeuers, sie kommen denen da oben zu Hilfe.

Ueber Tote und Verletzte hinweg, die den Weg zur Platte grauenhaft kennzeichnen, findet Gruppe auf Gruppe empor.

So ist es möglich, immer wieder die Lücken der Schützenlinie auszufüllen.

„Ein Offizier überbringt den Befehl: „Pasubio muß ohne Rücksicht auf Verluste gehalten werden! Wenn der Feind auf der Platte Fuß faßt, ist eine Wiedereroberung ausgeschlossen."

Die da droben brauchen den Befehl nicht, sie haben sich selbst schon diesen Befehl gegeben.

Gegen fünf Uhr nachmittags läßt das feindliche Artilleriefeuer nach. Ein Kompagnie Bosniaken kommt zur Verstärkung auf die Platte.

Die Kaiserjäger sind froh. Sie kennen diese braven Soldaten vom Isonzo her, wo sie gemeinsam den Brückenkopf von Tolmein verteidigten.

Nun liegen Italiener und Oesterreicher sich gegenüber wie sprungbereite Panther.

(Entnommen dem im Verlag der Tyrolia, Innsbruck, erschienenen Buch „Pasubio" von Robert Skorpil. 256 Seiten. Preis RM 5,40.)

Schwarz bekommt Arbeit.

Von

Walter Kühn.

„Sie können Montag wieder anfangen," sagt der alte Bauer. Schwarz ist wie betäubt, als hätte man ihn mit dem Holzhammer vor den Kopf geschlagen. Das ist ja gar nicht möglich. Er soll wieder arbeiten können — richtig arbeiten, vom Montag bis Sonnabend, Woche für Woche, soll wieder Schränke bauen, Bettstellen, Waschkommoden und Nachtische. Jeden Morgen um viertel sieben wird der Wecker schnurren. Fassungslos steht er da. Er hat das drängende Gefühl, daß er jetzt endlich etwas sagen muß; aber er kriegt nichts heraus. Er hat ein Würgen im Halse, als ob ein Kloß darin stecken würde.

„Ja," sagt er endlich, auffallend heiser.

Wie ein verrostetes Schloß, das nach Jahren wieder einmal geschlossen wird, denkt Bauer im Stillen.

„Auf meinem alten Platz," fragt Schwarz schließlich mit belegter Stimme.

„Wir können ja gleich mal in die Werkstatt gehen, Sonnabend nachmittag wird ja sowieso nicht gearbeitet." — und nun steht er vor seiner Bank.

Jede Kerbe, jeden Einschnitt, jede, auch die kleinste Rinne, kennt er, weiß, wie sie entstanden ist. Auch eine Bank lebt, hat ihre eigene Geschichte. Schwarz könnte davon erzählen; o ja, aber wer würde ihn verstehen? Wer es überhaupt wissen wollen? Man würde ihn sicher auslachen — und doch, hat sie nicht ihr Schicksal wie jeder Mensch?

Er hat sie immer gut behandelt, jeden Feierabend Späne und Staub von ihr abgefegt, hat ihr Blatt alle vier Wochen einmal mit der Ziehklinge abgezogen, ganz sauber abgeputzt und mit Schleiföl eingerieben. Wenn ein anderer sie inzwischen bekommen und mißhandelt hätte. Es hätte ihm weh getan. Gewiß! — Seine Bank — zwei Meter lang ist sie. Mit ausgestreckten Händen kann er sie fast umfassen. Am liebsten würde er sie jetzt in freudigem Kraftgefühl auf die Hände nehmen.

Das Werkzeug steckt auch noch so im Werkzeugkasten. Es hat gewartet. Jahr und Tag auf ihn gewartet. Behutsam nimmt er die Hobel. Der Griff ist vertraut wie früher, und doch empfindet er heute eine scheue Zärtlichkeit, die er sonst nie gespürt hat. Vorher war es wohl nur ein Zusammengehörigkeitsgefühl gewesen, das bestimmte Bewußtsein, daß eins das andere brauche, um gemeinsam etwas zu schaffen.

Heute aber erscheinen sie ihm wie treue Kameraden, mit denen er in Freud und Leid einen Teil seines Lebens zusammen gelebt hat. Prüfend betrachtet er die Sohle, indem er sie schräg gegen das Licht hält und mit dem rechten Auge, das linke zugekniffen, visiert. Der Putz- und Schropphobel geht, auch der Schlichthobel, nur die Rauhbank ist etwas hohl. Die wird er Montag früh gleich abrichten.

Mit innerer Rührung beobachtet der alte Meister aus einiger Entfernung seinen Gesellen, kontrolliert eingehend und umständlich die Hähne des Dampfofens, prüft flüchtig das Wasserstandsglas, als Schwarz endlich seinen Blick von Werkzeugkasten und Hobelbank losreißt.

Wortlos gehen sie nebeneinander durch Werkstätten und Maschinenräume, die ruhig feiern, und doch scheint Schwarz alles zu leben. In seinen Ohren klingt das Surren der Sägen, das langgezogene Pfeifen der Hobel, das monotone Klopfen der zinkenden Stemmknüppel, tönt das helle Singen der Bandsäge und das tiefe Brummen der Hobelmaschine, rauscht in mächtigen Akkorden das Lied, das hohe Lied der Arbeit.

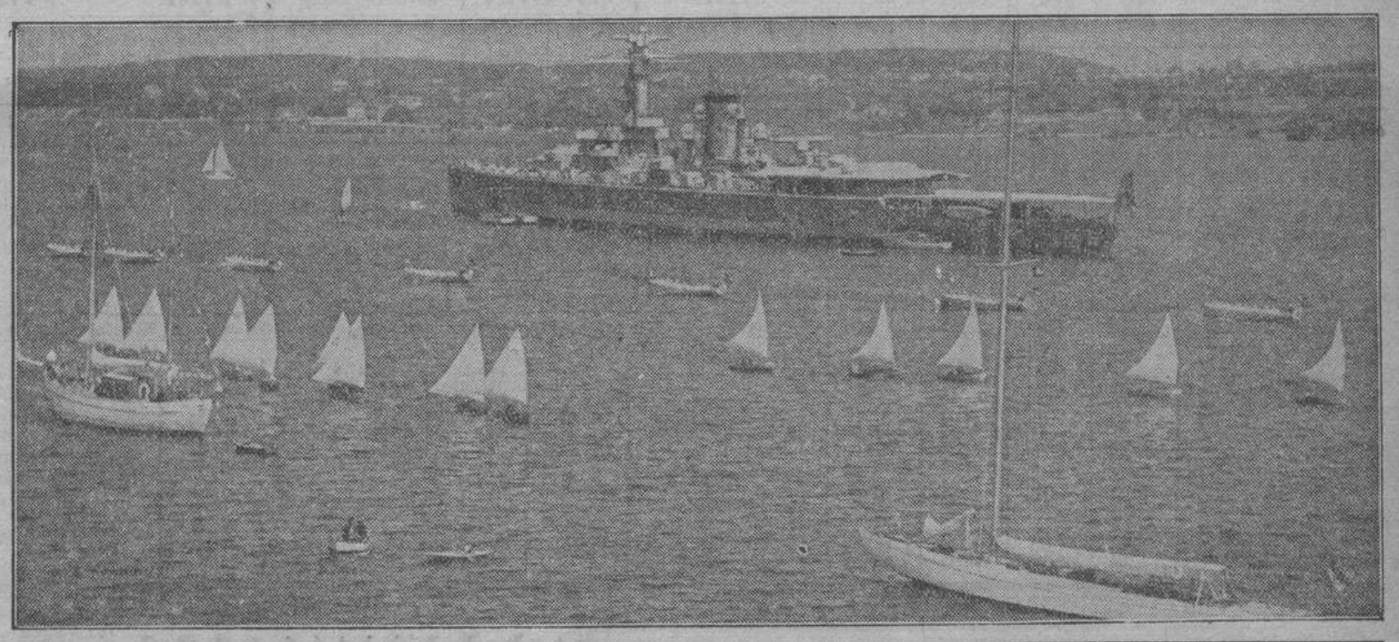
Fortschritte der Gottlosenbewegung in Holland.

Wie ungeheuerlich groß die Gefahr der religiösen Entwurzelung der Massen ist, die die abendländischen Völker mehr oder minder bedroht, ließ die letzte holländische Volkszählung erschreckend offenbar werden, deren Ergebnisse unlängst veröffentlicht wurden. Zum ersten Male wurde dabei in Holland die Religion ermittelt. Von der Gesamtbevölkerung Hollands bezeichneten sich 14,42 Prozent als religionslos. Ihre Gesamtziffer betrug am 31. Dezember 1930 1 144 393. In 199 von den 1078 Gemeinden Hollands gehören 10 Proz. oder mehr der Bevölkerung zu keinem Bekenntnis; in 53 dieser 199 Gemeinden sind es 25 Prozent der Bewohner und mehr.

Den höchsten Prozentsatz erreichen die Religionslosen in den protestantischen Provinzen; die Ziffern lauten hier: Nordholland 28,51 Prozent, Friesland 23,17 Proz., Groningen 21,48 Prozent. Die katholischen Südprovinzen stehen erfreulicherweise ganz anders da: Limburg 1,03, Nordbrabant 1,12 Prozent. Wenn man bedenkt, daß diese Provinzen stark industrialisiert sind, drängt sich die Bedeutung ihres geringen Anteils noch mehr auf. Auch Gelderland und Zeeland mit starken katholischen Minderheiten haben dementsprechend niedrige Gottlosenziffern: 6,13 und 6,25 Prozent.

In zwei Gemeinden, in Koog aan Zee und Zeedijk, ist die Zahl der Gottlosen schon größer als die derer, die überhaupt noch zu einer Religionsgemeinschaft gehören. Im übrigen haben die großen Städte bezeichnenderweise die höchsten Gottlosenziffern. In den Städten über 100 000 Einwohner beträgt die Zahl der Gottlosen 27,59 Prozent, in den Gemeinden unter 2000 Einwohnern nur 2,9 Prozent.

Skagerrak-Gedenkfahrt in der Kieler Förde



In der Kieler Förde veranstalteten die Wassersportvereine und die Kutter der Kriegsschiffe eine große Auffahrt zum Gedenken an die Schlacht von Skagerrak. Dem Beschauer bot sich ein malerisches Bild, als die Geschwader in Kiellinie zusammen mit der langen Reihe der Marinekutter auf Gegenkurs das Panzerschiff „Deutschland" passierten.

Das Kleinauto

Von Wolfgang Hedrich

Herr Bumiller ist ein etwas genauer Herr. Sparsam, sagt er von sich selber. Geizig sagen seine Freunde. Es kommt darauf an, wie man es nimmt. Seine Frau ist im allgemeinen der Meinung seiner Freunde, und da Frauen immer recht zu haben pflegen, und Frau Bumiller einen ganz besonders lebhaften Anspruch darauf macht, immer recht zu haben, muß wohl ihre Meinung als ausschlaggebend bei der Einschätzung des Herrn Bumiller angesehen werden. Im übrigen ist das nicht allzu wichtig, denn Herr Bumiller hat auch gute Eigenschaften. Vor allem hat er ziemlich viel Geld, und er führt diese Eigenschaft gerade auf seine Sparsamkeit zurück. Die vierstelligen Zahlen seines Bankkontos hält er für einen vollgültigen Beweis dafür, daß das, was die anderen ein Laster nennen, eine bemerkenswerte Tugend ist.

Nun führt Frau Bumiller einen nicht immer stummen, aber erbitterten Kampf gegen diese Tugend ihres Mannes, und in dieser sonst recht glücklichen Ehe spielen durchgesessene Hosen, blank gescheuerte Rockärmel, schäbig gewordene Ueberröcke eine ganz große Rolle: Frau Bumiller möchte, daß ihr Mannn auch äußerlich sich als Mensch mit ehrfurchtgebietender Brieftasche ausweist, während er behauptet, es käme nur auf den inneren Gehalt, also auf das Bankkonto an. Er muß sozusagen mit Gewalt zum Schneider geschleppt werden wie andere Männer zum Zahnarzt, und die Trennung von einem an den Nähten weiß gewordenen Rock bereitet ihm geradezu körperlichen Schmerz. Infolge von Anhänglichkeit, sagt er. Infolge von schäbigem Geiz, sagt sie.

Herr Bumiller hat ein Kleinauto — er braucht das zu seinem Geschäft. Er fährt es seit zwölf Jahren. Es ist ein ausgezeichneter Wagen, sagt er. Eine scheußliche Kreuzung zwischen Kinderroller und Ziegenbock, sagt sie. Es sieht allerdings nicht so schön aus wie die neuen Stromlinienwagen, und man kann es schon begreifen, daß Frau Bumiller Bedenken hat, sich in diese Miniatur-Arche Noah auf Rädern zu setzen, denn Frau Bumiller ist eine Frau in den besten Jahren, die sich nicht gern mitleidig über die Achsel ansehen läßt. Infolgedessen drängt Frau Bumiller schon seit Jahren zum Ankauf eines neuen Wagens, aber Herr Bumiller will nicht. Es wäre undankbar gegen das gute, treue, alte Gefährt, meint er, das immer noch seine dreißig Kilometer in der Stunde mache und ihm gedient habe, seit er sich selbständig betätigt. Da scheint sie also nichts machen zu können.

Aber es scheint nur! Frau Bumiller hat neulich ihre intimste Feindin, die Frau Bankdirektor Holzmann, in einem spiegelblanken, blauen Stromlinienwagen gesehen, und dieser Anblick festigte ihr Herz. Sie ging also in die Garage, in der ihr Mann sein Wägelchen schon seit Jahren betreuen ließ, und sprach mit dem Inhaber. Teils mit guten Worten, teils mit kleinen Scheinen. Der Effekt war, daß am andern Morgen Herr Bumiller bei seiner Fahrt in die Innenstadt eine Panne hatte, und zwar eine so gewichtige, daß er die Kreuzung zwischen Kinderroller und Ziegenbock abschleppen lassen mußte. Und als er nachmittags in die Garage kam, sich nach dem Befinden des Museumsstücks zu erkundigen, da schüttelte der Garageninhaber betrübt das Haupt.

„Es wird kaum noch etwas zu machen sein, Herr Bumiller, der Motor ist erledigt. Sie können ja einen neuen Motor einbauen lassen, aber ich würde das nicht empfehlen. Der Wagen müßte general-überholt werden, und das ist er, offen gestanden, nicht mehr wert!"

Herr Bumiller war tief betrübt über diese Eröffnung. Er fuhr drei Tage lang mit der Elektrischen, und dann erkundigte er sich bei dem Garagenmann nach einem guten, billigen, alten Wagen. Der Garagenmann nannte ihm die Adresse einer Fabrikniederlage und rief dann eilig die Frau Bumiller an. Das war in der Unterredung mit den kleinen Scheinen inbegriffen. Und Frau Bumiller handelte, indem sie sofort in diese Fabrikniederlage fuhr und eine lange Auseinandersetzung mit dem Leiter hatte.

„Heute nachmittag," sagte Frau Bumiller, „wird mein Mann zu Ihnen kommen. Er will einen Wagen kaufen. Einen gebrauchten, billigen Wagen, weil er geizig ist. Ich will aber keinen gebrauchten, billigen Wagen, sondern einen, in den ich mich setzen kann, ohne mich schämen zu müssen, verstehen Sie?"

Der Geschäftsführer verstand.

„Weil nun mein Mann nicht zu bewegen sein wird, einen neuen Wagen zu kaufen, müssen Sie ihm einen neuen Wagen für einen alten andrehen, verstehen Sie?"

Das war schon etwas schwerer. Frau Bumiller mußte sich näher ausdrücken.

„Sie werden," sagte sie, „meinem Mann einen neuen Wagen zeigen und behaupten, es sei ein alter. Ich werde diesen Wagen aussuchen. Er muß außerordentlich billig sein — meinem Mann gegenüber! Die Differenz zahle ich darauf — ist Ihnen das nun klar?"

„Jawohl — gnädige Frau."

Frau Bumiller suchte also einen Wagen aus — einen sehr schönen Wagen, der für die dreitausend Mark, die er kosten sollte, beinahe geschenkt war. Dieser Wagen sollte Herrn Bumiller für zwölfhundert Markt verkauft werden.

„Das ist zu billig, gnädige Frau!", sagte der Geschäftsführer. „Das kann doch kein Mensch glauben, daß der Wagen nur zwölfhundert Mark kostet!"

„Sie kennen meinen Mann schlecht! Wenn etwas billig ist, glaubt er alles unbesehen."

„Und gnädige Frau zahlen die achtzehnhundert Mark darauf?"

Die gnädige Frau tat dies.

Am andern Vormittag erschien Herr Bumiller in der Niederlage, und zwar mit seiner Frau, die es nach hartem Kampf durchgesetzt hatte, daß er sie mitnahm — unter der Bedingung freilich, daß sie nicht den Mund auftun dürfe.

Herr Bumiller berief sich auf seinen Garagenmann und verlangte einen billigen, gebrauchten Wagen.

Der Geschäftsführer sprach etwas von einer außerordentlich günstigen Gelegenheit, von einem fast neuen Wagen, der weit unter der Hälfte des Einkaufspreises zu haben sei, und Herr Bumiller ließ sich schließlich herbei, diese Gelegenheit wenigstens anzusehen. Er bekam ganz runde Augen, als ihm der Geschäftsführer den Preis nannte, überlegte nur eine halbe Stunde, und dann kaufte er den Wagen. Er hatte zwar nicht ganz soviel ausgeben wollen, aber das sah auch ein Blinder, daß der Wagen weit mehr wert war. Und fuhr mit seiner Frau stolz weg.

Das war am Dienstag.

Am Sonntag wollte Frau Bumiller unbedingt ins Freie fahren — wenn man schon einen so schönen Wagen hat. . .

Herr Bumiller ging also, den Wagen aus der Garage holen und fuhr — mit dem alten, mit der Kreuzung aus Kinderroller und Ziegenbock vor.

Frau Bumiller erstarrte zur Salzsäule.

„Wo hast du denn den neuen Wagen?"

Herr Bumiller lachte.

„Mit dem Wagen habe ich ein glänzendes Geschäft gemacht! Denk dir, der Emberg — du kennst ihn ja — der war ganz verrückt in den Wagen — einfach toll. Bare siebzehnhundert Mark hat er mir auf den Tisch gezählt — es ist eines der besten Geschäfte, die ich je gemacht habe. Jawohl. Und für dreihundert Mark habe ich meinem guten alten Wägelchen einen neuen Motor einsetzen lassen, habe ihn neu bereifen lassen, wie du siehst — er ist wieder fabelhaft auf dem Damm. Zweihundert Mark Ueberschuß und ein Wagen, der so gut wie neu ist — was sagst du dazu?"

Frau Bumiller sagte nichts dazu. Aber sie fuhr an diesem Sonntag nicht ins Freie — sie hatte heftige Migräne bekommen. Ganz plötzlich. . .

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

● **Berlin**, 6. Juni.

Das Geschäft war heute nach der letzttägigen starken Aufwärtsbewegung etwas ruhiger, da der Ordereingang aus Publikumskreisen nicht mehr den gestrigen Umfang erreichte. Die Kulisse nahm fast allgemein Realisationen vor, wobei Ueberlegungen mitsprachen, daß angesichts der bevorstehenden Auflegung der neuen Reichsanleihe auch aus Publikumskreisen Gewinnmitnahmen erfolgen könnten, um sich für den Zeichnungstermin flüssig zu halten. Für die Neubesitzanleihe zeigte sich im Hinblick auf das Disagio, das für eine Zeichnung der Anleihe und späterem Umtausch in die neue Reichsemission einen Anreiz bildet, wieder Interesse. Der Kurs konnte um 10 Pfennige anziehen. Auch Industrieobligationen waren bis 0,5 Proz. höher. Dagegen waren Reichsschuldbuchforderungen im gleichen Ausmaß gedrückt.

Die Lage in Genf wurde von Berliner Finanzkreisen mit Zurückhaltung beurteilt.

Erhöhte Umsätze des deutschen Handwerks.

Eine besonders erfreuliche Wirkung der Arbeitsschlacht der Reichsregierung offenbart sich jetzt für das deutsche Handwerk. Es ist festgestellt worden, daß infolge der Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung die Umsätze des deutschen Handwerks teilweise bis etwa 20 Prozent gegenüber vergleichbaren früheren Zeiten gestiegen sind. Die Sattler und Polsterer z. B. profitierten besonders an den Ehestandsdarlehen des Reiches; die Umsätze dieser Zweige des Handwerks waren von 103,6 Proz. im zweiten Vierteljahr 1933 auf 156 Proz. im Januar 1934 gestiegen. Aber auch die Bäcker, Schneider und Schuhmacher melden erhöhte Umsätze. Das ist um so bedeutsamer, als bei diesen Zweigen des Handwerks die Verbesserung der Beschäftigung erst durch die Steigerung der Verbrauchskraft infolge der Arbeitsbeschaffung sichtbar werden konnte.

Kein Kupfer für Freileitungen der Elektrizitätsversorgung.

Auf Grund der Verordnung über unedle Metalle vom 26. März 1934 und 28. April 1934 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 73 und 100 vom 27. März 1934 und 30. April 1934) hat die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle angeordnet.

Zu Freileitungen (Blankmaterial) für die Elektrizitätsversorgung im Inland dürfen Kupfer und dessen Legierungen — wie Freileitungsbronze — aus Rohmetall und raffiniertem Metall nicht mehr verarbeitet werden, außer für Fahrdrähte, Niederspannungs-Ortsleitungen und Mittelspannungsleitungen (unterhalb 30 kv) in den Querschnitten bis zu 25,2 Millimeter einschließlich. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die Weiterverarbeitung durch Dritte zu Freileitungen.

Nachträgliche Aufwertung von Sparguthaben

Aus dem Härtefonds.

Die allgemeine Aufwertung bei den Sparkassen ist für Westfalen auf 26,5 v. H. festgesetzt worden. Aus den dann provinziell in den eingerichteten Ausgleichsstock verbliebenen überschießenden Spitzenbeträgen, die noch bei den Sparkassen vorhanden waren, ist ein Fonds gebildet worden, aus dem die Sparkassen sogenannte Härten, die sich bei der Durchführung des Aufwertungsgesetzes herausgestellt haben, soweit befriedigen sollen, als es dieser verbliebene Spitzenbetrag zuläßt. Dieser Fonds hat daher den Namen Härtefonds erhalten. Die Frist für die Anmeldung von Ansprüchen der Sparer an den Härtefonds ist bekanntlich bis zum 30. September 1934 von der Regierung verlängert worden.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen über die Zuteilungen aus dem Härtefonds haben zunächst alle diejenigen Altsparer ein Anrecht auf Berücksichtigung, deren

1. erhöhter Anspruch bisher dadurch, daß eine Umbuchung von einem Konto auf ein andres Sparkonto bei derselben Sparkasse oder eine Ueberweisung von einer Sparkasse zur andern durch Versäumnis der damaligen Meldefrist (30. September 1926) oder aus einem sonstigen Grunde, ohne daß ein Wechsel in der Person des Spargläubigers eingetreten ist, nicht anerkannt wurde.

2. Aufwertungsansprüche, die auf eine im Paragraph 3 des Aufwertungsgesetzes näher bezeichnete Art erworben und bisher von der Aufwertung ausgeschlossen geblieben sind, z. B. Erbfolge, Schenkung, Ausstattung und dergleichen, ganz oder zum Teil ausgefallen sind.

Aber auch sonstige Härtefälle, die dadurch entstanden sind, daß Sparer ihre Spareinlagen in den Jahren der Hochinflation abheben mußten, für die ihnen keine Aufwertung zugebilligt werden konnte, können bis zum 30. September 1934 noch angemeldet werden.

Ueber die eingegangenen Anträge haben nach Ablauf der Frist die Sparkassenvorstände zu entscheiden. Es dürfen nicht mehr Bewilligungen erfolgen, als durch die bereitgestellten Fonds gedeckt werden. Der ausgeschüttete Betrag kann sich darum erforderlichenfalls auch unter dem allgemeinen Satz von 26,5 v. H. bewegen. Diese letztern Härtefälle, auf die ein Rechtsanspruch vorab nicht besteht, sollen zunächst nur solchen Altsparern zugewandt werden, bei denen Bedürftigkeit vorliegt oder die in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen leben.

An bemittelte oder sogar wohlhabende Antragsteller können die Sparkassen erst dann Zuteilungen vornehmen, wenn alle andern Anträge zuvor berücksichtigt worden sind. Eine Aufwertung über den gesetzlichen Rahmen hinaus ist keinesfalls gestattet.

Die Sparkassenvorstände sind somit nicht in der Lage, die genauen Zuteilungen schon vor Ablauf der Anmeldefrist vorzunehmen, weil ja erst nach dem Umfang der gestellten Ansprüche übersehen können, ob der Fonds zu einer 26,5prozentigen oder z. B. nur 15prozentigen Aufwertung ausreicht. Es wird daher wohl auch zu großen Unterschieden in den einzelnen Quoten unter den Sparkassen kommen, weil die Menge der gestellten Anträge und die Bedürftigkeit örtlich ganz verschieden sind.

Mit der demnächstigen Zuteilung aus dem Härtefonds ist noch nicht die Auszahlung festgelegt. Darüber wird die Regierung noch nähere Bestimmungen zu treffen haben.

Denn mit der Zuteilung steht den Sparkassen noch nicht der Gegenwert der Masse des Härtefonds zur Verfügung, die meist noch in den aufgewerteten Hypotheken- und Kriegsanleihen, letztere jetzt Anleihe-Ablösungsschuld, festliegen. Die bisher aus diesen Unterlagen zurückgeflossenen Mittel sind durchweg für die gesetzlichen Auszahlungsverpflichtungen der übrigen Aufwertungssparguthaben zu verwenden. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß es die Sparkassen durch Bereitstellung andrer Mittel ermöglichen, die zugeteilten Beträge aus dem Härtefonds wenigstens im selben Umfang sofort bereitzustellen, wie die Auszahlung der allgemeinen Sparkassenaufwertung zur Abwicklung gelangt.

Die Anträge der Altsparer, die ihre vermutlichen Härtefälle begründen, liegen bei allen größern Sparkassen zu Tausenden vor. Man wird den Sparkassen für die ordnungsgemäße Prüfung und Umdrehung der Ansprüche eine angemessene Zeit nach dem 30. September 1934 zugestehen müssen, um ihnen eine geordnete Durcharbeitung zu ermöglichen.

Bekanntlich haben die Sparkassen ihre sämtlichen aus der Inflation geretteten Reservefonds der Aufwertungsmasse zur Verfügung gestellt, um ihren Sparern eine möglichst hohe Aufwertung zuwenden zu können. Ihrem ursprünglich bekanntgegebenen Grundsatz: „Die ganze alte Masse restlos den Sparern" sind sie treu geblieben.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 5. Juni 1934.

Telegrafische Auszahlung	Geld 6. 6.	Brief 6. 6.	Geld 5. 6.	Brief 5. 6.
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	13.045	13.075	13.015	13.045
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.608	0.618	0.633	0.637
Belgien 100 Belga	58.56	58.68	58.59	58.71
Brasilien 1 Milreis	0.155	0.157	0.156	0.158
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 kanad. Doll.	2.522	2.528	2.517	2.523
Dänemark 100 Kron.	56.49	56.61	56.44	56.56
Danzig 100 Guld.	81.60	81.76	81.60	81.76
England 1 Pfund	12.665	12.695	12.635	12.665
Estland 100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Finnland 100 finnl. M.	5.589	5.601	5.579	5.591
Frankreich 100 Frcs.	16.50	16.54	16.50	16.54
Griechenland 100 Drach.	2.509	2.515	2.497	2.503
Holland 100 Gulden	169.73	170.07	169.68	170.02
Island 100 isl. Kr.	57.24	57.36	57.24	57.36
Italien 100 Lire	21.72	21.76	21.73	21.77
Japan 1 Yen	0.755	0.757	0.755	0.757
Jugoslawien 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Lettland 100 Latts	77.42	77.58	77.42	77.58
Litauen 100 Litas	42.08	42.16	42.12	42.20
Norwegen 100 Kronen	63.61	63.73	63.49	63.61
Oesterreich 100 Schill.	47.45	47.55	47.45	47.55
Polen 100 Zloty	47.25	47.35	47.25	47.35
Portugal 100 Escudo	11.52	11.54	11.49	11.51
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kron.	65.23	65.37	65.18	65.32
Schweiz 100 Franken	81.32	81.48	81.42	81.58
Spanien 100 Peseten	34.30	34.36	34.27	34.33
Tschechoslowakei 100 Kr	10.43	10.45	10.43	10.45
Türkei 1 türk. Pfd.	2.034	2.038	2.032	2.036
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
V. St. v. Amerika 1 Doll.	2.509	2.515	2.512	2.518

Berliner Getreidegroßmarkt vom 6. Juni 1934.

für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" u. „ab Station"

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	heute	Vortag	gesetzl. Mühleneinkaufspreis	heute	Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	199	199	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr. Preisgebiet W II	190	188	Preisgebiet W II	196	194
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W III	193	191	Preisgebiet W III	199	197
Sommerweizen märkischer	80/81	—	—	Preisgebiet W IV	195	193	Preisgebiet W IV	201	199

für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" u. „ab Station"

Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	heute	Vortag	gesetzl. Mühleneinkaufspreis	heute	Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	72/73	169	169	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr. Preisgebiet R II	160	157	Preisgebiet R II	166	163
				Preisgebiet R III	163	160	Preisgebiet R III	169	166
				Preisgebiet R IV	165	162	Preisgebiet R IV	171	168

für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" und „ab märk. Station"

Gerste	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Ab märk. Station Vortag
Braugerste, feinste neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	—	—	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	176—180	176—180	167—171	167—171
Wintergerste zweizeil.	—	—	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—	—	—

Hafer	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station heute	Ab Station Vortag
Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	186—190	186—190	177—181	177—181

Kleie: in RM für 100 kg brutto einschl. Sack

	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizenkleie	11.75	11.75	Roggenkleie	11.50	11.50

Weizenmehl (Basis Type 790)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	
	Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag
Preisgebiet II	26.50	26.25
Preisgebiet III	26.95	26.70
Preisgebiet IV	27.25	27.25
m. 15% Ausldsw.	—	—
m. 30% Ausldsw.	—	—
Weizen-Nachmehl	—	—

und 0.50 RM. Frachtausgleich; RM. Aufgeld; RM. Aufgeld

Roggenmehl (Basis Type 815)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	
	Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag
Preisgebiet II	22.90	22.90
Preisgebiet III	23.35	23.35
Preisgebiet IV	23.65	23.65

Preise in RM, Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

Raps	—	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	6.25
Leinsaat	—	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	5.70
Viktoriaerbsen	—	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	8.70
Kleine Speiseerbsen	15—17	Trockenschnitzel	5.85—5.90
Futtererbsen	9½—11	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	4.85
Peluschken	8¾—9½	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	5.10
Ackerbohnen	8.50—9.25	Kartoffelflocken	7.30
Wicken	7¼—7¾	Kartoffelflocken, freie Ware	7.70
Lupinen, blaue	6.1—6¾		
Lupinen, gelbe	8.50—9.25		
Seradella, alte	—		
Seradella, neue	—		

Weizen-Exportscheine	per Juni	160	Geld
Weizen-Exportscheine	per Juli	160½	Geld
Weizen-Exportscheine	per	—	
Roggen-Exportscheine	per Juni	116	Geld
Roggen-Exportscheine	per Juli	116½	Geld
Roggen-Exportscheine	per	—	

Märkte.

Metalle.

Berlin, 6. Juni. Elektrolytkupfer (Wirebars) 46,25 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 270, Antimon-Regulus 41 bis 43, Silber in Barren 900 f 37—40.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

× **Dortmund**, 6. Juni. Auftrieb: Großvieh 596, Kälber 65, Schweine 313. Der Handel war langsam, voraussichtlich Ueberstand. Es kosteten: frischmelke Kühe: a) 320 bis 355, b) 280—310, c) 230—270; Rinder 150—270. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten: Ferkel: 6—8 Wochen alt: 13—16, 8—10 Wochen alt: 17—22, 10—12 Wochen alt 25—37 ℳ. Der nächste Markt findet am 13. Juni statt.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt.

◇ **Osnabrück**, 6. Juni. Auftrieb: Rindvieh 232 und 936 Schweine. Marktverlauf: Rindvieh langsam, mit Ueberstand; Schweine langsam. Es kosteten: Milchkühe: a) 320—350, b) 280—320, c) 240—280, d) 190—240; tragende Rinder: a) 250—290, b) 220—250, c) 180—220, d) 140 bis 180; Schweine: bis 6 Wochen alt: 8—12, 6—8 Wochen alt: 12—15, 8—13 Wochen alt: 15—20. Der nächste Markt findet am 13. Juni statt.

Schweinemarkt in Lehrte.

‡ **Lehrte** 5. Juni. Auftrieb: 1015 Ferkel und 116 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität) 4—6 Wochen alt bis 10 Mark, 6—8 Wochen alt 11—13 Mk., 8—12 Wochen alt 14—19 Mark, Läuferschweine 3—4 Monate alt 20—26 Mk., 4—5 Monate alt bis 40 Mk. Marktverlauf flau. Trotz nachgebender Preise verbleibt Ueberstand.

Bremen: Baumwolle

	6. 6. Brief	6. 6. Geld	6. 6. bezahlt	5. 6. Brief	5. 6. Geld	5. 6. bezahlt
loco	14.09			13.79		
Juli	13.61	13.59	13.60	13.48	13.43	13.44
Oktober	13.89	13.87	13.88	13.71	13.70	13.70
Dezember	14.03	14.01	14.01	13.82	13.80	13.81
Januar	14.09	14.08	14.08	13.88	13.87	13.88
März	14.20	14.18	—	14.00	13.92	13.99
Mai	14.30	14.26	—	14.12	—	14.08

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

	6. 6.	5. 6.			6. 6.	5. 6.
loco	6.51	6.44	Februar	35	6.22	6.08
Juni	6.27	6.15	März	35	6.23	6.09
Juli	6.28	6.15	April	35	6.23	6.09
August	6.26	6.13	Mai	35	6.24	6.10
September	6.25	6.12	Juni	35	6.23	6.09
Oktober	6.24	6.11	Juli	35	6.23	6.09
November	34 6.22	6.08	Oktober	35	6.23	6.09
Dezember	34 6.22	6.08	Januar	36	6.23	6.09
Januar	35 6.22	6.08	März	36	6.24	6.10

Tendenz: stetig

Tagesimport	6. 6.	5. 6.
	1150	1000

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	6. 6.	5. 6.
Loco Surtee F. G.	5.94	5.85
„ Broach F. G (Good Staple)	5.13	5.04
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.23	5.14
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.35	5.26
„ Bengal F. G	3.98	3.89
„ Bengal Superfine	4.18	4.09
„ Sind F. G.	3.98	3.89
„ Sind Superfine	4.18	4.09

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	6. 6. Sakellaridis	6. 6. Upper F.G.F.	5. 6. Sakellaridis	5. 6. Upper F.G.F.
Juli	8.31	6.80	8.26	6.67
Oktober	8.35	6.82	8.33	6.70
November	8.38	6.85	8.34	6.72
Dezember	8.42	6.89	8.36	6.76
Januar	8.42	6.89	8.36	6.76
März	8.46	6.92	8.42	6.79
Mai	8.54	6.95	8.48	6.82
Loco	8.54	6.91	8.50	6.81

Tendenz: willig

New Orleans: Baumwolle

	6. 6.	5. 6.		6. 6.	5. 6.
Loco	12.08	12.00	Januar	12.29	12.28
Juli	11.93	11.90	März	12.40	12.39
Oktober	12.13—14	12.12	Mai	12.50	12.48
Dezember	12.25	12.24	Tendenz:	stetig	

New York: Baumwolle

	6. 6.	5. 6.		6. 6.	5. 6.
Loco	12.10	12.10	Dezember	12.28	12.26
Juni	11.89	11.87	Januar	12.35	12.31
Juli	11.94—95	11.92	Februar	—	—
August	12.02	12.00	März	12.45—46	12.41
September	12.09	12.08	April	—	—
Oktober	12.17—18	12.16—17	Mai	12.56	12.51
November	12.22	12.21	Tendenz:	stetig	

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	4000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	—
Export nach dem übrigen Kontinent	10000
Export nach Japan und China	—
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Einladung!

Zu der am **Samstag, 9. Juni, vorm. 11 Uhr,** stattfindenden

Wiedereröffnung

gestatte ich mir hierdurch alle Freunde und Bekannte des Hauses Rincklake höflichst einzuladen.

Gregor van Endert
Inhaber der Fa.
Bernard Rincklake
Münster i. W., Rothenburg 14/16

3256)

Bekanntmachung.

Gemäß § 16, Absatz 4, des Preußischen Jagdgesetzes vom 18. Januar 1934 (Gesetzsammlung Seite 13) bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Verpachtung der Nutzung der Jagd auf dem gemeinschaftlichen Jagdbezirke Hundewick zur Größe von ca. 750 ha auf die Dauer von 9 Jahren, beginnend mit dem 20. August 1934, öffentlich meistbietend vorgenommen werden soll.

Der Pachtvertrag liegt vom 6. Juni 1934 ab zwei Wochen auf dem Amtsbüro in Stadtlohn öffentlich aus.

Der Jagdbezirk enthält Reh- und Niederwild.

Termin zur Verpachtung ist anberaumt auf Freitag, den 22. Juni 1934, nachm. 5 Uhr, am Bahnhof Hundewick

der Westfälischen Landeseisenbahn, belegen zwischen Stadtlohn und Südlohn der Strecke Borken—Burgsteinfurt. [3245

Hundewick, den 2. Juni 1934.

Der Jagdvorsteher.

Inseriert im ZENO-Anzeigenteil!

Tapeten

in großer Auswahl zu billigsten Preisen,

Rodenstein
Münster i. W.,
Klosterstr. 1a, Ecke Salzstraße.
Telephon 20623. [3266

Heufieber - Heuschnupfen

Jetzt ist es Zeit, sich zu behandeln. Jedem Leidensgefährt. gebe ich kostenlos Auskunft, wie ich u. viele andere gänzlich geheilt wurden. [3255
F. W. Tribian,
Trubenhaus (Bezirk Kassel).

Für Juli noch einige [3257
Festzelte frei.
Neue spiegelglatte **Parkett-Tanzfläche**, 500 neue Klappstühle, erstklassige Fahnen und Lichtdekoration. Das Neueste in Lichtbestrahlung der Tanzfläche in verschiedenen Farben. Zu besichtigen Sonntag, 10. 6. 34, auf dem SA-Sportfest Borken.
Johann Knuffmann, Krechting bei Rhede. Telephon 62.

Getest
3F-58
Nur das Gute bricht sich Bahn/ auf Preis und Güte kommt es an!
Gefest-Bohnerwachs und -Wachsbeize
ca. ½ ℓ-Dose Rm.-,40 | ca. 1 ℓ-Dose Rm.-,75 | ca. 2 ℓ-Dose Rm. 1,40
Thompson-Werke G.M.B.H. Düsseldorf

Besonders kräftige, gesunde **Runkel- u. Steckrübenpflanzen**, ertragreichste Sorten, fertig gezogen und in der Erde jederzeit lieferbar. **Kaisiter**, Gut Nevinghof b. Münster Tel. 40800.

Hanomag-Limousine
in gutem Zustande, weil überzählig, zu verkaufen.
Bruns & Lobkampff, Münster i. W. Fernruf 21137.

Gelegenheitskauf!
Hanomag
2/10 Ltr., Sportmodell, in gutem, fahrbereitem Zustand, fast neue Bereifung, spottbillig zu verkauf.
Heinr. Prahl, Coesfeld i. W. Tel. 142. [3248

Notverkauf!
750 Imperia, gut in Ordnung, RM. 275.—. [3264
Autoreparatur **Marx, Münster**, Schützenstraße.

Eine kleine Anzeige in der Zeno-Zeitung findet im Münsterland große Beachtung und bringt beste Erfolge!

8—12 PS. [3253
Rohöl-Motor
(Halbdiesel) sofort zu kaufen gesucht.
H. u. W. Wiebing, Holtwick.
Tel. Amt Legden Nr. 266.

Lanz-Verkehrs-Kühlerbulldogg
30 PS. u. 20 PS. luftbereift, versch.
Acker- und Verkehrs-Großbulldogg
28 PS. u. [3262
Anhängewagen
hat günstig abzugeben
Wilh. Averdung, Ahlen (Westf.)

Ein gut erhalten. [3259
Opel-Wagen
ca 30000 km gelaufen, **zu verkaufen.** Offert. unt. Z 123 an die Volkszeitg., Dorsten i. W.

Angebote

Suche schulentlass.
Mädchen
14—16 Jahre, für leichte Hausarbeit und zu 1 Kind v. 3 Jahren. Angebote a. **Konditorei Schmalhorst**, Münster, Hermann-Göring-Str. 22.

Katholisches [3246
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, in kleinen Privathaushalt zu sofort gesucht. Kenntnisse im Kochen u. Nähen erw.
Frau Ida Westermann, Stadtlohn. Eschstraße.

Tüchtiges [3252
Mädchen
welches alle Hausarbeiten verrichtet, die bürgerliche und feine Küche beherrscht, für ruhigen Haushalt nach Wuppertal-Elberfeld zum 1. Juli, evtl. etwas später, gesucht. Nur gut empfohlenes, freundliches Mädchen kommt in Frage. Evtl. Lebensstellung. Lohn 35.— Mk., freie Kasse. Offerten mit Bild unter 405 an die Münsterländ. Volkszeitung, Rheine.

Zum 1. Juli 1934 kath., ehrl, kinderl.
Mädchen
in Küche und Hausarbeit erfahren, für kleinen Haushalt gesucht.
Jos. Bußmann, Dorsten i. W., Gahlener Straße 42. [3260

Für mein Lebensmittelgeschäft suche ich ein gesundes katholisches
Lehrmädchen
nicht unter 15—16 Jahren mit guter Schulbildung (evtl. Handelsschule). Freie Wohnung und Kost. [3249
Josef Wieneke, Dülmen i. W., Münsterstraße.

Zweckspar-Genossenschaft, unter Reichsaufsicht, sucht
General-Agenten
evtl. m. Vertreterstab, f. den Bezirk Münster i. W. Gute Bez. m. Abschluß-Inkasso. Fachleute erh. Vors. **Mitarbeiter** an allen Orten des Bezirks gegen sof. Barverdienst ges. Offert. unter A B 103 an die Ans.-Verw. der Zeno, Münster. [3254

Für Geschäftshaushalt zum 1. 7. braves kath.
Mädchen
nicht unter 22 J., für alle Hausarbeiten gesucht.
Ang. unt. Z 171 an die Allgemeine Zeitung, Coesfeld

Zum 15. Juni od. 1. Juli suche ich ein kath. [3261
Mädchen
für Küche u. Hausarbeit. Kochkenntnisse erwünscht. Gute Behandlg. u. Lohn zugesichert.
Frau Joh. Geschwinder, Rees a. Rh., Kirchpl. 3.

Mädchen
für Haus u. Landwirtschaft zum 1. Juli oder später gesucht. Ang. unt. V 8 an d. Neuen Emsboten, Warendorf i. Westf.

Strumpf-Vertreter
welche bei Detaillisten gut eingeführt sind u. gute, verlustreie Erfolge nachweisen können, gegen 5% Provision u. Spesenzuschuß je nach Vereinbarung für die Bezirke Westfalen, Oldenburg u. Ostfriesland sof. gesucht. Off. unter A B 104 an die Ans.-Verw. der Zeno, Münster.

Suche zu sofort oder später durchaus perfektes
Alleinmädchen
mit nur gut. Zeugnissen, für Einfamilienhaushalt. Off. unt. A B 105 an die Ans.-Verw. der Zeno, Münster

Suche zum 15. 6. eine tüchtige [3251
Stütze
für Wirtschaftsbetrieb. Selb. muß perfekt im Kochen u. Einkochen sein. Lohn 40.— Mk. Off. mit Bild unt. P 100 an d. Münsterländ. Volkszeitung, Rheine.

Friseur-Gehilfe
zur Aushilfe für **sofort** gesucht.
Bernh. Klöpper Coesfeld i. W., Letter Str. 21.

50 Oberbau-Arbeiter
werden sofort auf der Baustelle Münster—Sprakel eingestellt.
Heinr. Keller, Tiefbauunternehmung, **Münster,** Hammer Str. 386

Melker
katholisch, **sucht** z. 1. Juli Stellung.
Offerten unt. 1237 an das Bocholter Volksblatt, Bocholt, erbeten. [3258

Ihre Angebote sind erwünscht!
Sagen Sie es recht oft, was Sie anzubieten haben. Sagen Sie es eindringlich u. überzeugend. Es gibt kein besseres Mittel, um täglich Tausenden neue Argumente, neue Kaufanregungen zu geben als die Anzeige in den
Zeno-Zeitungen
Anzeigen-Verwaltung der Zeno, Münster i. Westf.

Aus Münster und dem Münsterland.

Arbeitsdienst und Fürsorgezöglinge?

Wie wir von maßgebender Stelle der westfälischen Fürsorgeerziehung erfahren, hatte der Deutsche Gemeindetag die Reichsleitung des Arbeitsdienstes auf Grund eines besonderen Falles gebeten, Jugendliche mit Erziehungsschwierigkeiten nicht etwa von vornherein grundsätzlich vom Arbeitsdienst auszuschließen, vielmehr von Fall zu Fall zu prüfen, ob die Unterbringung der Minderjährigen im Arbeitsdienst nicht doch verantwortet und versucht werden könne. Dabei hatte der Deutsche Gemeindetag besonders hervorgehoben, bei aller Anerkennung des Standpunktes der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, daß wirklich schlechte und deshalb für die übrigen Arbeitsdienstwilligen gefährliche Minderjährige zu diesem Ehrendienst nicht zugelassen werden dürfen, sei zu berücksichtigen, daß sich unter den Fürsorgezöglingen eine große Anzahl befinde, die durch die vorbeugende Fürsorge in die Fürsorgeerziehung gekommen sei und daher durchaus nicht als bereits verwahrlost angesehen werden könne. Andererseits aber seien unter den vorbestraften Minderjährigen viele zu finden, die die Straftat keineswegs aus einer unverbesserlichen, schlechten Gesinnung heraus begangen haben, bei denen vielmehr die Umweltsverhältnisse die Ursache dazu waren.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes hat sich durch diese Darlegungen veranlaßt gesehen, den nachgeordneten Stellen, also auch den Arbeitsgauen Westfalen-Nord und Süd, folgende Richtlinien zugehen zu lassen: „Der Arbeitsdienst darf als Erziehungswerk der Jugend keineswegs dazu herabgewürdigt werden, daß man straffällige Jugendliche in ihm unterzubringen sucht. Er ist vielmehr als Ehrendienst am Volke anzusehen. Es entspricht andererseits seinem Charakter als Erziehungswerk an der deutschen Jugend und als wichtigster Faktor für die Schaffung einer neuen Volksgemeinschaft, daß man auch Jugendliche zu erfassen sucht, die ohne verbrecherische Anlage aus Torheit oder mangelnder Erziehung im Elternhause gestrauchelt sind. Diese Leute können in den Arbeitsdienstlagern durch die straffe Zucht und die geistige und sittliche Betreuung wieder gefestigt und zu zielsicheren Nationalsozialisten erzogen werden. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte kann bei Zurückstellung der vorerwähnten Bedenken eine begrenzte Einstellung straffälliger Jugendlicher in den Arbeitsdienst erfolgen in der Voraussetzung, daß darüber nicht das Gericht oder eine Jugendbehörde, sondern nur die Hauptmeldestellen bei den Arbeitsgauleitungen zu entscheiden haben. Diese Stellen werden sich von Fall zu Fall auf Grund der Akten und des persönlichen Eindruckes, den der betreffende Jugendliche macht, ein Urteil bilden, ob sein Charakter eine Einstellung in den Arbeitsdienst zuläßt."

Die Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten an Handwerker.

Wie die Handwerkskammer in ihrem Amtsblatt mitteilt, wurden ihr wiederholt Klagen darüber vorgetragen, daß bei Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten die Rechnungen der Handwerker außerordentlich säumig bezahlt wurden, trotzdem häufig festgestellt werden konnte, daß die Reichszuschüsse in Höhe von 20 Prozent der Gesamtrechnungssumme bereits an den Auftraggeber ausgezahlt worden waren. Da hierdurch natürlich der eigentliche Zweck der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nicht erreicht wird, hat sich die Handwerkskammer Münster mit den maßgebenden Stellen ins Benehmen gesetzt und nach Mitteln und Wegen gesucht, um diesen Mißbräuchen entgegenzutreten. Dabei hat die Kammer den Vorschlag gemacht, daß der Handwerkskammer oder den Innungsausschüssen die Möglichkeit gegeben werden möge, die Listen der ausgezahlten Reichszuschüsse einzusehen. Dadurch könne dann sehr einfach festgestellt werden, welcher Auftraggeber seine Handwerkerrechnungen noch nicht bezahlt hat, trotzdem ihm die Zuschüsse bereits ausgezahlt worden sind.

Der Präsident des Landesfinanzamtes Münster ist auf diesen Vorschlag der Handwerkskammer Münster erfreulicherweise eingegangen und hat in dem Sinne des Kammervorschlags an alle Finanzämter seines Bezirkes eine entsprechende Verfügung herausgegeben. In dieser Verfügung stellt der Landesfinanzamtspräsident einleitend fest, daß die Klagen aus Handwerkerkreisen, daß die vom Reiche gewährten Zuschüsse für Gebäudeinstandsetzungen usw. von den Auftraggebern nicht entsprechend dem Willen der Reichsregierung zur Bezahlung der Handwerkerrechnungen, sondern anderweitig verwendet werden, immer mehr zunehmen. Der Landesfinanzamtspräsident macht dann aufmerksam auf seine Verfügung vom 20. März, durch die er auf dieses die Beseitigung der Arbeitslosigkeit schädigende Verhalten der Auftraggeber hingewiesen und um Einwirkung auf die Bewilligungsstellen ersucht hat, daß sie die Auftraggeber anhalten, die ihnen zu gewährenden Zuschüsse an die Handwerker usw. abzutreten. Dann heißt es wörtlich: „Um den Organisationen des Handwerks zu ermöglichen, in der ihnen geeignet erscheinenden Weise zur Beseitigung des Uebelstandes beizutragen, bin ich damit einverstanden, daß diesen Organisationen (Innungen, NS. Hago) Einsichtnahme in die beim Finanzamt geführten Anschreibungen über die ausgezahlten Reichszuschüsse gewährt wird."

Personalveränderungen bei der Reichsbahndirektion Münster.

Befördert bezw. ernannt: Zum Rb.-Oberinspektor Rb.-Inspektor Wilh. Schröder in Münster; zum techn. Rb.-Oberinspektor die techn. Rb.-Inspektoren Holstein, Klapproth, Buschmann und Arthur Lange in Münster; zum Rb.-Inspektor ap. Rb.-Inspektor Pick in Münster; zum Rb.-Sekretär die Rb.-Assistenten Hollerbeck und Wortelker in Norden, Schirmbeck in Hasbergen, Hildebrandt und Gödeker in Bünde; zum Zugführer die Reservezugführer Lehmacher in Haltern und Finkenberg in Kirchweyhe; zum ap. Rb.-Assistenten Rb.-Aspirant Becker in Osnabrück; zum Stellwerksmeister Oberweichenwärter Johann Hoffmann II in Haltern; zum Werkführer Werkführer auf Probe Pfeiff in Münster; zum Ladeschaffner Hilfsladeschaffner Kordt in Münster.

Versetzt: Die techn. Rb.-Inspektoren Laufhäger von Kirchweyhe nach Bremen, Uphoff von Bremen nach Kirchweyhe und Meier von Bremen nach Altona; die Rb.-Zivilsupernumerare Grunwald von Münster nach Kirchweyhe, Höting von Münster nach Gronau, Schmidt von Münster nach Osnabrück, Fritz Schmidt von Münster nach Rheine und Brahms von Münster nach Emden-Außenhafen; Lokomotivführer Spicker von Haltern nach Osnabrück; Rb.-Assistent Steinacker von Horstmar nach Ahaus; die Rb.-Aspiranten Krechel von Münster nach Osnabrück und Brunke von Münster nach Rheine; Rb.-Betriebsassistent Hessing von Gescher nach Emsdetten; die Weichenwärter Knäuper von Haltern nach Osnabrück und Vennemann von Albachten nach Sythen.

In den Ruhestand versetzt: Zugführer Lange in Rheine; Stellwerksmeister Reismann in Osnabrück; Wagenwerkmeister Deese in Osnabrück; Weichenwärter Middelhoff in Emsdetten; die Oberschaffner Gausmann, Walkenhorst u. Steinkamp in Osnabrück; die Ladeschaffner Hutsch in Lüdinghausen und Abendroht in Haltern; Rottenaufseher Wiethölter in Münster; Oberbahnwärter Kösters in Lette; Schrankenwärter Brand in Barnstorf.

Haushaltssatzung der Stadt Münster für das Rechnungsjahr 1934.

✕ **Münster**, 6. Juni.

Am Mittwoch nachmittag fand im Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses in Münster eine Gemeinderatssitzung statt, in der der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1934 festgesetzt wurde. Oberbürgermeister Hillebrandt begrüßte die Anwesenden und schlug den Gemeinderäten vor, den Gemeinderatssitzungen, die an sich ja geheime Sitzungen seien, den Charakter einer öffentlichen Sitzung zu geben, da die Stadtverwaltung nicht nur der Bürgerschaft nichts zu verschweigen habe, sondern sogar Wert darauf lege, daß sie über alle Geschehnisse auf dem Rathaus unterrichtet werde.

Es seien alle Maßnahmen getroffen, um eine ordnungsmäßige Verwaltung zu gewährleisten, und der Oberbürgermeister sei sich seiner Verantwortung wohl bewußt und werde sich ihr niemals entziehen. Der Oberbürgermeister gab dann im Haushaltsbericht einen Ueberblick über die Finanzentwicklung der letzten Jahre. Er betonte, daß ein ausgeglichener, buchmäßiger Haushaltsplan angesetzt worden sei und unter allen Umständen in der Gesamtsumme eingehalten werde, wenn auch einzelne Positionen überschritten werden sollten. Er unterzieht dann die Hauptfaktoren der Haushaltsgestaltung für die Stadt Münster, nämlich: Steuern, Wohlfahrtslasten, Zinsen- und Tilgungsdienst und die Hereinnahme von Anleihen einer eingehenden Betrachtung. Bei dieser Gelegenheit gab er dann auch einen Ueberblick über die allgemeine politische Lage in Münster, wobei er besonders das Verhalten gewisser reaktionärer Kreise anprangerte.

Im einzelnen interessiert, daß der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1934 im ordentlichen Haushaltsplan in der Einnahme von 18 574 418 Mk., in der Ausgabe von 22 482 570 Mk. festgesetzt ist und im außerordentlichen Haushaltsplan in Einnahme und Ausgabe von 4 211 371,22 Mk. Für die für das Rechnungsjahr 1934 zu erhebenden Gemeindesteuern wird u. a. folgendes festgesetzt: Grundvermögensteuer I 300 Proz. des staatlich veranlagten Grundbetrages, Grundvermögensteuer II 260 Prozent des staatlich veranlagten Grundbetrages, Gewerbesteuer nach dem Ertrag 540 Proz. des staatlich veranlagten Grundbetrages, nach dem Kapital 14 140 Proz. Zweigstellensteuer 20 Proz. Zu diesen Zuschlägen der Bürgersteuer 500 Prozent des Reichssatzes. Für Hypotheken, die bei Zwangsversteigerungen von der Stadt Münster übernommen werden müßten, sind eingesetzt 174 967,12 Mark. Für die infolge der Inanspruchnahme aus der Bürgschaft der Stadt Münster zugefallenen Schulden 170 685,80 Mk. Für die Aufrechterhaltung des Kassenbetriebes im Rechnungsjahr dürfen Kassenkredite nicht aufgenommen werden. Der Darlehnsbetrag, der zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes im Rechnungsjahre 1934 dienen soll, wird auf 2 074 287 Mk. festgesetzt. Zum Schluß betonte der Oberbürgermeister, daß nur ein Zusammenhalten und Zusammengehen der städtischen Behörden und der Partei gewährleiste, daß es mit der Entwicklung der Stadt und des ganzen Vaterlandes aufwärts gehe. Nicht Materialismus, sondern Idealismus solle ein Beweggrund der Arbeit sein und in diesem Sinne beschloß er die Sitzung mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler.

Münsterischer Marktbericht.

Münster, 6. Juni.

Der heutige Markt war nicht gut besucht. Große Preisunterschiede konnte man nicht feststellen. Es kosteten: Landbutter 1,15—1,20, Molkereibutter 1,40. Für Landeier bezahlte man 7½—8 Pfg., Klasse A 9½, Kl. B 9, C 8, D 7 und S 10 Pfg. Enteneier 8—9, Gänseeier 20 Pfg. Auf dem Gemüsemarkt forderten die Händler für: Kohlrabi 20, Wirsing 20, Salat 5 oder 3 Stück 10, Spargel 20—65, Stengelrüben 10—20, Porree je Pfeife 5, Johanniszwiebeln 8—10, Frische Wurzeln 15, Fitzebohnen 30—40, Gurken 25—35, Spinat 15, Blumenkohl 30 bis 40, Radieschen 2 Bündchen 15, Rhabarber 5, Erbsen 35, Dessertzwiebeln 20, Wachsbohnen 60, Tomaten 45, Kirschen 30 und Erdbeeren 60 Pfg.

63. Abmelk-Versteigerung in Hamm.

-md- **Hamm**, 5. Juni.

Zur heutigen 63. Abmelk-Viehversteigerung der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft GmbH. (Münster) in den städtischen Ausstellungshallen zu Hamm waren 51 Tiere, vorwiegend schwarzbunten Tieflandschlages, aufgetrieben. Leider ließ der Besuch der Versteigerung zu wünschen übrig, jedoch wurde von den anwesenden Käufern befriedigend geboten, so daß noch ein mittleres Geschäft sich entwickeln konnte. Infolge der Trockenheit der letzten Wochen ist der Futteranfall geringer geworden, so daß auch der Bedarf an Kühen und Rindern seitens der Käufer zurückgegangen ist. Bei günstiger Witterung dürfte der Bedarf wieder ansteigen und für die nächsten Versteigerungen wieder mit einem flotten Geschäft zu rechnen sein.

Trotzdem wurden auf der heutigen Versteigerung für die guten Kühe recht befriedigende Preise erzielt. Der Höchstpreis für Kühe belief sich auf 450 Mark, bei Rindern auf 280 Mark. Der Durchschnittspreis bei den Kühen war 332 Mark, bei Rindern 233 Mark. Die Käufer kamen hauptsächlich aus dem Rheinland, Westfalen und aus Lippe.

Es ist nach wie vor seitens der Anlieferer darauf zu achten, daß auch gute Kühe angeliefert werden, da für diese bei reger Nachfrage gute Preise zu erzielen sind. Die Tiere werden vor der Versteigerung einer tierärztlichen Untersuchung unterzogen. Von den Anlieferern soll darauf geachtet werden, daß möglichst einwandfreie Tiere zur Versteigerung kommen, um auch den Ansprüchen der Käufer gerecht zu werden.

✕

△ **Münster**, 6. Juni. **Auflösung des Verbandes evangelischer Verwaltungsbeamten.** Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat sich der Verband der Verwaltungsbeamten der evangelischen Gemeinden Rheinlands und Westfalens mit dem 31. Mai aufgelöst. Der Führer des Verbandes bittet alle Beamten, sich sofort dem Reichsbunde deutscher Beamten anzuschließen, und die Angestellten, sich der Deutschen Arbeitsfront anzuschließen.

‡ **Gronau**, 6. Juni. **Ein Gronauer auf der Heimreise tödlich verunglückt.** An der Strecke Paris—Brüssel wurde am Dienstag in der Nähe von Compiegne der Leichnam eines Reisend engefunden, dem beide Beine abgefahren waren. Nach den in der Nähe aufgefundenen Papieren soll es sich um einen Deutschen aus Gronau, namens Paul Pulo, handeln, der am Montag aus Kanada kommend in Le Havre eingetroffen war und sich zu seiner Familie nach Deutschland begeben wollte. Pulo ist am 28. November 1901 in Gronau geboren und hatte die kanadische Staatsangehörigkeit erworben. Man vermutet, daß er versehentlich die Tür seines Abteils geöffnet hat und aus dem fahrenden Zuge gestürzt ist.

‡ **Eggerode**, 6. Juni. **61 Pilgerzüge besuchten im Mai die Muttergottes von Eggerode.** Im Monat Mai besuchten 61 Prozessionen, Pilgerzüge und größere Gruppen aus den verschiedensten Orten, oft weit über die Grenzen des Bistums hinausgehend, das Gnadenbild Unserer lieben Frau von Eggerode, um hier die Fürbitte der Himmelskönigin für die bedrängten Menschenkinder zu erflehen. Bis zum 1. Juni weilten seit Beginn der diesjährigen Wallfahrtszeit 79 geschlossene Pilgerzüge und Gruppen am Gnadenort in Eggerode. Außerdem kamen viele Einzelpilger aus allen deutschen Gauen und aus Holland.

Die deutschen Reiter feiern Triumpfe.

Oberleutnant Brand und Axel Holst siegen.

Warschau, 6. Juni.

Eine der Hauptprüfungen des internationalen Reitturniers in Warschau wurde am Mittwoch mit dem Armeepreis, einer Zweipferdeprüfung über 18 Hindernisse und 2100 m, entschieden, der mit einem deutschen Doppelerfolg durch Oberleutnant Brandt und Axel Holst endete, die sich mit der gleichen Fehlerzahl auf Baron IV und Tora bezw. Egly und Ahnherr an erster Stelle placieren konnten. Jeder der 31 Teilnehmer hatte zwei Pferde über die schwere Bahn zu reiten. Da es stark regnete, hatte man die Hindernisse erleichtert, trotzdem war es sehr schwer, die Pferde sicher über die Bahn zu steuern, da viele Pferde abrutschten. Umso höher ist der deutsche Doppelerfolg einzuschätzen. Oberleutnant Brandt und Axel Holst kamen mit Baron IV bezw. Egly fehlerlos über den Kurs. Sie wurden mit großem Beifall der leider recht geringen Zuschauerzahl für ihre Meisterleistung belohnt. Durch je vier Fehler der zweiten Pferde Tora und Ahnherr belegten sie mit der gleichen Fehlerzahl den ersten Platz. Rittmeister Momm holte mit Benno und Baccarat und je acht Fehlern den dritten Platz ebenfalls für die deutschen Farben und auch der siebte Platz von Oberleutnant Kurt Hasse auf Der Mohr und Olaf ist als Erfolg zu werten, der dafür zusammen mit zwei Franzosen mit der Ehrenschleife ausgezeichnet wurde.

Auf der Ehrentribüne herrschte reges Leben. Vor Beginn der Hauptprüfung war Marschall Pilsudski in Begleitung seiner Töchter eingetroffen, der sich nach dem Wettbewerb die Teilnehmer vorstellen ließ und die Preisverteilung persönlich vornahm, wobei er besonders den deutschen Siegern herzlich gratulierte.

Windsor Lad gewinnt das englische Derby.

London, 6. Juni.

Das Rennen aller Rennen, das englische Derby wurde am Mittwochnachmittag zum 155. Male in Epsom entschieden. Rund eine halbe Million Zuschauer wohnten den mit 8852 Pfund ausgestatteten Derby-Stakes über 2400 m bei. Das Rennen endete mit dem überraschenden Sieg des dem indischen Maharadscha von Rajpipla gehörenden dreijährigen Hengstes Windsor Lad unter Jockei C. Smirke. Zweiter wurde eine Länge zurück Easton unter Englands Meisterjockei Gordon Richards. Der heiße Favorit Colombo mußte sich mit dem dritten Platz begnügen. Am Start des Derbyfeldes standen 19 Pferde.

Deutschlands Elf gegen Oesterreich.

Mit geänderter Mannschaft.

Deutschlands Nationalmannschaft trifft am Donnerstag im Kampf um den dritten Platz mit Oesterreich in Neapel zusammen. Zum 10. Länderkampf dieser beiden Nationen tritt Deutschland mit einer Mannschaft an, deren Aufstellung sich wesentlich von denen der bisherigen Weltmeisterschaftsspielen in Italien unterscheidet. Die deutsche Mannschaft stellt sich dem großen Gegner in folgender Aufstellung:

Jakob
Janes Busch
Cielinski Münzenberg Bender
Lehner Conen Szepan Siffling Heidemann

Kann Gustav Eder den Belgier Charlier schlagen?

Europa-Meisterschaft im Weltergewicht in Berlin.

Am Freitag wird der deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder zum dritten Male versuchen, die Europameisterschaft zu erringen. Er tritt in Berlin dem belgischen Titelhalter Nestor Charlier gegenüber. Bei den zwei ersten Versuchen, Europameister zu werden, verlor Eder jeweils knapp nach Punkten. Inzwischen hat sich der Dortmunder in unerhörtem Maße verbessert. Er hat eine Siegesserie aufzuweisen, die sich sehen lassen kann. Denken wir nur an seine Kämpfe mit Hein Domgörgen, mit Exeuropameister Anneet (Belgien), Saerens und „Tiger" Smith, so wissen wir, daß wir in Eder heute volles Vertrauen setzen können. Allerdings ist der Belgier Charlier nicht zu unterschätzen, der sehr sorgfältig aufgebaut wurde. Charlier verfügt über eine große Technik, schlägt beidhändig hart und außerordentlich schnell und hat ebenfalls eine gute Erfolgsserie aufzuweisen. Jedoch glauben wir, daß Eder in der Lage sein wird, den 12-Rundenkampf zu gewinnen, der unter Umständen sogar ein vorzeitiges Ende zu Gunsten des Deutschen finden kann.

In den Rahmenkämpfen boxen: Hans Schönrath gegen Kölblin (Ausscheidung zur deutschen Schwergewichtsmeisterschaft), Riethdorf gegen Degraeve und Sabottke gegen Hintemann.

Die deutschen Kegler in Newyork.

Unter Teilnahme deutscher Kampfmannschaften begann in Newyork der 4. internationale Kampfwettstreit. Am ersten Tage gab es auf der internationalen Bahn in der Thums-Kegelhalle einen Gruppenwettkampf. Jede Mannschaft bestand aus fünf Keglern. Die beste Leistung erzielten die „Bohemians" aus Detroit mit 3876 Punkten. Es folgte die amerikanische Mannschaft Miralitis mit 3820 Punkten vor der ersten deutschen Mannschaft mit 3637 Punkten. Die nächsten Plätze belegten Kanada 3606 vor Schweden 2 mit 3584, Schweden 1 mit 3475, Deutschland 2 3426, Schweden 3 mit 3417 und er amerikanischen Nationalmannschaft mit 3407 Punkten.

Deutsche Meldungen für Wimbledon.

Für die inoffiziellen Tennis-Weltmeisterschaften auf den Plätzen von Wimbledon sind bereits zahlreiche Nennungen eingegangen. Mit einem starken Aufgebot wird der Deutsche Tennis-Bund in die vom 25. Juni bis 8. Juli stattfindenden Ereignisse der internationalen englischen Meisterschaften eingreifen. Für das Herrendoppel wurden Gottfried von Cramm, H. Denker, Heinrich Henkel, Werner Menzel und Dr. Kleinschroth gemeldet. Das Damen-Doppel bestreiten Cilly Außem und Marieluise Horn, die auch die Einzel bestreiten, während im Herrenvierer Denker-Henkel und Dr. Kleinschroth-Menzel die deutschen Farben vertreten werden. Im Gemischten Doppel treten Hilde Sperling-von Cramm als Titelverteidiger und weiterhin Frl. Horn-Denker und Frl. Außem mit dem australischen Davispokalspieler Turnbull als Partner an.

Die Hohensyburg-Staffel am 1. Juli.

Die Hohensyburg-Staffel 1934 (Hohensyburg-Schwerte) gelangt am Sonntag, dem 1. Juli zur Austragung. Sie wird durchgeführt als Pflichtstaffellauf für die Vereine des Kreises Iserlohn und des Kreises Lenne-Volme. Jeder Verein muß mit mindestens einer Senioren- und Jugendmannschaft erscheinen. Die Staffel findet nach den Bestimmungen und unter Aufsicht der DSB statt. Die Hohensyburg-Staffel ist eine der größten und schönsten leichtathletischen Veranstaltungen Westfalens, wobei sehr wertvolle Wanderpreise verteidigt werden. Die Strecke der Klasse 1 geht über 8,7 Kilometer. Der Start ist am Hohensyburg-Denkmal und das Ziel befindet sich auf dem Sportplatz Schützenhof in Schwerte.

Bezirkstagung der westfälisch-lippischen Fleischer.

Einigkeit im Fleischerhandwerk.

tg **Warburg**, 6. Juni.

Der Warburger Fleischerinnung war auf dem vorjährigen Bezirkstag in Coesfeld die Organisierung des diesjährigen 54. Bezirkstages anvertraut worden, der am letzten Sonntag stattfand und einen glänzenden Verlauf nahm. Welch großes Interesse man der schönen Diemelstadt im südöstlichsten Teil der Provinz seitens der Fleischermeister entgegenbrachte, bewies der zahlreiche Besuch.

Die Hauptversammlung fand um 2 Uhr nachmittags im Saale des Hotels Westfälischer Hof statt. Der Vorsitzende des Bezirksvereins, August Stöppler-Lage, begrüßte die Delegierten und die Ehrengäste.

Vorsitzender Grothues-Essen bezeichnete die Mitarbeit am Wiederaufbau der Landwirtschaft als unumgänglich notwendig, da das Gelingen die Voraussetzung für das Wohlergehen des Handwerks, insbesondere des Fleischerhandwerks auch für die Zukunft sei. Die Hebung der Schweinepreise sei notwendig und werde behindert durch die hohen Umsatz- und Schlachtsteuern. Er erwarte die Unterstützung der Landwirtschaft bei dem Kampfe um die Senkung der Umsatzsteuer auch für Fleisch und um die Abschaffung der Schlachtsteuer. Bezirksfachschaftsrat Schmidt vom Treuhänderbezirk Westfalen sprach gleichfalls die Hoffnung auf die Mitarbeit des Fleischergewerbes im neuen Staate aus und gab kurz einige Erläuterungen über die gesetzliche Einführung des Tariflohns und über die Anwendung der 48-Stunden-Woche im Fleischergewerbe. Dr. Holzapfel von der Handwerkskammer Bielefeld überbrachte die Grüße des Kammerpräsidenten und des Landeshandwerksführers und erhoffte einen Auftrieb für den gesamten Handwerkerstand durch das in Bearbeitung befindliche Handwerkergesetz, dessen tote Form jedoch erst Leben erhalten müsse durch den Geist, der ihm durch die Handwerker selbst eingeflößt werde.

Dann gab der Vorsitzende Stöppler, nachdem er der Toten des vergangenen Jahres gedacht hatte, den Jahres- und Tätigkeitsbericht. Er wies darauf hin, daß es ein Jahr impulsiver Arbeit gewesen sei und daß es dem gesamten Handwerk, besonders auch dem Fleischergewerbe verschiedene wohlwollende Regierungsmaßnahmen gebracht habe; es sei die Eingliederung in den Reichsnährstand erfolgt, die sich für die Zukunft gut auswirken werde, außerdem sei die Schlachtsteuer vereinheitlicht für das ganze Reich und ihr Abbau als Programmpunkt der NSDAP vorgesehen. Ferner sei ein Lohntarif eingeführt worden, der sich als notwendig erwiesen habe, und es seien die Zeitkontrollbücher vorgeschrieben, die im Interesse der Meister ständen. Der Kassenbericht wurde vom Schatzmeister Schrage-Münster gegeben und der Haushaltsplan vorgetragen. Nach dem Bericht des Kassenprüfers Sand wurde Entlastung erteilt und die Erhöhung des Beitrages von 2,— auf 3,— Mk. beschlossen, weil im kommenden Jahre der Verbandsbeitrag in Höhe von 1,50 Mk. für jedes Mitglied vom Bezirksverband gezahlt wird. Ein Antrag der Innung Minden, sich für die Förderung der Heidschnuckenzucht und für den Fortfall der Schlachtsteuer und für die Aufhebung des Schlachthauszwanges für Heidschnucken einzusetzen, soll dem Reichsnährstand zur Bearbeitung übergeben werden. Bezirksfachschaftsrat Schmidt-Düsseldorf verbreitete sich über die im Handwerkergesetz vorgesehene Eignungsprüfung der Lehrlinge durch die Obermeister der Innung. Die Beschlußfassung über die Vereinigung der Wettbewerbsverhältnisse und Schleuderkonkurrenz im Fleischergewerbe, sowie über die Einführung eines Verbots des Verkaufs von Fleisch und Fleischwaren in den Kolonialwaren- u. Gemüsegeschäften wurde zurückgestellt, nachdem der Schriftführer Schürmann berichtete, daß Vorschriften hierüber im Handwerkergesetz zu erwarten seien. Ueber einen weiteren Antrag der Innung Münster betr. die Erweiterung der Währschaftsmängel sprach Mennemann-Münster und forderte die Uebernahme des Risikos bei Schlachtvieh, bei dem Tuberkulose, Rotlauf oder Finnen festgestellt würden, durch den Erzeuger. Ein anderer Kollege aus Münster forderte hierzu die Abschaffung des Freibankverkaufs für minderwertiges Vieh, das allgemein in die Kadaververwertungsanstalten gehöre, weil nur dadurch der unlautere Wettbewerb ausgeschaltet werde. Gleichzeitig forderte er die Kenntlichmachung der verschiedenen Qualitäten in Preisanzeigen, um bei der Verbraucherschaft endlich einmal das Märchen von der großen Preisspanne im Fleischerhandwerk auszurotten. Der Vorsitzende Stöppler gab bekannt, daß man sich beim Reichsnährstand für die Abschaffung der vorgetragenen Mängel einsetzen werde und Kreisbauernführer Struwe sprach im Anschluß daran über die Organisation des Reichsnährstandes selbst, der sich die generelle Marktregelung zur Aufgabe gemacht habe. Er versprach auch sich bei seinen Standesgenossen für die Forderung des Fleischerhandwerks einzusetzen und bat um eifrige Mitarbeit des Handwerks.

Als Tagungsort für die nächstjährige Bezirksversammlung wurde Minden i. W. bestimmt.

Der Kunstsammler

Von Heinrich Leis

Ein Sonderling, der, vermögend von Geburt, sich zu keiner festen Berufswahl hatte entschließen müssen, verbrachte seit langen Jahren die endlose Freizeit unerfüllter Tage mit dem Sammeln von Kunstwerken aller Art. Seine Wohnung glich beinahe einem Museum, in dem Bilder und Statuetten, Porzellanmalereien und Gobelins, Münzen und Gläser, seltsame Geräte und Schmuckgegenstände exotischer Völker mit bunter Mannigfaltigkeit zusammengehäuft waren. Seine einzige Leidenschaft galt der fortwährenden Bereicherung dieser Sammlungen, für die er keine Mühe scheute und an die er alle Energie eines nutzlos hinfließenden Lebens verschwendete. Jedes gewonnene Stück erfüllte ihn mit neuer Freude; die Abende, da er sich mit seinen Schätzen einschloß und sich am Besitz berauschte, wie ein Geizhals sein Geld mit gierigen Blicken fast einzuschlürfen scheint, waren seine glücklichsten Stunden.

Doch die Summen, die er für seine Liebhaberei aufwenden konnte, wurden spärlicher. Die Not der Zeit ließ das ererbte Vermögen zusammenschmelzen, und es half nicht, daß er dort, wo er schon immer knauserte, an Kleidung und an Lebensmitteln, noch schärfer einzusparen begann. Bei den Händlern, zu denen ihn noch immer seine täglichen Gänge führten, entdeckte er mancherlei begehrenswerte Dinge, zu ihrem Erwerb aber fehlten ihm die Mittel. Gerade nach jenen Gegenständen indes, die zu gewinnen ihm nicht vergönnt schien, trug er das stärkste Verlangen. Wohl war er glücklich des Besitzes, doch all die Schätze, die er täglich durchmusterte, ersetzten ihm nicht die Freude an einem neuerrungenen Stück. Sein Daseinszweck schien ihm genommen, wenn er nichts Neues sich verschaffen und strahlend im Vollgefühl des Erwerbs nach Hause schleppen konnte. Da nun die Geldquellen erschöpft waren und der in seinen Träumen bisweilen aufzuckende Gedanke gewaltsamer Aneignung durch Raub oder Diebstahl bei schon behäbigem Alter und einer selbst gegen blinde Sammelwut gefeiten Bürgerlichkeit nicht ernsthaft in Frage kam, verfiel er auf einen anderen Ausweg. Dort, wo ein Stück ihm besonders in die Augen stach, entschloß er sich, es gegen ein anderes Werk seiner Sammlung einzutauschen.

Er glaubte, in der Eitelkeit des jahrzehntelang dilettierenden Kunstfreundes, auch auf solche Weise gewinnen und mit schlau berechnetem Handeln für den Schatz, den er preisgab, einen besseren herausschlagen zu können. Nun wurden Händler, prüfend und besichtigend, häufige Gäste in seiner Wohnung. Wohl bereitete es ihm zuerst beinahe körperlichen Schmerz, sein Eigentum fremden Augen preiszugeben, und der Abschied von irgendeinem Gegenstand war fast wie Verlust eines geliebten Menschen; doch größer noch als Verdruß und Traurigkeit war die Gier nach neuem Besitz. Oft kam durch beiderseitige Hartnäckigkeit der erwünschte Tausch nicht zustande. Dann erschienen andere zu langwieriger Verhandlung, es wurde gefeilscht, geredet, gestritten, und voll Seligkeit fühlte sich der Sammler, wenn es ihm gelang, für ein Bild vielleicht einen seltsamen chinesischen Teller, eine Bronze und dazu noch eine groteske, holzgeschnittene afrikanische Gesichtsmaske einzutauschen. Neue Dinge traten derart an Stelle der alten, die Sammlung wurde noch reicher, und die Stunden verglitzen im Eifer der Geschäftigkeit, wie von rosarosten Wolken durchglänzt. Alle aufgespeicherte Tatkraft, alle ziellose Liebe und Leidenschaft vereinigten sich auf einen einzigen Wunsch und Zweck.

Die äußere Lebenshaltung indes wurde immer karger und knapper, nach dem Entbehrlichen begann der Sammler notgedrungen auch manches Notwendige sich zu versagen. Der vernachlässigte Körper meldete sich eines Tages nachdrücklich mit gefahrdrohender Krankheit. Zur Wiedergenesung wären sorgfältige Pflege, kostspielige Erholungskur erforderlich gewesen. Nur aus seinen Sammlungen aber hätte der Kranke sich das nötige Geld beschaffen können. Hier ging es nicht mehr um gern geübten Tausch, ohne Ersatz und unwiderbringlich sollten geliebte Dinge preisgegeben werden. Zu solchem Entschluß konnte sich das Sammlerherz nicht durchringen; Aerger und Schmerz, so meinte der Kranke, müßten in diesem Fall die erhoffte Heilwirkung aufheben. Und immer wieder suchte er Trost und Freude an den Schätzen seines Besitzes, ließ sich ein Stück, nach dem er gerade Verlangen trug, ans Krankenlager bringen oder durchwanderte, schwer auf einen Stock gestützt, die Zimmer, seine ganze Habe einraffend in einen glückerfüllten und zufriedenen Blick.

In diesen Tagen, da die ernstliche Krankheit des alternden Mannes bekannt wurde, stellten sich entfernte Verwandte ein, denen der Gedanke eines fetten Erbes im Sinn lag und die zuvor, von der mürrischen Art des Sonderlings zurückgehalten, selten erschienen waren. Sie spielten je nach ihrer Wesenheit Besorgnis und Mitleid oder Interesse für die Kunstwerke, die ihr Besitzer, mit der flackernden Glut des Fiebers im Blick, ihnen aufwies und rühmte. Aus all den Schätzen, so meinten sie, müsse schon eine erkleckliche Summe gewonnen werden. Sie überboten einander in Freundlichkeit und Dienstbereitschaft, doch der Kranke schien sie kaum zu beachten; seine Augen waren weggewandt, schon etwas wie Jenseitsleuchten brannte darin. Sie verstanden es nicht, und es war doch die Freude am Besitz, der Stolz seiner Sammlung, der den Kranken bis zum letzten Atemzug durchdrang und ihn über alles körperliche Leiden hinaushob.

Ganz plötzlich kam der Tod, und schon beeilten sich die Erben, ihre Rechtsansprüche einwandfrei sicher zu stellen. Während sie mit bekümmerten Mienen das offene Grab umstanden, sannen sie dem Gewinn nach, den die Hinterlassenschaft des Sonderlings als begehrten Zuschuß in nothafter Zeit ihnen einbringen werde. An jenem Tage, da die Sammlung geprüft und zur Versteigerung ausgeboten wurde, sahen sie alle einander wieder, hinter gleichgültigen Gesichtern ihre Erwartung verbergend. Die Sachverständigen musterten Stück um Stück, ihre Mienen wurden kühler, es zeigte sich, daß in der ganzen, so ungeheuer vielfältigen Sammlung kaum ein Gegenstand war von besonderem Wert. Alles, was an Kostbarkeiten der einsame Sonderling besessen, war längst dahingegangen; indem er seine Partner zu übertölpeln glaubte, war er von gerissenen Händlern selbst betrogen worden, doch er wußte es nicht, und jeder Verlust, über den ihn, wie die Freude eines Kindes an glitzerndem Spielzeug, ein geringwertiges Stück hinwegtäuschte, schien ihm Erfüllung und Gewinn. Dem Glück des Sammlers, seiner Freude am Tausch war Minderes köstlich erschienen; die Liebe, die er auf die Dinge seiner Umgebung verwandte, schien von den Dingen auf ihn zurückzustrahlen, mit einem Schimmer von Seligkeit noch seine letzten Tage zu durchhellen. Vor der kalten Gier des Gewinns aber (und mochte sie in Not und Lebensenge ihre Entschuldigung haben) entschleierten sich die Gegenstände, die dem in sie Versunkenen Lebensinhalt und einziger Sinn des Daseins galten, zu dem, was sie wirklich darstellten, zu Flitterkram und Tand.

Svenderup kauft Andenken

Von Hanns Roessink

Svenderup aus Kopenhagen, Vieh en gros, schlenderte durch das Gewimmel des Hafenviertels von Antwerpen. Er hatte in Belgien geschäftlich zu tun, sich ein paar Tage in Blankenberghe umhergetrieben und befand sich auf der Heimreise. Städte wie Antwerpen haben es in sich, sie locken und halten fest; Svenderup schlug noch einen Tag drauf, um sich in Ruhe über den endgültigen Zeitpunkt der Abreise klar zu werden. „Werden mich nicht sonderlich vermissen in Kopenhagen ... und wenn schon, denn schon ...“ Damit meinte er Frau und Töchter.

„Monsieur,“ eine blecherne Stimme neben ihm, „schönnes Goldstück, serr schönn! Billig! Selten!“ — Eine dunkeläugige, zweifelhafte Existenz.

„Sammle keine Münzen,“ knurrte Svenderup abweisend. Jener ließ nicht locker. Haspelte Französisch, Flamisch und Deutsch durcheinander. Vorbeigänger wurden aufmerksam, blieben stehen. Im Nu sah sich der Däne im Mittelpunkt eines kleinen Auflaufs. Aergerlich bahnte er sich einen Weg, mochte der Kerl sehen, wie er seine Goldstücke los wurde. Ueberhaupt, dieser sattsam bekannte Straßenschwindel!

„Zeigen Sie her!“ hörte er da jemand sagen. Ein gepflegter alter Herr nahm die Münze und betrachtete sie mit Kennerblick. Handelte etwas und kaufte sie.

„Auch Diamanten, Messieurs! Gutte, schönne Stücke! Billig!“ Svenderup drehte sich um. Sollte dieser Spitzbube wirklich —? Es fiel ihm ein: Antwerpen ist ja der große Diamantenmarkt Europas.

„Bitte serr!“ reichte ihm jener schon einen Stein hin. Svenderup hatte keinen Diamantenverstand. Schön waren sie zweifellos. Diebsgut? Na, wenn schon ...

„Zweihundert Franken per Stück ...,“ sagte der Händler lauernd.

„Geschenkt,“ meinte der Herr, der vorhin die Münze gekauft hatte. „Schade, ich habe das Geld nicht.“

„Aber sind sie echt?“ fragte Svenderup ihn. Das Individuum beschwor alle Götzen. Der Herr hielt die Steine prüfend gegen das Licht. „Ich glaube es ihm,“ sagte er dann, „so unwahrscheinlich ist das nicht. Kommt in Antwerpen immer mal vor, daß auf der Straße wirkliche Werte verschleudert werden. Wird etwas Dunkles dahinterstecken, aber dafür ist ja wohl die Polizei da und nicht wir. Immerhin, auch ich würde sie erst von einem Juwelier abschätzen lassen.“

Je länger Svenderup die Steine in der Hand hielt, umso mehr reizten sie ihn. Sein Geschäftssinn erwachte. Irgendetwas würde er seinen Damen ohnehin mitbringen müssen. Der freundliche Herr mit dem Vollbart erwies sich als ein amüsanter Plauderer; es war ein pensionierter Beamter, der seinen Morgenspaziergang machte. Gemeinsam wandte man sich dem Stadtinnern zu, der Händler folgte.

„Ich möchte nicht, daß Sie übers Ohr gehauen werden. In der Hopland-Straat gibt es eine ganze Reihe von Juweliergeschäften.“

Es war eine kurze, obwohl recht breite Geschäftsstraße, Laden an Laden in hohen, schmalen Giebelhäusern. Gleich vorn blinkte in der Morgensonne die große Spiegelscheibe eines Juweliergeschäfts. Zu dritt gingen sie darauf zu. Der Juwelier, den der Beamte dem Aussehen nach kannte, stand nachlässig, die Hände in den Hosentaschen, vor dem Eingang und betrachtete das Straßengewühl.

Sie ließen die Steine vorzeigen. Der Juwelier prüfte, erst mit den Augen, dann mit der Feile, die er aus der obersten Westentasche zog. „Prachtsteine!“ sagte er langsam, mit einem untersuchenden Blick auf den Besitzer.

„Ich dachte es mir,“ sagte der Herr, der die Münze gekauft hatte, befriedigt. Er lüftete den Hut: „Ich muß mich beeilen, habe noch einen Besuch zu machen.“ Damit ging er zurück.

„Der Wert?“ fragte Svenderup flüsternd.

„Dazu müßte ich sie genauer untersuchen. Was will er denn haben?“ wandte er sich halb an den Straßenhändler.

„Zweihundert Franken per Stück, M'sieur!“

„Fünfhundert sind sie bestimmt wert.“

„Würden Sie sie kaufen?“ fragte Svenderup, um sicher zu gehen.

„Nein,“ erwiderte der Juwelier schroff. Gleich darauf setzte er milder hinzu: „Wir dürfen keine Steine kaufen, die nicht regulär oder aus einwandfreier Privathand angeboten werden. Diamanten werden viel gestohlen, auch in den Schleifereien, trotz aller Vorsichtsmaßnahmen.“

Eine Frau war an den Händler herangetreten; es entwickelte sich ein lebhaftes Hin und Her. „Ich muß nach Hause,“ sagte der Mann zu Svenderup. „Kaufen Sie? Achthundert Franken, vier Steine!“

Dem Dänen schien es mit einem Male doch ein hoher Betrag, wenn es auch nur sechzig bis siebzig dänische Kronen waren. Ueberhaupt, war das ganze nicht ein Abenteuer? Der Juwelier, der über die Herkunft der Diamanten seine Gedanken nicht verschwiegen hatte, trat mit betonter Zurückhaltung vor sein Schaufenster und betrachtete die Auslage.

„Gutt, gebbe Ihnen die Steine,“ sagte der Mann, den die Frau beständig am Arme zupfte. „Gebben Sie mir vierhundert Franken Pfand und lassen Sie genau abschätzen, Monsieur! Komme in zehn Minuten zurück, hierher, M'sieur ist ehrlich, und wirr werden sehen!“

Svenderups Blick suchte den Juwelier, der bereitwillig, wenn auch gemessen, wieder herantrat und sich den Vorschlag auseinandersetzen ließ. „Können Sie ruhig geben,“ sagte er, „wundert mich nur, daß er Ihnen die Steine dafür anvertraut.“

„Monsieur ist ehrlich,“ wiederholte jener.

„Natürlich,“ beeilte sich der Juwelier zu versichern. Auch Svenderup mußte lächeln. „Gehen Sie nur hinein,“ sagte der Juwelier mit einer einladenden Handbewegung zur Ladentür und trat auf einen Bekannten zu, der gerade vorüberging und ihn angerufen hatte.

Jetzt erst gab Svenderup das Geld heraus, sagte dem Mann, wo er ihn wieder zu treffen wünsche, und betrat den Laden.

Er überreichte die Steine und bat um möglichst genaue Schätzung, zwecks eventuellen Verkaufs. Der Herr hinter dem Ladentisch hielt die Seine in der Hand, wog sie und bat Svenderup, einen Augenblick Platz zu nehmen. Gleich darauf stutzte er schon, hielt die Steine gegen das Licht, befühlte sie mit den Fingerspitzen. Ein Blick, halb untersuchend, halb lächelnd, traf Svenderup. Mit einer feinen Feile strich jener über einen der Steine. Zeigte ihn Svenderup: ein feiner Strich war in die Oberfläche eingeritzt. Svenderup starrte verständnislos.

„Falsch!“ klang es an sein Ohr.

„Falsch???“

„Allerdings ...“

Svenderup wurde wild: „Aber ich habe doch ... eben erst ... da draußen ... Ihren Chef ...“

„Chef? Der Chef hier bin ich.“

„Sie???“

„Freilich!“ Mit einer bedauernden Handbewegung reichte er die Steine zurück: „Kunstvoll geschliffenes Kristallglas ...“

Wie eine Bulldogge schoß Svenderup aus dem Laden. Zu spät! Verschwunden war der „Händler“, verschwunden seine Frau, verschwunden der „Juwelier“, wie auch der „pensionierte Beamte“ verschwunden war. .. Der echte Juwelier ließ sich die Sache erzählen.

„Vier oder fünf Gauner, die ausgezeichnet zusammenarbeiten,“ meinte er und schüttelte bedauernd den Kopf. Svenderup hatte Mühe, seine nordischen Viehhändlerflüche zu unterdrücken. „Esel!“ zischte er und faßte sich an die Stirn: „Esel en gros!“

Schon mittags saß er im Flugzeug nach Norden. Andenken hat er nicht mitgebracht.

Heitere Welt.

Der Lehrer fragt: „Welche drei Wörter werden von sämtlichen Schülern am meisten angewandt?“

Fritz erwidert: „Ich weiß nicht.“

„Stimmt!“ sagt der Lehrer.

*

„Papa, schlafen die Fische auch?“

„Natürlich! Hast Du noch nie etwas von einem Flußbett gehört?“



Haarsträubende Leistungen.

„Ich habe eine Winterlandschaft gemalt, die war so natürlich, daß das Thermometer in meinem Atelier um 10 Grad gesunken ist!“

„Das ist noch gar nichts. Ich habe neulich mein eigenes Konterfei gemalt, das war so lebendig, daß ich es jeden Morgen rasieren mußte“.

Das Krätzchen

Von Otto Brues

Nach einer neuen Verfügung des Reichswehrministers wird an Stelle der bisherigen Feldmütze mit Zugschirm für Unteroffiziere und Mannschaften die Feldmütze ohne Schirm in ähnlicher Form, wie sie in der alten Friedensarmee getragen wurde, wieder eingeführt.

Jeder Soldat war einmal Rekrut, und jeder Rekrut erinnert sich gewiß des Augenblicks, da er zum erstenmal beim Appell mit Mütze und Halsbinde sein Krätzchen vorweisen mußte. Diese Kopfbedeckung, ein Teller von gleichem Durchmesser oben und unten, hatte ihre Tücken; der Innenrand war von dem Schweiß ganzer Soldatengenerationen getränkt und mußte jeweils aufs gründlichste mit vieler Seifenlauge geschrubbt und gebürstet werden, ehe sie dem strengen und geübten Auge des Feldwebels makellos rein erschien. Davon wußte ein Rekrut zunächst noch nichts — es bedurfte ausführlicher, gediegener und in einem kräftigen Ton vorgetragener Belehrungen, bis der zitternde Jünger des Mars begriffen hatte, daß die Feldmütze nicht weniger zum Pegel der Sauberkeit diente als die Braut des Soldaten, seine Schußwaffe.

Und sie diente nicht allein als Pegel der Sauberkeit ... auch als Gradmesser des Gefühls für Ordnung und militärische Haltung. Wo heute auf der Feldmütze das Hoheitszeichen des neuen Staates zu erblicken sein wird, befanden sich damals die Kokarden des Reiches und des Bundesstaates; die launenhafte und dem Geist zuweilen abholde Natur hatte es so eingerichtet, daß sich die Nase des Rekruten nicht jeweils genau unter den Kokarden befand. Da half nun nichts: die Nase mußte nach diesen Kokarden ausgerichtet werden, auf dem Antlitz des Soldaten spielte sich (im kleinen) ein „Richt' euch!“ ab, das nicht minder schwierig war als (im großen) das schnurgerade Aufstellen der Kompagnie am frühen Morgen, ehe der Häuptling vor die Front sprengte. Zwar hatte der Rekrut in seinem Spind ein Spieglein, Spieglein an der Wand, aber es antwortete nicht, wie jener Spiegel im Schneewittchen; die Antwort gab die Kompagniemutter oder der Herr Unteroffizier ... und die haben einem Rekruten niemals geantwortet, daß er der Schönste im ganzen Lande sei. Kurzum, wenn sich die Kokarden nicht genau über der Nase befanden, und die Nase nicht genau unter den Kokarden, so war das Gefüge der militärischen Ordnung verletzt, das nun einmal darauf beruht, daß das Kleinste und Größte mit derselben Pflichterfüllung wahrgenommen werde — und so heischte ein schiefsitzendes Krätzchen die strengste Sühne.

Das Krätzchen war (nächst dem Stahlhelm) das jeder bürgerlichen Kleidungsweise am meisten entgegengesetzte Ausrüstungsstück. Das wäre ein seltsamer junger Mann gewesen, der in seinen zivilen Verhältnissen nicht den Ehrgeiz gehabt hätte, ein wenig hübsch und anmutig auszusehen; diese Tuchmütze diente auch früher, als noch keine feldgraue Binde den bunten Streifen am unteren Rand verdeckte, einzig einem weisen und wohlerwogenen Nutzen ... wer sie nach ästhetischen oder, wie die Leute der Goethezeit zu sagen pflegten, nach den Maßstäben eines Schönbarts werten wollte, der bewies schon damit, daß er in die Geheimnisse des Soldatentums nicht eingedrungen war.

War die Kompagnie, die Batterie, die Schwadron im Stahlhelm angetreten (von den Kopfbedeckungen des Friedens mit den bunten Spitzen und Federbüschen ganz abgesehen), so sah jeder Mann stattlich aus, der das militärische Gehen und Stehen gelernt hatte; aber das Krätzchen hatte eine ganz andere Wirkung. Es machte den Assessor A und den Bergarbeiter B, den Musiker C und den Handlungsgehilfen D, den genialen Lyriker E und den unbegabten Hosenbodenstudenten F, den anständigen Kameraden G und den gefährdeten H — machte sie alle einander gleich; und das ist ja der Sinn des Dienstes. Wieso, wird nun der überaus ernsthafte Betrachter einwenden, es ist doch nicht gerade die Feldmütze, die diese Gleichheit des Anblicks erzeugt? Das tut doch auch der Waffenrock, der Drillichanzug usw. — — warum gerade das Krätzchen? Darauf kann man nur antworten, daß niemand den Waffenrock, den Rock des Königs früher, des Volkes heute, unter dem Blickwinkel des spöttelnden Humors sehen kann — im Krätzchen durfte er sich auslassen. Dürften wir so blütenvoll sprechen, wie im Berlin des alten Kaisers der Kriegsberichterstatter Stettenheim, genannt „Wippchen“, so würden wir sagen: das Krätzchen war das Ventil für den militärischen Humor.

Es ist uns nicht bekannt, ob der kriegsfreiwillige Krankenpfleger Friedrich Nietzsche jemals mit einem Krätzchen abgebildet worden ist; er dürfte, angetan mit dieser Kopfbedeckung, dem berühmten Kaczmarek II. aufs Haar geglichen haben. Nichts sei mit diesem Satz gegen die Musketiere Meyer, Müller, Schulze und Krause gesagt; eine Armee ist durch sie und nicht durch Friedrich Nietzsches. Aber das Krätzchen ist, um im Blütenstil Wippchens fortzufahren, der sichtbare Generalnenner, auf den Müller und Nietzsche gebracht werden können.

Aber ach, auch Meier ist gern einmal ein Uebermeier; wenn nicht ein Nietzsche, so doch ein Herr Leutnant. Der Herr Leutnant trägt die Schirmmütze (und im kleinen Dienst auch der Herr Feldwebel und die Herren Unteroffiziere). Kein Wunder, daß immer wieder auf dem Sonntagsurlaub und auf längerer Freizeit die Extramütze mit dem Schirm auftaucht; sie war plötzlich da, sie wurde wieder zurückgedrängt, erschien wieder, wurde erlaubt und verboten — mit Schmunzeln wird man dieses Auf und Ab wahrnehmen, in dem der heimliche Wunsch des jungen Soldaten, ganz forsch und schneidig auszusehen, dem Willen der militärischen Führung widerstreitet, den zu erziehenden Mann in jedem Augenblick innerhalb des Bewußtseins der notwendigen Rangordnung zu erhalten.

So war in der alten Armee das Krätzchen bei den Mannschaften nicht immer beliebt, sein Bild schwankte in der Gunst, und manches Mal knurrte einer, der um jeden Preis auf Minna oder Käthe Eindruck machen wollte, vernehmlich auf der Stube, erst wenn er das Krätzchen aufgesetzt habe, sei „der Hammel komplett“. Aber der hohe Generalstab wurde in seiner Vorliebe auf dieses Bekleidungsstück am schönsten gerechtfertigt, als der Krieg kam; da zeigte sich die vielseitige Verwendungsfähigkeit des Krätzchens

Es war ausgezeichnet geeignet, um Lebensmittel, die „besorgt“ sein wollten, ins Quartier zu tragen; wie viele Fuhren Aepfel haben wir auf eigens dazu eingerichteten Streifen bei Chavignon-Pinon aus dem damals noch grünenden Tal herausgeholt, bis wir später auf den Gedanken verfielen, statt des Krätzchens Sandsäcke zu nehmen weil in sie noch mehr hineingestopft werden konnte. Und wie manches Mal diente die Feldmütze als ein Kopfkissen von dessen dauniger Weichheit und von dessen riesigem Umfang sich nur der eine Vorstellung machen kann, der nach achtstündigem Regenmarsch sich endlich aufs Ohr legen durfte. Das Krätzchen glich Lange Wapper, dem Schelm der flämischen Sage, es konnte jede Gestalt annehmen, überall untergebracht werden, es war anspruchslos und immer da, wenn es gewünscht wurde, es war klein und doch vorhanden.

Und wer diese Zeilen liest, der gedenke dieses unscheinbaren Teils seiner militärischen Ausrüstung, der gleichwohl als ein nicht wegzudenkender Bestandteil dazu gehörte. Wer sich für einen Friedrich Nietzsche hält, der mag das Krätzchen ablehnen; wer weiß, daß er ein Müller, Meier, Schulze und Krause ist, wenn es darauf ankommt, nicht weniger und nicht mehr, der wird das Krätzchen bejahen. Und im übrigen — das ist nun einmal so bei den Soldaten und auch durchaus in der Ordnung — werden weder Nietzsche noch die andern danach gefragt ...